Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 25 (1919-1922)

Artikel: Führer durch die Orientalische Sammlung von H. Moser-Charlottenfels und die völkerkundliche Abteilung des Bernischen Historischen Museums

Autor: Zeller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Führer

durch die

Orientalische Sammlung von H. Moser-Charlottenfels

und die

Völkerkundliche Abteilung des Bernischen Historischen Museums.

Von **R. Zeller.**

Vorbemerkung.

In den Sammlungen des Bernischen Historischen Museums nimmt die « Orientalische Sammlung von H. Moser-Charlottenfels » nicht nur eine räumlich getrennte Stellung ein, sondern sie ist nach Aufbau, Inhalt und Qualität eine solch eigenartige Darstellung der Kultur des islamitischen Orientes, dass sie auch hier gesondert und an erster Stelle zu stehen hat.

Im übrigen sind, wie vielerorts, die *Sammlungen für Völkerkunde* schon frühzeitig dem *Historischen Museum* angegliedert worden und mit Recht, denn einerseits ergeben sich eine Menge Beziehungen und Analogien zwischen den prähistorischen Zeiten der Heimat und den heute noch lebenden Naturvölkern, andrerseits tritt das Bild der eigenen Kultur und ihres Werdens, wie die *bernisch-historische Abteilung* sie darstellt, nur umso schärfer hervor durch den Vergleich mit demjenigen anderer Kultur- und Halbkulturvölker.

Die Anfänge der *völkerkundlichen Abteilung* gehen zurück auf die im Jahre 1791 erfolgte Schenkung des Berner Kupferstechers und Malers *Joh. Wäber,* welcher als Begleiter Cooks auf dessen III. Weltumsegelung eine Reihe wertvoller Objekte gesammelt hatte, die im genannten Jahre der Berner

BIBLIOTHEK der E. T. H.
ZÜRICH

Stadtbibliothek übergeben wurden und heute einen der wertvollsten Bestandteile der ethnographischen Sammlungen ausmachen.

1914 erfolgte dann die Stiftung der orientalischen Sammlung von H. Moser-Charlottenfels, die zur Erstellung eines Anbaues führte, was seinerseits wiederum eine Umgruppierung der Sammlungen zur Folge hatte. Mit der Sammlung Moser wurden diejenigen Bestände des bisherigen Museums vereinigt, welche ihrer Natur nach dorthin passten, umgekehrt wurde die Sammlung für Völkerkunde durch manche Objekte der Sammlung Moser bereichert, die nicht dem islamitischen Kulturkreis angehörten.

Heute sind die völkerkundlichen Sammlungen an drei verschiedenen Orten aufgestellt, nämlich:

I. *Anbau, Hochparterre:* Orientalische Sammlung H. Moser-Charlottenfels.

II. *Erdgeschoss links:* Ost- und Südasien, Australien, Ozeanien, Atlasländer.

III. *Anbau, Souterrain:* Afrika und Amerika.

Trotz dieser räumlichen Trennung sind die grossen geographischen und kulturellen Provinzen geschlossen, und es sind Verwechslungen nicht leicht möglich. Im einzelnen gibt es natürlich stetsfort kleinere Verschiebungen, namentlich wenn neu eintreffende grössere Sammlungen eingearbeitet werden müssen. Doch orientieren die Etiketten. Vielerorts sind nur Typen aufgestellt und sind die grossen Serien magaziniert, um die Uebersichtlichkeit zu wahren und die Schränke nicht zu überladen.

Blick in den Waffensaal der oriental. Sammlung Moser-Charlottenfels.

I. Abteilung.

Die orientalische Sammlung von H. Moser-Charlottenfels.

An der Haupttreppe, gleich beim ersten Aufgang, trifft man auf die orientalische Sammlung von *H. Moser-Charlottenfels.* Als eine der bedeutendsten Sammlungen dieser Art ist sie von dem Asienreisenden Dr. Henri Moser in der Zeit von 1866 bis 1914 zusammengebracht und 1914 von ihm dem Berner Museum gestiftet worden. Geboren 1844 in St. Petersburg und ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, trat H. Moser aber 1868 in Russisch-Zentralasien in den Heeresdienst, quittierte ihn aber bald und machte in den folgenden Jahrzehnten mehrfache Reisen nach Turkestan und Persien. Er ist Autor des bekannten Reisewerkes «Quer durch Zentralasien» (Brockhaus 1888), war hierauf in österreichischen Diensten in Serajewo tätig, bereiste den Balkan und vertrat die Okkupationsländer Bosnien und Herzegowina an den Ausstellungen von Brüssel (1897) und Paris (1900), wo er während längerer Zeit sich aufhielt. Dann zog er sich auf das väterliche Gut Charlottenfels bei Schaffhausen zurück und widmete sich seinen Sammlungen. Ein grosses Tafelwerk «Orientalische Waffen und Rüstungen» erschien 1912.

Die Sammlung umfasst Waffen und Kunstgewerbe des gesamten islamitischen Orients, hauptsächlich aber Turkestans, Persiens und der Balkanländer. Die besseren Stücke der bisherigen Bestände des historischen Museums an orientalischen Sachen sind in die Sammlung Moser eingefügt worden. Die Dekoration der Räume ist in orientalischem Stile gehalten und die Motive entstammen der *Gur Emir,* der Grabmoschee *Timurs* in *Samarkand,* welche Moser öfters besucht hat; die Inschriften in den viereckigen Feldern sind Koransprüche in altarabischer (kufischer) Schrift. Taf. 1.

Man betritt zunächst einen Oberlichtsaal, das Atrium, welches das *Kunstgewerbe* enthält. An den Wänden sind ob den Vitrinen einige Hauptstücke orientalischer Textilkunst angebracht, so namentlich drei grosse sog. *Pardas,* Hängestücke mit den lebensgrossen Portraits von Fath Ali Schah Kadschar (1797—1839), seiner Gemahlin und seines Sohnes in prachtvollem Kettenstich. Darüber links und rechts zwei grosse Zeltgehänge aus Seide und Sammet mit Applikationen Taf. 4.

und Stickerei. Solche dienen bei den Kirgisen zur Ausschmückung der Innenwände der Häuptlingszelte. An der Rückwand ein Gemälde: Südindischer Tempelteich. Die übrigen Stücke sind wertvolle Kaschmire, sodann nach dem Knüpfverfahren (Ikatten) gefärbte Wandbehänge und Stickereien, sowie bemalte Tücher. In den Kielbögen ob den seitlichen Ausgängen Beispiele indischer und persischer Tafelmalerei aus dem 18. Jahrhundert.

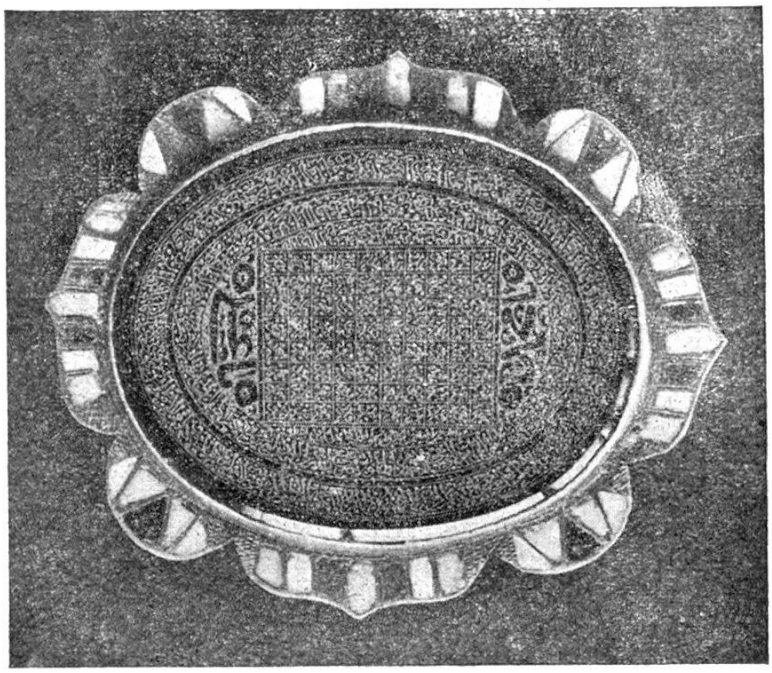
Die Besichtigung der Schränke beginnt man am besten mit der Achteckvitrine in der Mitte, wo die Dattelpalme als Sinnbild des Orients thront. Die zwei zunächstliegenden Abteilungen 52 und 59 zeigen eine von einem französischen Legationsrat während langen Jahren in Peking zusammengestellte, auserlesene Sammlung *chinesischer Essbestecke*. Sie enthalten meist zwei Eßstäbchen und ein Messer und sind Wunderwerke chinesischer Technik. Links herum beginnen (Abt. 58) *persische Lackarbeiten,* man beachte das Besteck eines Wundarztes mit den eleganten Instrumenten und der
Taf. 3. Darstellung der Anbetung der heiligen drei Könige auf dem Deckel, eines der häufig auftretenden christlichen Motive, welche auf die Handelsbeziehungen der Genuesen und Venezianer mit dem Orient hinweisen. Aehnliche Darstellungen im Stile des italienischen Cinquecento zeigen mehrere der Schreibschachteln (Qualamdan) in der folgenden Abteilung 57, sowie manche Spiegelbehälter in der Pultvitrine an der Ostwand (Vitr. 49). Einige Stücke stammen von Zaman, einem der berühmtesten persischen Lackmaler um die Wende des 17. bis 18. Jahrhunderts. Es folgen (56) *Holzschnitzereien,* Spezialitäten der Stadt Gülpeighan in Persien, beachtenswert die durchbrochen geschnitzten Scherbetlöffel (Scherbet ist eine Art Limonade; die Italiener welche das Getränk im Orient kennen lernten, nennen es Sorbetto). Weiter folgt (55) allerhand *Kleingewerbe* in Metall: schön geschnittene Feuerstähle, Gürtelhaken, Sicherheitsschlösser, Scheren, Amulettkapseln u. a. Man beachte die originellen Formen, die Goldeinlagen und den vollendeten Eisenschnitt. Das Fach 54 enthält *persönliche Erinnerungen* an H. Moser, seine beiden literarischen Hauptwerke (A travers l'Asie centrale und L'Irrigation en Asie centrale), sowie seine Orden. Es folgt in Fach 53 eine kleine erlesene Sammlung

Plakette.

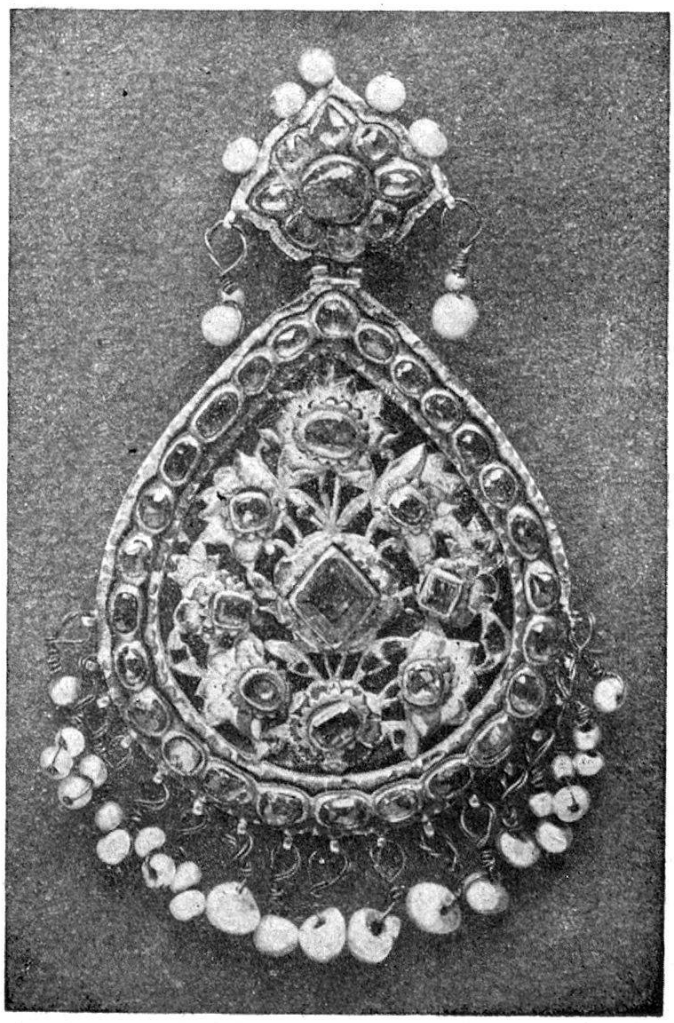
Persische Emailmalerei in opakem und translucidem Email auf Goldgrund.

Sammlung Moser-Charlottenfels.

Deckel eines Spiegelbehälters.
Persische Lackmalerei mit Darstellung häuslicher Szenen
im Stile des italien. Cinquecento.
Sammlung Moser-Charlottenfels.



Amulett aus Carneol
mit eingravierten Koransprüchen, gefasst in Email. Persien.
Sammlung Moser-Charlottenfels.



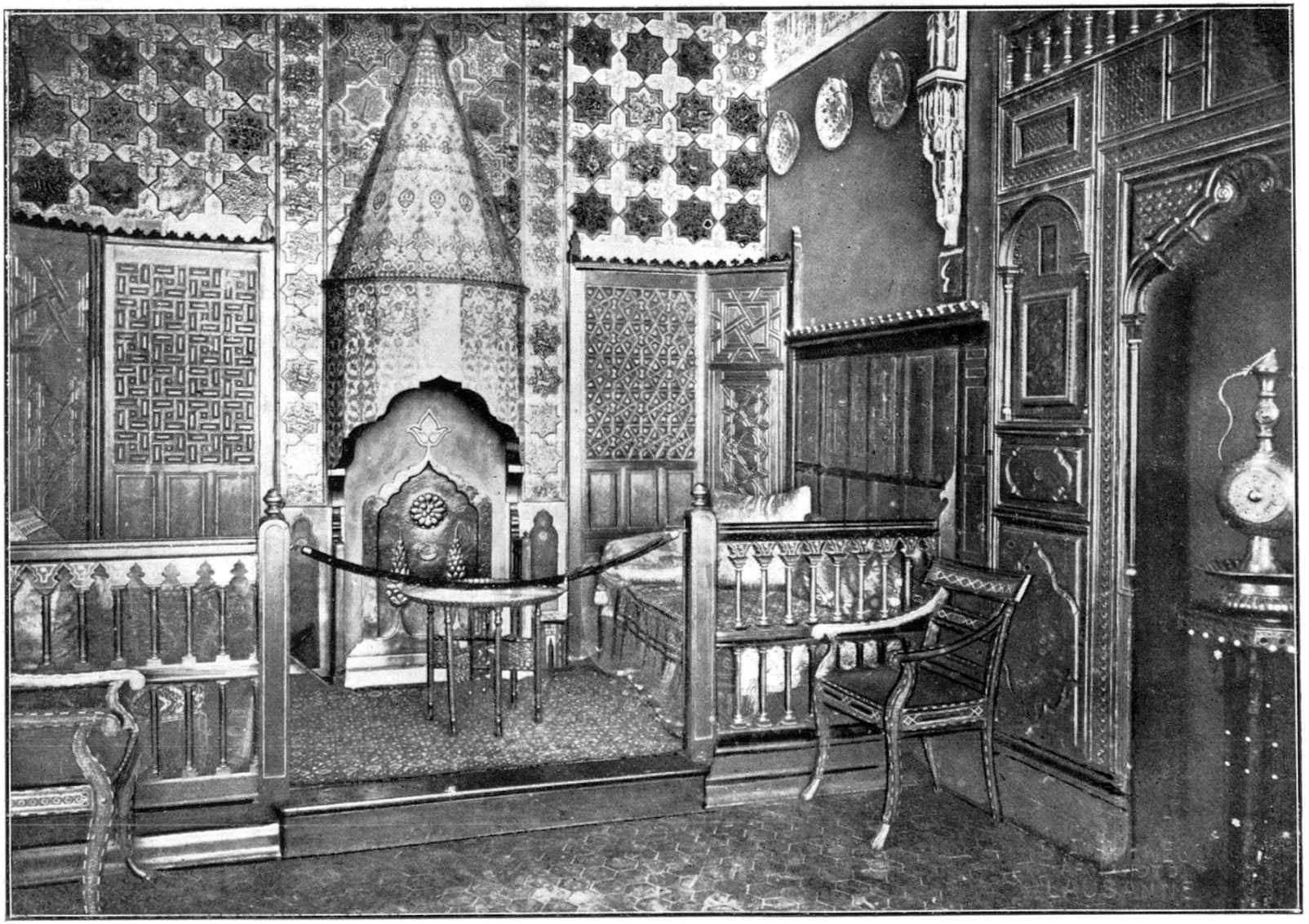
Hänger aus Gold
mit edlen Steinen und Perlen. Persien.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

geschnittener Steine: Fingerringe, Siegelringe, Siegelstempel, meist in Carneol oder sonstigen Quarzvarietäten, dann Amulette mit eingravierten Koraninschriften, Nephrit- und Jadeitgegenstände (Riechfläschchen), Löffel aus Türkis, Ausgrabungsstücke aus Afrasiab bei Samarkand.

Wir wenden uns der Rückwand (Eingangsseite) zu. In den Pultvitrinen 47, 46, 43 ist das orientalische Buch zur Darstellung gebracht nach seinen drei Haupteigenschaften: Schrift, Einband und Illustration. Bücher werden im Orient erst neuerdings gedruckt, in Ansehen steht aber nur das geschriebene Buch, das Manuskript. Man beachte die dekorative arabische Schrift, die ja auch für Persisch und Türkisch angewendet wird, die schönen farbigen Titelblätter (Sarluh) und den prachtvollen Koran von 1586 (Coll. Raaflaub). Die *Bucheinbände* sind entweder aus Papiermasse mit Lackmalerei oder aber aus gepresstem Leder oder mit ausgeschnittenen Lederornamenten auf andersfarbigem Grund. In der Vitrine der *Miniaturen* (43) an der Westwand sind die fast farblosen, die ältesten und wertvollsten.

Der Wandschrank beim Eingang (Schr. 48) zeigt *türkischen* und *syrischen Schmuck,* vorwiegend in Silber: Hals- und Gürtelketten, Gehänge, Amulettkapseln, Haarschmuck. Islamitische Rosenkränze aus Bernstein und Rosenholz u. a. Chinesische Steinschnitzereien (Gefässe, Tierfiguren) in Speckstein, Nephrit und Jadeit. Die Fortsetzung des Schmuckes zeigt Schrank 44, gegenüber. Hier der bedeutend farbigere *Schmuck Persiens und Turkestans,* der Heimat der Türkise (man beachte den grossen Anhänger links), der Smaragde und Rubine, alles kombiniert mit Silber, Gold und Email. Monumentale Gürtel mit reich eingelegten Schnallen und Rosetten. Auf dem Grunde einige Beispiele persischer Email- und Miniaturmalerei. — Die kleine Vitrine (45) nebenan
Taf. 14. enthält orientalisches *Silbergeschirr:* prachtvolle Teekannen (Kungane) aus Samarkand, Trinkflaschen aus dem Kaukasus mit sonderbar gedrehten Hälsen oder mit Nielloeinlagen; Räuchergefässe, Tassenuntersätze, Teller, Bowlen etc., meist aus Samarkand oder türkische Filigranarbeit. Originell in der Form ist die Trinkschale (sog. Koffschik), welche Kaiserin Elisabeth einem Kosakenhetman geschenkt hat. Neben dem Schrank mit dem persischen und turkestanischen Schmuck

Persische Portraitstickerei in Kettenstich
Schah Fath Ali Kadschar (1797—1824) darstellend.
Sammlung Moser-Charlottenfels.



Persisches Empfangszimmer.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

öffnet sich der Eingang in ein *persisches Empfangszimmer* (Utak-i-Khalwat). Aus vom Orient hergebrachten Baubestandteilen (Täfer, datiert 1708, Fliesen der Wände, Supports der Decke, Fenstergitter) zusammengestellt, ergänzt und mit gleichfalls echtem Mobiliar ausgestattet, gibt es eine gute Vorstellung von dem Aussehen und dem Stimmungsgehalt eines orientalischen Interieurs. In der Türnische gegenüber dem Eingang ist der orientalische Reisepass Mosers aufgehängt als Beispiel eines fein von Hand dekorierten Manuskriptes. Taf. 5.

Weitergehend stösst man auf eine geschlossene Türe. Der Raum enthält Mosers *Bibliothek* und nicht aufgestellte Doubletten. Er ist dem Publikum nicht zugänglich.

Die folgenden Schränke 41—42 enthalten persische *Musikinstrumente* und *Holzarbeiten,* meist Kästchen und Schränkchen, eingelegt mit Elfenbein oder belegt mit sog. *Schiraz-Mosaik,* einer aus kleinsten Teilchen von Elfenbein, Ebenholz, Messing und Kupfer zusammengefügten Dekorationstechnik. Darunter Koranpulte (Kursi), sehr bequem zum Lesen und Blättern im darauf gelegten heiligen Buch. Neben dem Schrank eine genaue Kopie der berühmten Bronzekassette im arabischen Museum in Kairo. In der gegenüberliegenden Ecke (Schr. 50 und 51) ist das *Rauchgerät* aufgestellt. Eine wundervolle Reihe persischer und indischer Wasserpfeifen (türkisch: Nargileh, persisch: Kalian). Darunter die heute seltenen, gewöhnlichen persischen Tabakpfeifen mit dem reich geschnitzten kurzen Rohr, sowie eine Serie von persischen Opiumpfeifen mit Zubehör, endlich die türkische Pfeife (Tschibuk) mit dem langen Weichselrohr. Die davor liegenden Bernstein- und Jadeitmundstücke gehören zu Wasserpfeifen und werden in das Ende des schlauchförmigen Rauchrohres gesteckt.

Der anschliessende seitliche *Textilraum* enthält Textilien, Trachten und Trachtenstücke und Keramik. In der Ecke gleich neben dem Eingang zeigt ein grosses Drehgestell eine Reihe herrlicher Kaschmirschals (zum Vergleich ein Stück europäischer Provenienz), sowie prächtig gestickte Satteldecken der Kirghisen und aus Turkestan. Auf einem kleineren Drehgestell sind persische Goldbrokate, Stickereien und Samarkander Sammete vereinigt. Die freistehenden Mittel-

schränke enthalten ganze Trachten aus Bosnien-Herzegowina, Persien und Turkestan, man beachte darunter die reich gestickten Chalate (Ehrengewänder), welche in Buchara und Chiwa als Ehrengeschenke gegeben werden. Unansehnlich ist die turkestanische Frauenstrassentracht, mit dem das Gesicht ganz verhüllenden Schleier, der nur durch ein Sehgitter die Orientierung ermöglicht, im Gegensatz dazu die kurzgeschürzten Formen der persischen Haustracht. Die flachen Wandvitrinen (66, 67) zeigen reiche Stickereien (namentlich aus Bosnien), andere (60, 61) kunstvolle Durchbrucharbeiten (Schleier, Gebetstücher etc.). Die Pultvitrinen (73, 74) vor der Keramik enthalten reizende kleine Schachteln, Kammfutterale, Taschen und mit dem Brettchenwebstuhl hergestellte, schmale Gürtel. Ob den Vitrinen sind die Wände mit gewirkten Teppichen (Kelim, Karamanni), sowie mit Satteltaschen dekoriert. Eigentliche Perserteppiche enthält die Sammlung Moser keine.

Auch an *Keramik* enthält sie nur weniges. Immerhin enthalten die beiden seitlichen Vitrinen (62, 65) der Nordwand eine gute Auswahl von Fliesen, wie sie zur Bekleidung der Wände mancher Innenräume und ganzer Fassaden (zumal bei Moscheen) dienen. Einige davon zeigen bei richtiger Stellung des Beschauers einen prachtvollen Goldglanz (Lüsterfliesen), gerade wie die braunen Teller im Hauptschrank (46, 47), die aus der maurischen Zeit Spaniens stammen. Man beachte ferner die mancherlei Kannen, die reich dekorierten Fetthäfen und die durchscheinenden Becken Persiens, sowie die interessante Serie persischer Spucknäpfe. Man erkennt auch deutlich in manchem Dekor die Einflüsse Chinas.

Beim Ausgang bewundern wir noch einen grossen sog. *Kalamkar,* d. h. einen Vorhang, dessen Ornamente mit hölzernen Druckstempeln aufgetragen werden und ob der Türe ein Panneau mit geschnitzten und eingelegten Füllungen für ein Getäfer.

Indem man sich nun dem grossen *Oberlichtsaal* zuwendet, der die *Waffen* und *Bronzen* enthält, lohnt es sich, von der
Taf. 1. Treppe aus einen Ueberblick zu werfen. Die Treppe wird flankiert von zwei Reiterfiguren, die rechts mit einem tür-

Türkischer Panzer für Mann und Ross.
(Ca. 1500 n. Chr.)
Sammlung Moser-Charlottenfels.

Persische Rüstungen.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

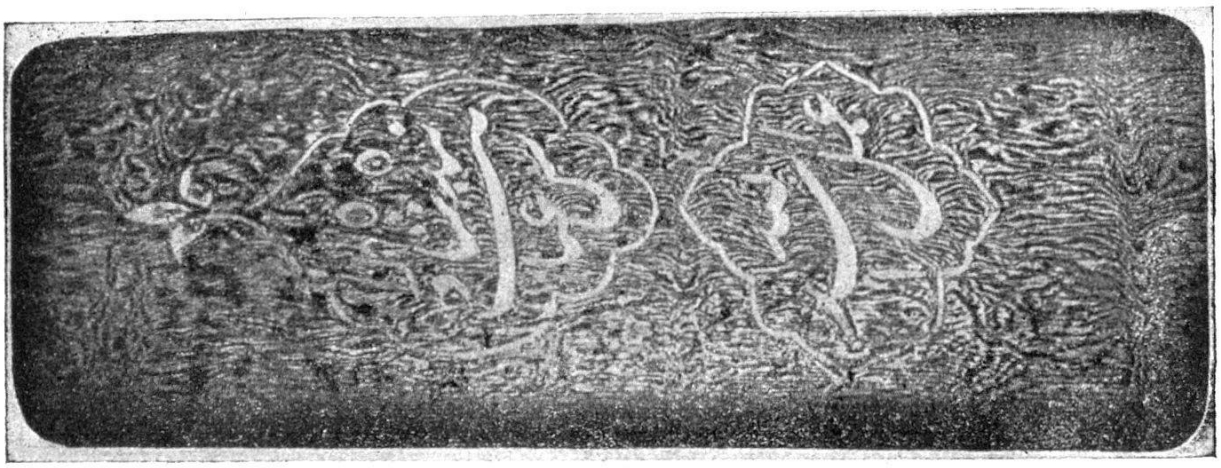
kischen Panzer für Mann und Ross, wie ihn die Janitscharen um die Wende des 15./16. Jahrhunderts trugen (also z. B. bei Belagerung von Wien). Die andere Figur (linker Hand) zeigt am Manne eine reich mit Gold eingelegte indische Prunkrüstung, am Pferd eine Panzerung aus Bronze für festliche Aufzüge. Geradeaus trifft der Blick auf die grosse blaue Nische, in welcher eine bemerkenswerte Reihe persischer und türkischer Rüstungen aufgestellt sind, darüber Trophäen indischer Waffen und drei islamitische Kriegsfahnen, davon zwei in der grünen Farbe des Propheten. Der grosse Kielbogen ist eingefasst von gestickten kirgisischen Zeltgurten. An den Pfeilern der *Seitenwände* sind ebenfalls Rüstungen aufgestellt (insgesamt enthält die Sammlung Moser 17 Stück), darüber sind vier sehr merkwürdige Standarten für religiöse Prozessionen. Die langen Eisenlamellen müssen wir uns beim Tragen hin- und herschwingend vorstellen, das Mittelstück zeigt in prachtvollem Eisenschnitt Inschriften auf Rankenwerk. Solche Stücke sind infolge des fanatischen Charakters der schiitischen Perser in Sammlungen überaus selten. Die beiden lebensgrossen Trachtenbilder (Offizier und Soldat der ostindischen Kompagnie) sind indische Arbeiten des 18. Jahrhunderts. Ueber den Wandvitrinen sind in der Regel die gröbern Waffen angebracht, während die reichen, verzierten und feineren Stücke in den dreissig Pult- und Tischvitrinen untergebracht sind. Taf. 6.

Die Sammlung Moser ist mit über 1300 Stück wohl eine der bedeutendsten orientalischen Waffensammlungen. Und zwar sind alles Stücke von Rang, hervorragend entweder durch ihr Alter oder durch ihre Qualität (Klinge) oder durch den Dekor. Sie umfasst fast komplett die Waffenformen von Marokko bis Turkestan, vom Balkan bis Indien. Die meisten Typen sind in ganzen Serien vertreten; wo der Unterschied der Stücke mehr in der innern, nur dem Kenner sich verratenden Qualität liegt, als in der äusseren Form und im Dekor, sind nicht die ganzen Bestände ausgestellt, um den Beschauer nicht zu ermüden. Die einzelnen Vitrinen (die Nummern liegen in der Ecke links oben) beherbergen, wo es anging, nur Waffen einer Art oder eines Landes.

Man beginnt die Besichtigung am besten, wenn man sich, die Treppe hinuntersteigend, gleich den ersten Vitrinen *links*

zuwendet, deren Inhalt wir kurz skizzieren und im übrigen auf die Etiketten verweisen.

Taf. 8. Vitrine 15 und 16: *Persische Säbel.* Dieselben sind weniger ausgezeichnet durch prunkvolle Aufmachung als durch die Schönheit ihrer Klingen und deren Damaste. Persien war von jeher das Zentrum orientalischer Waffenschmiedekunst, Damascus und Toledo sind nur Ableger davon. Die Herstellung der verschiedenen Damaste (der Orientale unterscheidet gegen 40 Arten) ist ungemein schwierig, da es sich nicht wie bei unsern Damasten um ein Ineinander- und Durcheinanderschmieden zweier verschiedener Eisen- und



Damast eines persischen Säbels
mit dem in Gold eingelegten Monogramm des Waffenschmieds
Assad Ullah.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

Stahlsorten, sondern um Unreinigkeiten im Erz handelt, die durch kunstvolles Schmieden die gewünschte Zeichnung verursachen, was erst nach Fertigstellung der Klinge und deren Aetzung mit schwachen Säuren zum Vorschein kommt.

Vitrine 17 und 18: *Türkische Säbel.* Der türkische Säbel, oft genug von berufenen persischen Waffenschmieden hergestellt, besitzt eine viel rassigere Form als der persische, ist vorne breit und zweischneidig und die Klinge wird öfters mit Inschriften, mit Eisenschnitt und Goldeinlagen verziert. Die oberste unmontierte Klinge (Vitr. 17) stammt von Assad Ullah, einem der berühmtesten persischen Waffenschmiede des 17./18. Jahrhunderts. Man beachte auch hier die Verschiedenartigkeit der Damaste und die prächtige Mon-

Taf. 8.

1 2 3 4 5 6 7

Orientalische Säbel und Schwerter.

1. Persischer Säbel. 2. Türkischer Säbel. 3. Indischer Talwar. 4. Arabischer Säbel. 5. Marokkanischer Säbel. 6. Indisches Schwert. 7. Yatagan, Balkanländer. Sammlung Moser-Charlottenfels.

1 2 3 4 5 6 7

8 9 10 11 12 13

Orientalische Dolche und Messer.

1. Kard, Persien. 2. Kandschar, Persien. 3. Pischquabz, Persien. 4. Karud, Afghanistan. 5. Kindschal, Kaukasus. 6. Turkestan. 7. Dschambiya, Arabien. 8. Marokko. 9. Ceylon. 10 und 11. Katar, Indien. 12. Indien. 13. Siam.

Sammlung Moser-Charlottenfels.

tierung der Säbel mit getriebenen, silbervergoldeten Scheiden, die mit Edelsteinen eingelegten Jadeitgriffe etc.

Vitrine 19: *Balkanwaffen.* Albanesische Prunksäbel in reicher Montierung. Breites ganz unorientalisch geformtes Schwert, interessant durch den Reichtum des Griffes. Säbel von Sultan Soliman dem Grossen (der vor Wien stand), datiert 1528.

Vitrine 20: *Yatagans.* Eine sehr charakteristische Waffe, ursprünglich wohl aus Indien stammend, später hauptsächlich in der Türkei und bei den Südslaven aufgekommen und zur heutigen Form ausgebildet. Der Griff ist ein Röhrenknochen, dessen abstehende Gelenkköpfe einen kräftigen Abschluss bilden. Die Parierstange fehlt. Die Klinge ist doppelt gebogen, infolgedessen die Schneide zuerst innen, dann aussen. Man beachte die reiche Verzierung der hier vorliegenden Prunkstücke. Abweichend vom Säbel wird diese Waffe nicht an einer Koppel getragen, sondern in den Gürtel gesteckt.

Vitrine 21: *Waffen von Osman Pascha.* Osman Nuri Pascha Ghazi, 1837—1900, war einer der berühmtesten türkischen Feldherrn, der « Löwe von Plewna » (1837). Als Belohnung für seine siegreichen Feldzüge erhielt er die hier liegenden Prunkwaffen, alle mit reich in Gold eingelegten Stahlteilen, getriebenen, silbervergoldeten Garnituren, die zudem noch mit Perlen, Edelsteinen und Korallen besetzt sind. — *Dolch,* in Paris als Geschenk für einen orientalischen Fürsten angefertigt, man beachte die Empire-Ornamentik und die Geschmacklosigkeit, auf der Klinge die goldene Inschrift auf Goldgrund zu setzen. — *Emaillierte Dolche:* Persische Krummdolche, Griff und Scheide auf Kupfergrund mit opakem Email in farbigen Blumenornamenten verziert. Prachtvolle Beispiele dieser schwierigen Technik, deretwegen solche Stücke sehr selten sind.

Vitrine 22: *Säbel aus Persien und Turkestan.* Ausser weiteren persischen Säbeln (vergleiche 15 und 16) mit schönen Damasten, sind hier einige in der Form ganz abweichende Säbel aus Turkestan, fast gerade und ohne Parierstange, aufgestellt.

Bevor man mit den nächsten Tischvitrinen weiterfährt, wende man sich kurz linker Hand zur *Schrägecke,* wo eine

Taf. 11. Anzahl von *Schiessgewehren* Aufstellung gefunden haben (eine weitere Folge steht drüben in der andern Schrägecke). Hier sind es zunächst die massiven Formen der Balkanländer mit den schweren kantigen Kolben und den merkwürdigen Visieren, aber alles prachtvoll eingelegte Stücke, sowohl was die Holzteile als den Lauf anbetrifft. Daran schliessen sich die schlankeren Formen Persiens und Zentralasiens, oft noch Luntenflinten mit gabelförmigen Stützen, wie man sie aus Sven Hedins Büchern kennt. Ueber den Flinten Pulverhörner, sowie eine schön getriebene Esstischplatte aus Bosnien (ein montierter Esstisch befindet sich im persischen Empfangszimmer), links *birmanische* Lanzen mit sehr schönem Eisenschnitt.

Am folgenden Pfeiler rechts steht ein plumpes Schwert mit ebensolchem Griff und solcher Scheide, die Klingenflächen voll kufischer Inschriften. Derartige Schwerter wurden zumal im Maghreb (Atlasländer) von Feldherrn nach einem Sieg in Moscheen gestiftet. Die beiden Stücke (das zweite ist auf der andern Saalseite) stammen aus Fez.

Man beachte ferner noch die mittlere Wandvitrine 38, welche *Reitzeuge* enthält. Die gewaltigen Sporen, die schön ornamentierten Steigbügel, die gestickte Satteldecke aus Buchara und die wunderbaren Kopfgeschirre, die blau erglänzen von Türkisen, lassen die Pracht eines orientalischen Reiters ahnen. Man nehme dazu die seitwärts aufgestellten *Sättel,* den arabischen mit dem gelben Sammetbelag, den kaukasischen mit seinem Niellodekor. Unter dem Schrank eine schöne türkische Wallbüchse mit hohem Visier.

Man nehme nun die Betrachtung der Tischvitrinen wieder auf, und man trifft, etwas zurückgehend, auf die Vitrinen
Taf. 9. 23, 24, 25. *Persische Messer* (Kard). Eine grosse Serie des gleicherweise als Waffe wie als Gerät dienenden geraden einschneidigen Messers. Jedes Stück von hoher Qualität, man beachte die schönen Damaste der Klingen, die wechselvolle Verzierung derselben mit Eisenschnitt oder Goldeinlagen, die prachtvoll verzierten Griffe und Scheiden, erstere meist aus Elfenbein, oder aus harten Steinen.

Vitrine 26. *Persische Krummdolche* (Kandschar). Eine rassige Waffe, mit breiter, stark gebogener Klinge aus Damaststahl und massivem Griff aus hellerem Elefanten- oder

1 2 3 4 5 6 7

Orientalische Streitäxte.

1. Kirgisen. 2. Arabien. 3.—5. Persien. 6.—7. Indien.

Nr. 4 Koll. v. Fischer-Reichenbach, die übrigen Sammlung Moser-Charlottenfels.

1 2 3 4 5 6

Orientalische Gewehre.

1. Marokko (Koll. A. Müller). 2. und 3. Balkanländer. 4. und 5. Persien. 6. Indien.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

verwittertem Mammutelfenbein (letzteres wird besonders hoch geschätzt). Die Griffe oft reich geschnitzt mit Darstellungen von Königen, ganzen Szenen und Inschriften. Ein Prunkdolch mit Griff und Scheide aus ganz dunklem Nephrit ist eingelegt mit grossen Perlen, Türkisen und Rubinen.

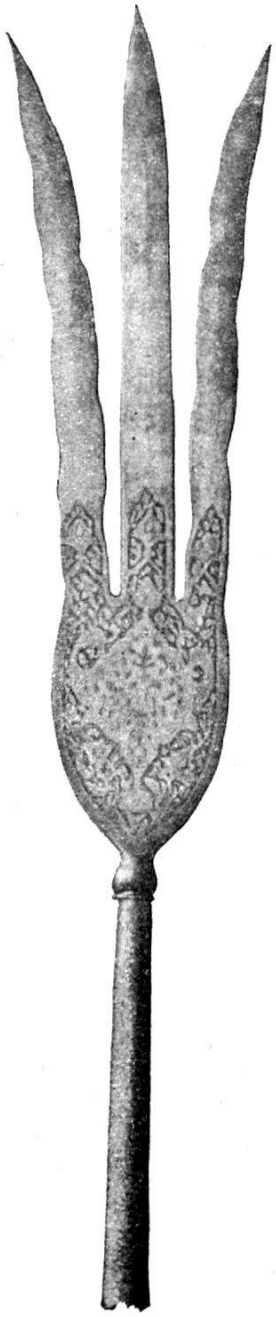
Vitrine 27: *Kaukasische Dolche* (Kindschal). Ebenfalls eine nicht zu verwechselnde Waffe mit gerader zweischneidiger Klinge, wird vorne am Gurt getragen. Charakteristisch ist die Verzierung von Griff und Scheide mit dem sog. *Niello*, das mit seinem Gegensatz von Schwarz und Silber schöne Effekte gibt. Das Schwarz ist eine Metallmischung von Kupfer, Blei und Schwefel, die auf die vertiefte Silberfläche aufgeschmolzen und nachher poliert wird. Bis ins 15. Jahrhundert namentlich in Italien angewendet, verschwand diese Dekorationsart im 16. Jahrhundert nach dem Kaukasus und hat jetzt den Hauptsitz in Russland, zumal in Tula. Einige der Kindschals haben Scheiden in persischer Schiraz-Mosaik oder in Lackmalerei, was bei den vielfachen Beziehungen der beiden benachbarten Länder nicht zu verwundern ist. Unter den hier aufgestellten Stücken beachte man einen Kindschal, der *Schamyl*, dem Helden des Kaukasus, gehört hat.

Vitrine 28: *Kaukasische Säbel* (Sascheko). Oft mit schönen persischen Klingen versehen, stimmen diese Waffen in bezug auf Dekor mit den Dolchen überein (Niello). Interessant ist ein Säbel mit der Inschrift «Vivat Zar Peter Alexeits 1710», womit Peter der Grosse gemeint ist.

Vitrine 29 (vor der Wandvitrine): *Arabische Dolche.* Gute Beispiele der geraden, sowie des krummen arabischen Dolches. Die Form von Oman und Maskat am persischen Golf ist charakterisiert durch die stark gebogenen Scheiden, diejenige Marokkos durch getriebene Messing- oder Silberbeschläge, wobei der Dolch an einer wollenen Schnur en bandoulière getragen wird. Die Klingen sind roh. Besonders prunkvoll ist der silber-montierte Dolch eines algerischen Chefs.

Wandvitrine 40 (hinter voriger): *Rüstungsteile, Falknerei.* Vorerst eine Anzahl schöner Helme aus Damaststahl mit Goldeinlagen. Darüber Armschienen mit Eisenschnittdekor. Mitte: Ausrüstung für Falkenbeize: Falke mit Haube,

Sitzstange zum Einstecken in den Boden, Trommel zum Zurückrufen des Falken, alles aus Turkestan, wo die Falkenbeize heute noch für die Jagd auf Hasen, Rebhühner und Sumpfvögel ausgeübt wird (die Kirgisen benutzen für die Gazellenjagd sogar den Adler). Zwei sog. Rosstirnen, seltene Stücke, das eine mit Carneolen verziert.



Persische Gabellanze.

Wir werfen noch einen Blick auf den Reiter zur Linken, einen *Würdenträger von Buchara vorstellend.* Der Leibrock aus Seide ist nach dem Knüpfverfahren (Ikatten) gefärbt. Besonders reich ist das Sattelzeug. Ueber und über gestickte Decke, welche die ganze Hinterhand des Pferdes verbirgt, Kopfgeschirr, Halsschmuck und Brustriemen aus Leder, belegt mit rotem Sammet und verziert mit sog. *Türkiscloisonné.* (Auf die glatte Bronzeplatte werden mit Metallstreifen Zellen aufgelötet, in jede Zelle ein Rohtürkis eingekittet und dann das Ganze abgeschliffen. Turkestan ist ein Hauptfundort für Türkise.) Solche Pferdegeschirre werden von den Emiren von Buchara und Chiwa als Ehrengeschenke an vornehme Besucher oder verdiente Beamte mitsamt dem zugehörigen Pferd verabfolgt.

Hinter dem Reiter sind *persische Stangenwaffen* aufgestellt. Die Lanze spielt im Orient nicht ganz dieselbe Rolle, wie bei uns früher, sie ist auch selten verziert. Eigentümliche und vornehmere Formen sind immerhin die interessanten Gabellanzen (zum Auffangen von Hieben) mit den Yakhaarverzierungen. Rechts und links zwei hellebardenartige Waffen, sog. Berdice, eine spezifische Waffe Nordeuropas, die von Schweden nach Russland kam und dort noch lange geführt wurde.

Indem man sich jetzt der grossen blauen Nische zuwen-

det, erblickt man über der Rüstung, die vor dem Pfeiler steht, eine Art Arm aus Messing mit eiserner Spitze. Derartige Aufsätze wurden früher in Indien den Kriegselephanten auf die Stosszähne gesteckt und sind in europäischen Sammlungen äusserst selten.

In der *Nische* selbst betrachte man die früher erwähnten *Rüstungen* genauer. Ueber dem Panzerhemd, dessen Variationen man an den 17 Rüstungen studieren kann, sind zum Schutz der Brust die sog. Vier Spiegel « Tscharaina » aus Damaststahl angeschnallt. Weiter gehören zur Rüstung ein oder zwei Armschienen, der Helm und der Schild, alles aus demselben Material, oft reich mit Gold eingelegt. Zum Unterschied von diesem Typus der persischen und indischen Rüstung sind im Kaukasus kleine Eisenplättchen in den Kettenpanzer eingefügt, so dass die vier Spiegel überflüssig werden. Bei der türkischen Rüstung (siehe eine solche in der Mitte) gesellt sich zu diesen eingesetzten Plättchen eine grössere runde Brustplatte. Auch besitzt sie Panzerbeinkleider. Taf. 7.

Die *indischen Waffentrophäen* ob den Rüstungen (meist Stücke der Sammlung von General Hudson Lowe aus dem 18. Jahrhundert), zeigen einige typische Formen wie die sog. Handschuhschwerter, deren eiserner Stulp fast den ganzen Unterarm bedeckt und die im Innern einen Quergriff haben. Dann die verschiedenen Variationen der Talwars als zweischneidiges gerades Schwert oder als krummer Säbel. Ueber den Trophäen eine Anzahl indischer und zentralasiatischer Schilde und islamitische Kriegsfahnen.

Am folgenden Pfeiler an der Aussenseite der Nische ist eine Rüstung, deren Panzerplatten und Schild statt aus Stahl, aus durchscheinend gegerbtem Büffelleder bestehen. Solche Rüstungen trugen die Fußsoldaten der Leibwache des Emirs von Buchara.

Vitrine 30: *Pulverhörner und Zündkrautflaschen.* Ein unglaublicher Reichtum an Formen und Verschiedenheit des Materials zeichnet diese Pulverhörner aus, wie auch die kleineren Zündkrautflaschen, mit denen man mittelst einer Hebelvorrichtung ein wenig feines Pulver auf die Zündpfanne der Flinte oder Pistole schüttet. Sehr interessante *indische Waffen* enthält die dahinterstehende

Wandvitrine 31: Zunächst schöne Exemplare des sog. *Kukri,* des Messers des Nepalesen am Fusse des Himalaya. Zu äusserst rechts und links zwei *Ankus,* Leithaken für Elefanten, welche der hinter den Ohren sitzende Führer handhabt. In der Mitte die sog. *Tschakra, Wurfringe* der Akali Sikhs, die mit der Hand in Rotation versetzt, weggeschleudert werden und mit scharf geschliffenem Aussenrand das Opfer treffen. Wurfwaffen sind auch die beiderseits der Wurfringe befindlichen, bumerangähnlichen *Wurfhölzer* und *Wurfeisen,* Spezialwaffen südindischer Räuberkasten (auch die Räuber bildeten besondere Kasten) aus dem 18. Jahrhundert. Darunter eine sog. Tigerklaue als Handwaffe. Fremartig erscheinen die merkwürdigen *Parierwaffen* aus den Hörnern der Hirschziegenantilope, die bald mit einem kleinen Schild, bald mit dolchartigen Fortsätzen kombiniert, zur Verteidigung im Nahkampf dienen.

Aus der folgenden Ecke reitet auch hier wieder ein *Würdenträger von Buchara,* gekleidet in den Chalat aus Silberbrokat und bedeckt mit dem charakteristischen Turban seiner Heimat. Er trägt einen wunderbaren Prunksäbel, Geschenk des Emirs an Herrn Moser. Das Sattelzeug und Pferdegeschirr ist womöglich noch reicher als dasjenige der andern Ecke; man beachte das Kopfgeschirr mit dem schön profilierten Uebergangsstück von Backenriemen zum Nasenriemen. Die gestickte Satteldecke ist reich mit Pailletten besetzt. Hinter dem Reiter an der Wand der Formenkreis der indischen Lanze. Unter Uebergehung der nächsten Wandvitrine (die Bronzen sollen im Zusammenhang behandelt werden) wende man sich der mittleren Wandvitrine Nr. 33 zu, welche die *Bogen und Pfeile* samt den zugehörigen Köchern und andern Accessorien enthält. Der persische und turkestanische Bogen ist wie der chinesische ein sog. *Reflexbogen,* d. h. ohne Sehne springt er nach der andern Seite zurück, so dass die Aussenseite nach innen zu liegen kommt. Er muss also für das Einlegen der Sehne extra gespannt werden und wird dann erst noch beim Schiessen angezogen. Derart erhalten die Pfeile eine von Europäern vielfach unterschätzte Rasanz. Die persischen Bogen sind oft an der Innenseite bemalt. Alle diese Bogen sind aus aufeinandergeklebten Holz- und Hornstreifen zusammengesetzt, die zudem in der

Mitte zusammenstossen. Diese Bogen waren ebensosehr eine Waffe der Reiter, wie des Fussvolkes. Rechts und links der Vitrine beachte man die elegant geschwungenen *Sarten- und Turkmenensättel* mit Lackmalerei oder Elfenbeineinlagen.

In der rückwärtigen Schrägecke treffen wir auf die Fortsetzung der *Schiesswaffen.* Hier hat man mehr die indischen, sowie die schlanken Typen der Atlasländer vor sich, darüber Pulverhörner, Patronengürtel und eine getriebene Esstischplatte aus Buchara.

Am Pfeiler links steht das Gegenstück des Moscheewertes von der andern Saalseite, an dem rechts Lanzen der *Polizeitruppen von Buchara.* Ueber den Wandschränken mit Bronzen sind indische und persische Streitäxte und arabische Säbel angebracht.

Indem man sich wieder nach dem Mittelgang begibt, bleiben nun noch die Pult- und Tischvitrinen der rechten Saalhälfte. Sie enthalten:

Vitrine 11: *Arabische und marokkanische Säbel.* Die letzteren, etwas grobe Arbeiten, besitzen am Griff einen richtigen Bügel, während beim arabischen Säbel, der oft reich in Silber gefasst ist, der Bügel meist durch eine Kette markiert ist. Taf. 8.

Vitrine 12: *Indische Schwerter* (Talwar). Sehr schöne Exemplare; man beachte namentlich das fast degenartig schmale, dessen Elfenbeingriff und Zwinge mit translucidem Email eingelegt ist.

Vitrine 13: *Indische Säbel.* Auch hier durch Form und Dekor hervorragende Stücke. Klingen hin und wieder mit Aetzung, Scheide und Griff mit Email verziert.

Vitrine 14: *Streitäxte.* Feine persische und kirgisische Arbeiten (die einfachen Stücke befinden sich ob den Wandschränken der Westwand). Prachtvolle Damaste, Gold- und Silbereinlagen. Dazwischen einige indische, kurze mit Gold eingelegte Wurfspeere für die Jagd.

Die anstossenden Vitrinen bilden die Fortsetzung.

Vitrine 7: *Indische Stossdolche* (Katar). Eine spezifisch indische Waffe, mit 1 oder 2 Quergriffen, in letzterem Falle öffnet sich die Klinge beim Zusammenziehen und lässt eine weitere Spitze hervortreten. Durch Eisenschnitt und Tau- Taf. 9.

schierung hervorragende Stücke. Ganze Reihen anderer befinden sich ob den Wandschränken 37 und 39 der Ostseite.

Vitrine 8: *Waffen aus Ceylon, Hinterindien und Java.* Die Prunkmesser aus Ceylon mit ihren schweren Klingen und den reich geschnitzten und mit Silber beschlagenen Griffen sind sehr charakteristisch, originell auch die fast zylindrischen *siamesischen* Dolche und die phantastischen Säbel *Birmas.* Prunkkriss eines Radja aus Java. Im übrigen sind die Krisse in der Abteilung Indonesien (s. d.) aufgestellt.

Vitrine 9: *Türkische und persische Pistolen.* Die letzteren kenntlich an dem Belag mit Schiraz-Mosaik oder an den gewehrkolbenähnlichen Griffen, die zudem mit Lackmalerei verziert sind.

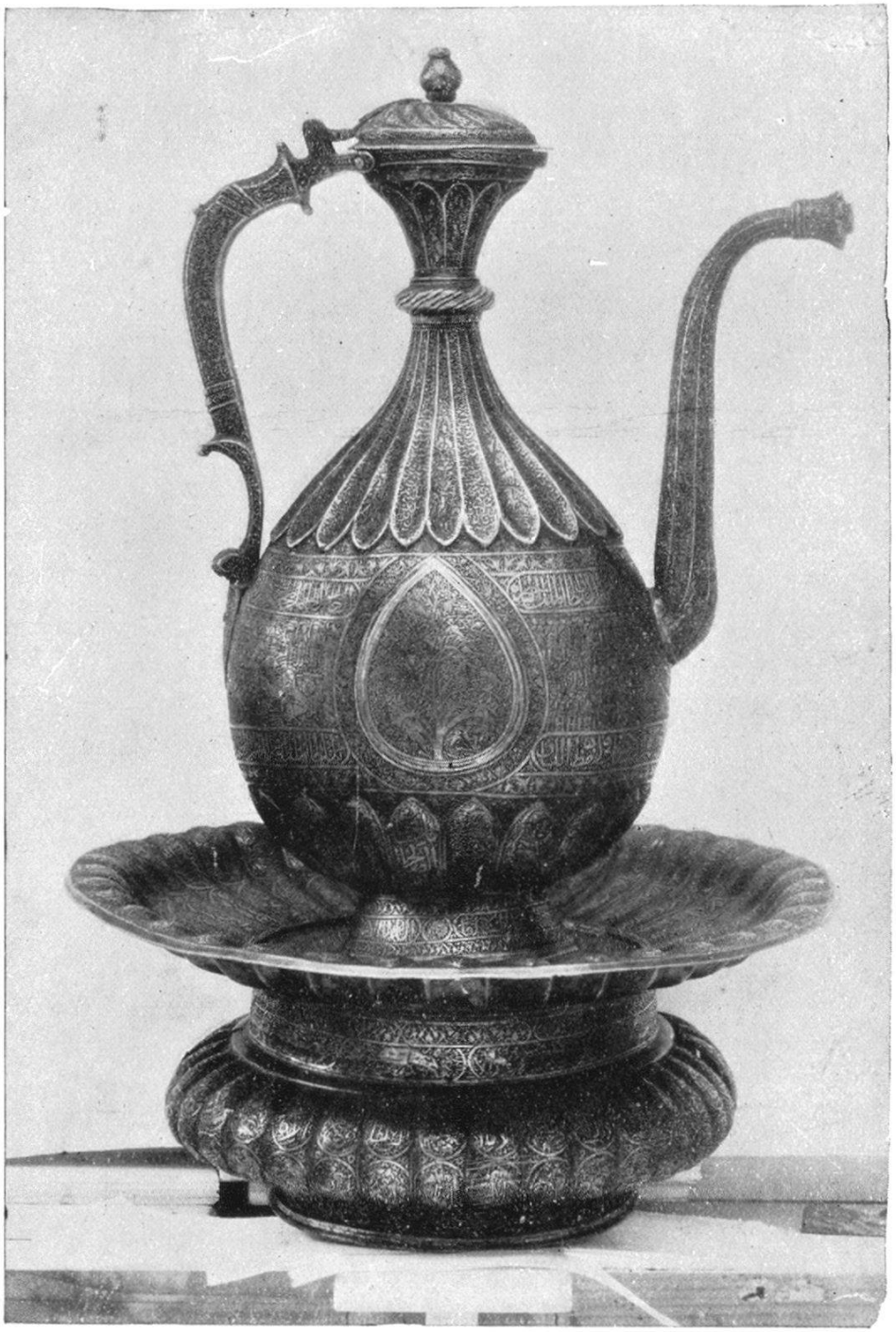
Vitrine 10: *Kaukasische und türkische Pistolen.* Wie in voriger Vitrine alles auserlesene Stücke mit Feuersteinschlössern. Die Pistolen des Kaukasus mit der charakterischen Nielloverzierung. Oben Ladestöcke mit versilberten Griffen. Pulvermasse.

Sich umkehrend steht man vor:

Vitrine 1: *Arabische Dolche* (Dschambija), eine ausgesuchte Sammlung der Formenreihe des eigentlichen Arabien (vergl. die Dolche von Maskat in Vitrine 29). Bemerkenswert die charakteristische Gestalt des Griffes und die reiche Verzierung von Griff und Scheide in getriebenem Silber oder Silberfiligran.

Vitrine 2: *Dolche aus Turkestan.* Meist Ehrengeschenke, welche Henri Moser von orientalischen Grossen für geleistete Dienste oder als Freundschaftsbeweis empfing. Wahre Prunkwaffen: Griffe aus Elfenbein, Jadeit, Nephrit, Milchquarz, Rosenquarz, Onyx, Lapis lazuli. Griff und Scheiden reich mit Silber, Gold und Türkisen verziert. Manche Stücke mit sog. Beimessern (zum täglichen Gebrauch), welche Sitte in China bei den dortigen Essbestecken ebenfalls herrschend ist. Die farbigen Tragbänder sind auf dem Brettchenwebstuhl hergestellt.

Vitrine 3: *Dolche aus Afghanistan* (Karud). Wiederum eine sehr rassige Waffe mit dem geraden Rücken, der geschweiften Schneide und dem massigen Horn- oder Elfenbeingriff. Man beachte den schönen Eisenschnitt an manchen Exemplaren.



Persische Wasserkanne mit Waschbecken.
Bronze, reich ziseliert.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

Persisch-armenische Bronzekanne.
12. Jahrhundert.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

Vitrine 4: *Persische Dolche* (Pisch-Quabz). Durch die zweischneidige und doppelt gebogene Klinge unterschieden vom geraden Messer wie vom Krummdolch. Eine auserlesene Serie dieser seltenen Waffe.

Vitrine 5: *Indische Prunkdolche.* Prachtstücke, originell in Form und Dekor, die reiche Phantasie des Indiers beweisend. Bescheidenere Formen sind ob Wandvitrine 40 aufgemacht.

Vitrine 6: *Indische Maharadschadolche.* Wohl an Reichtum und Eleganz das Vollendetste, das man sich unter einer solchen Waffe vorstellen kann. Sie spiegeln den ungeheuren Reichtum dieser Fürsten wieder und sind Meisterwerke der virtuosen Technik des indischen Kunsthandwerkes. Prachtvoll damaszierte, hie und da mit Gold eingelegte Klingen entspringen aus Griffen milchweissen Jadeits oder grünen Nephrits, die trotz ihrer Glashärte so bearbeitet sind, als sei es ein weiches Material. Dazu eingelegt mit Gold oder mit Rubinen, Smaragden und Diamanten. Die Scheiden sind entsprechend reich gehalten mit zum Griff passenden Beschlägen.

Damit sind die Waffen erledigt und der Besucher kann sich nun den Bronzearbeiten zuwenden, welche gleich hier mit dem seitlichen Wandschrank 32 beginnen.

Schrank 32: *Teekannen* aus Turkestan und Kaschmir, *Wasserkannen* und *Handwaschbecken.*

Die orientalischen *Bronzearbeiten* zeichnen sich im allgemeinen durch einfache, gediegene Formen aus, es sind in der Regel reine Zweckformen. Der Schmuck besteht in getriebenen Ornamenten oder in reicher Ziselierung, seltener werden Edelmetalle und Edelsteine beigezogen. Der Dekor setzt sich zusammen aus geometrischen Elementen, aus Pflanzenmotiven und aus Schriftbändern; diese drei werden im vordern Asien und in Nordafrika kombiniert, im iranischen Orient und in Indien treten dazu Tier und Mensch; ganze Szenen, Jagden, Empfänge, Vorgänge aus der Geschichte etc. werden dargestellt. Taf. 12.

Die Teekannen Turkestans besitzen eine rassige Form, die vielfach variert wird. Prachtstücke sind die Waschbecken mit den zugehörigen Kannen, welche dazu dienen, vor

und nach der Mahlzeit, die Hände zu waschen. Man beachte die reiche Ziselierung mancher Stücke.

Mit Uebergehung des bereits besprochenen Bogenschrankes gelangt man zu Schrank 34: *Kannen* aus Kaschmir (Obere Reihe), *Wasserflaschen* aus Persien, Indien und dem Bal-
Taf. 13. kan. Persisch armenische Kanne aus dem XII. Jahrhundert. Deckelbüchsen zum Aufbewahren von Geld. Handwaschgefässe aus Südarabien und Bosnien-Herzegowina. Manche Arbeiten sind äusserlich verzinnt. Indische Flaschen zeigen das sog. *Bidriwork,* nach der indischen Stadt Bidri benannt: in dunklen Stahl werden die Ornamente in Silber eingelegt. Eine sehr schöne Flasche in Schwarz und Gold ist ein Erzeugnis der früheren landesärarischen Ateliers in Serajewo.

Schrank 35: *Diverse Bronzearbeiten.* Links oben getriebene Teller, darunter Räuchergefässe, weiter reich gravierte Schalen und Krüge; Handwärmer, altes mit Silber eingelegtes Schreibzeug, ein eben solches versilbert. Rechts: Räuchergefässe und Spucknäpfe, Büchsen, Lampen und Glocken. Meist reich graviert und ziseliert.

In der anderen Saalhälfte Fortsetzung der Bronzearbeiten.

Schr. 36: *Beleuchtungsgeräte.* Ob dem Schrank die sogenannten Fanūs, Laternen, wie sie in orientalischen Städten bei nächtlichen Ausgängen vorangetragen werden; Hängelampen links für Privatraum, rechts für eine Moschee, mit reich durchbrochener Kuppel; Bronzeketten und Gehänge,
Taf. 15. Lampenständer und Standlampen. Unten Moscheeleuchter, gute alte Arbeiten, darunter ein sehr schönes Stück des 14. Jahrhunderts aus Mosul, das früher einmal nach Europa gekommen und hier zu einem Wasserkessel umgeändert worden war. Moderne Arbeiten im Mosulstil sind die zwei mit Silber eingelegten Tragteller.

Schrank 37: *Arbeiten in Bronze und Stahl.* Aus letzterem die Vogelgestalten und die Schale oben. Prachtvolle z. T. sehr alte Schüsseln, Kessel und Schalen, mit reicher Ziselierung. Persische ziselierte Tierfiguren, Pilgerschüssel aus Mekka.

Schrank 39: *Bronzearbeiten, astronomische Instrumente, Ausgrabungsstücke.* Links oben sog. Kaschkuls, das sind Bettelbüchsen wandernder Derwische, in der Form die oft

Silberne Teekanne (Kungan)
aus Buchara.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

Taf. 15.

Moscheeleuchter
aus Bronze. Persien. 14. Jahrhundert.
Sammlung Moser-Charlottenfels.

auch im Original gebrauchte eine Hälfte der Seychellen-Nuss (Laodicea Seychellarum) nachahmend. Darunter schön ornamentierte Schüsseln. Deckelbüchschen sog. Sanduqua in reicher Arbeit z. T. mit Silbereinlagen. Grosse reich gravierte Kessel, chinesische Deckelbüchsen mit arabischen Schriftzeichen.

Rechts: Bronzeschüssel des 14. Jahrhunderts. Sehr alte Hängestücke mit Tierfiguren, wie solche in Persien in den Türbogen von Moscheen oder Grabbauten gelegentlich aufgehängt werden. Fundstücke, meist Lampen, ähnlich den römischen, aus den Ruinen der persischen Stadt Rei, dem alten *Rhages,* 13 km südl. Teheran, das mehrfach durch Kriege und Erdbeben zerstört worden ist. Auch einige der flachen Schüsseln zuunterst im Schrank stammen von dort. Himmelsglobus mit gravierten Sternbildern und in Silber eingelegten Sternen. Astrolabien, d. h. astronomische Winkelmessinstrumente, mit denen man einerseits Höhen messen, andererseits alle die Zeitbestimmung betreffenden Aufgaben leicht lösen kann.

Die kleinen Bronze- und Metallarbeiten befinden sich in der Achteck-Vitrine des Atriums, und sind bereits vorne zur Besprechung gelangt (s. d.).

Der Gesamteindruck der orientalischen Sammlung H. Moser ist wohl der, dass hier die hohe Kultur des Orientes in ausgezeichneten Beispielen dargetan wird und die sprichwörtliche Pracht des Morgenlandes hier wirklich in die Erscheinung tritt, ganz abgesehen von der grossen wissenschaftlichen Bedeutung der Sammlung, namentlich für die orientalische Waffenkunde.

II. Abteilung: Erdgeschoss links.

Saal I. Japan, China, Indien.

Da man in Bern ein Hauptgewicht auf die Darstellung der hohen ostasiatischen Kulturen gelegt hat, so sind die diesbezüglichen Sammlungen auch relativ die besten unter den betreffenden Abteilungen anderer schweizerischer Museen für Völkerkunde. Dabei ist zumal bei Japan nicht nur die rein ethnographische Seite, sondern auch das Kunstgewerbe in teilweise vorzüglichen Stücken, vertreten.

Japan.

Die japanische Nation ist aus drei Elementen entstanden:

1. Eine sehr alte Rasse, die heute noch in Nordasien in Resten vorhanden, im typischen Russen ihr westliches Ende hat, in Japan als *Ainu* auf den Inseln Yesso und Sachalin noch rein erhalten ist und auch im eigentlichen Japan sich als Bestandteil der Bevölkerung nachweisen lässt.

2. Eine malayische Einwanderung von Süden her, heute noch im Volke Südjapans deutlich wahrnehmbar und

3. Eine Zuwanderung eines mongolischen Elementes aus der Mandschurei, das politisch und religiös die Führung übernahm. Infolge der insularen Abgeschlossenheit sind diese drei Bestandteile sehr gut verschmolzen, und auch die Kultur besitzt grosse Einheitlichkeit. Wenn sie auch in der Hauptsache aus China stammt und via Korea nach und nach das Inselland erobert hat, so ist doch zu sagen, dass die Japaner diese chinesischen Kulturelemente durchaus selbständig weitergebildet und ihnen einen spezifisch japanischen Charakter gegeben haben. Diese alte Kultur Japans geht bis zum Jahre 1868, dem Zeitpunkt der gewaltsamen Erschliessung Japans, und es folgt die Zeit der ebenso ungestümen wie unvermittelten Aufnahme der Kultur Europas, die einen vorläufigen Gipfelpunkt in der neuen Grossmachtstellung Japans durch die Kriege mit China und Russland und den Weltkrieg gefunden hat. Inzwischen ist aber insofern eine gewisse Reaktion eingetreten, als die Japaner sich wieder des Wertes ihrer alten Kultur bewusst geworden sind und dieselbe, soweit sich das mit den Forderungen der Neuzeit verträgt, wieder zu pflegen beginnen. Eine völkerkundliche Sammlung hat natürlich nur die *alte Kultur Japans* zum Gegenstand, der das merkwürdige ästhetische Empfinden grosser Volksteile ein eigenartiges Gepräge gibt und welche die Kunst und namentlich das Kunstgewerbe begünstigt hat. Wir haben da das eigentümliche Bild einer Veredelung des Gewerbes durch einen eminent künstlerischen Geschmack, dem man in seiner auf das Gediegene und Intime gerichteten Art die lange Tradition ansieht und der sich in starken Gegensatz stellt zu den extra für die « Barbaren des Westens » hergestellten und aufgeputzten Exportartikeln, die in Europa

schon lange und vielerorts als japanisches Kunstgewerbe angesehen werden. Eine mit grossen Vorrechten ausgestattete Adels- und Kriegerkaste des alten Japan hat in bewegten Zeiten wie in langen Friedensperioden Kunst und Kunstgewerbe gepflegt und ist dabei zu einer Verfeinerung gelangt, die auf die Rückkehr zu alten primitiven Formen, auf die Vermeidung alles Aufdringlichen, auf die Herausarbeitung der dem Material innewohnenden Reize abzielt. Daher ist, anders als bei der auf europäische Bedürfnisse zugeschnittenen Exportware, das altjapanische Kunstgewerbe gar nicht ohne weiteres verständlich und setzt Kenntnis der eigenartigen japanischen Lebensgewohnheiten und des Bildungsschatzes voraus. Die Geschichte des japanischen Kunstgewerbes ist nicht minder reich und kompliziert als diejenige der entsprechenden europäischen Sachgebiete.

Man beginnt die Besichtigung am besten zur rechten Hand mit

Schrank 1: (Rechts) *Urgeschichte Japans und Ainu.*

Japan hat seine Steinzeit gehabt, deren Ueberreste in Gräbern sich finden: Werkzeuge aus Feuerstein und Jaspis, Pfeilspitzen aus Obsidian (einem schwarzen vulkanischen Glas) zugeschlagen. Primitive Töpferei. Die damalige Bevölkerung wird wohl aus den Ainu bestanden haben, die gegenwärtig noch auf den Nordinseln Japans von Jagd und Fischerei leben und eine von der nationaljapanischen vielfach abweichende Kultur besitzen, die auch hier in der Sammlung sich deutlich abhebt: Matten, Taschen, Kleidungsstücke aus dem Bast der Bergulme, Gürtel mit typischer Ainuornamentik, Kindertragband, Eßschüsseln.

Es folgen links allerhand Geräte, wie eine Kindertrage, Kesselhaken, Schneereifen, Messer mit kerbschnittverzierten Scheiden, Kellen, Schnurrbartheber (man vergleiche die Abbildungen), Modelle von Ainutypen. Dann in Schrank 2: *Waffen,* rechts, Bogen aus Eibenholz, Pfeile mit Holz und Knochenspitzen, Brandpfeil, Köcher aus Holz (Zeremonialköcher) und Birkenrinde. Japanische Schwerter mit Scheiden im Ainustil, Schwertkeule aus dem Kieferfortsatz des Schwertfisches. Zeremonialinventar für das Bärenfest: Opferstäbe (Inabo), Kopfbinden, Schädel des geopferten Bären mit geöffneter Hirnschale (das Gehirn wird mit Reis-

wein gequirlt und so getrunken), Sakebecher (Sake = Reiswein), grosses Gefäss zum Anmachen des Sake ob dem Schrank, Fischschüsseln, Speiseschalen.

Links: Männerleibrock aus Ulmenbast mit Verzierungen in Baumwolle. Geflochtener Hut. Im selben Schrank beginnt die *echt japanische Kultur:*

Fein ausgeführtes Modell eines Athleten. Metallarbeiten, man beachte besonders den alten, aus Eisen getriebenen Teekessel, Essbestecke, Reisweinschalen. Der Reiswein (Sake) ist ein Nationalgetränk der Japaner; er ist stark alkoholhaltig und wird warm getrunken; Trunkenheit galt in Japan nicht als unehrenhaft und war meist harmloser Art.

Schrank 3, rechts:

Hängelaternen aus Eisen und Bronze. Füllungen aus Holz und Eisen, Puppe, Modelle von Korbwarenverkäufern, die Körbe aus zersplissenem Bambus genau den Originalen nachgebildet.

Links: Puppen und Inventar für das *Knaben-* und das *Mädchenfest.* Ersteres, das Tangonosekku, wird am 5. Tag des 5. Monats, letzteres, der Jorminosekku, am 3. Tag des 3. Monats gefeiert. Am Knabenfest werden im Hause Puppen berühmter Helden als Sinnbilder der Tapferkeit aufgestellt. Auf der Strasse wehen an langen Bambusstangen riesige Papierkarpfen, wie ein solcher am Mittelpfeiler aufgehängt ist (der Karpfen ist das Sinnbild der Ausdauer). Am Mädchenfest hingegen wird zu Hause ein ganzer Aufbau gemacht mit Puppen und Puppenmobiliar. Das hier aufgestellte Inventar ist ausserordentlich fein ausgeführt und gibt den eleganten japanischen Hausrat fast vollständig wieder. (Geschenk von E. Baumgartner.)

Schrank 4: *Musikinstrumente:* in bester Ausführung; ausser der runden sog. Mondguitarre, die bekannte schmale Schamisen, mit der man die Lieder begleitet, sowie eine schöne Koto (Zither), die am Boden steht und kniend gespielt wird. Wanduhren, mit der Skala entlang sinkendem Zeiger. Fächer. Gravierte Bambusträger, in den Gürtel zu stecken. Toilettenspiegel mit ornamentierter Rückseite. Opferteller und Opfermünzen. Theatermasken, Zeremonialgürtel, Geheimrolle der Shingonsekte. Allerlei Opfergaben.

Schrank 5: *Buddhistischer Kultus.* Altar mit zugehöriger Garnitur (Räuchergefäss, Leuchter und Blumenvasen). Darüber alte Buddhastatue. Rechts und links die beiden Tempelhüter (Nio) als Fayencefiguren. Alte Rollbilder religiösen Inhaltes. Heiligenstatuetten. Ueber dem Schrank sitzender Buddha, zu Seiten zwei lebensgrosse holzgeschnitzte Figuren der beiden Tempelwächter, hervorragende Lackarbeiten des 17. Jahrhunderts. Sie werden am Eingang zu den Tempeln aufgestellt und wehren mit symbolischen Gebärden die bösen Geister ab.

Schrank 6: Buddhistischer Hausaltar, Buddhastatuen aus Holz und Bronze. Fülltafeln der Aussenwände buddhistischer Tempel.

Schintokultus: Schinto, die offizielle Staatsreligion, ist hauptsächlich Ahnendienst. Hausschrein mit kompletter Ausrüsung (im Schinto verwendet man nur fein bearbeitetes Holz ohne Bemalung oder Lackierung): Schrein mit Opferschalen, Spiegel, Gestelle mit Papierstreifen (sog. Gohei), ursprünglich Opfer an kostbaren Stoffen darstellend.

Der folgende Schrank gehört bereits China an, man geht zurück zum Eingang. Links davon ein Rollbild (Kakemono), eine heute verschwundene Strasse in Yeddo darstellend, über dem Eingang japanische und koreanische Gehänge und Stickereien. Rechts Fortsetzung der Japansammlung in den Schränken der Rückwand, also

Schrank 20—22: *Japanische Keramik.* Hier tritt der Unterschied zwischen der uns vielfach fremdartig anmutenden Gebrauchsware des Japaners und der, unsere Basare füllenden Exportware besonders scharf hervor; man vergleiche nur diese nationaljapanische Keramik mit den schrecklichen Vasen und den Teegeschirren der Japangeschäfte, man beachte diese bescheidenen Steinguttöpfe und Fläschchen, oft mit scheinbar misslungenen und unbeholfenen Ueberlaufglasuren, die sehr charakteristisch und stets mit Geschmack dekorierten Porzellanteller, Schüsseln und Suppentassen, eine uns völlig fremde Töpferei, als Gebrauchsware in Form und Anwendung bedingt durch die einfache Lebensweise der Japaner mit dem Reis als Hauptspeise und dem Reiswein als Getränk, wie durch die eigentümlichen

Sitten der Teegesellschaft (Chanoyu) mit ihrem umständlichen Zeremoniell.

Schrank 20: Platten aus Nabeschima. Raffiniert roh und primitiv aussehende Tassen für die Teegesellschaft. Banko-Majolika. Satsuma (man beachte den Unterschied gegenüber den überladenen Satsumavasen der Exportkeramik), gelbe Majolika von Idzumo. Heiligenfiguren aus Bizen-Majolika. Erzeugnisse der Werkstätten von Ninsei-Kyoto und Awata-Kyoto.

Schrank 21: Rotgoldene zierliche Keramik aus Eirakuporzellan. Reiche Serie des farbenfreudigen Kutaniporzellans.

Schrank 22: Blauweissporzellan von Hirado, Nabeschima und Kameyama (von letzterem ein Satz grosser Sakeschüsseln).

Imariporzellan: Teller, Figuren und prachtvolle Schüsseln. Ueber der Keramik Farbenholzschnitte von Toyokuni und Kunyoschi. Ueber

Schrank 20—22 ein altindisches Tafelwerk aus Madura (Südindien), die Schelmereien und Streiche des jungen Krischna darstelllend. Teppich aus Kaschmir.

Unter den Schränken sind hinter den Glastüren einige schöne Fukusa, Geschenkdecken in reicher Stickerei angebracht.

Man wende sich nun den Schränken der Fensterseite zu.

Schrank 28: Hausaltar in schöner Lackarbeit, in dem auf dem Drachen ruhenden Gehäuse Statuette des Gottes Myo-O vor dem Flammenschild.

Unten Reisekoffer eines Daimyo in schöner Lackarbeit. Auf dem Schrank grosser Henkelkorb.

Schrank 12: Japanische Fächer und zwar links der Faltfächer (Ogi), rechts der Blattfächer (Uchiwa), letzterer wird zu Hause, ersterer bei Ausgängen gebraucht. Hausmodelle, Lack- und geschnitzte Holzdosen, Papiertaschen aus Brokat, Eßstäbchen, Kämme, das Rauchgerät.

Schrank 13: *Lackarbeiten.* Die japanischen Lackarbeiten sind wohl das vollendetste in dieser Technik. Der Saft des Lackbaumes (Rhus vernicifera) wird durch Beimischung von Kohle, Zinnober oder Gold zu Schwarz-, Rot- oder Goldlack.

Die Technik stammt aus China, hat aber in Japan ganz eigene Wege eingeschlagen und grosse Künstler haben sich in ihr hervorgetan. Den Gipfelpunkt haben wir nach der Anschauungsweise der Japaner in den Schreibkasten (Suzuribako), Handkasten (tebako), Dosen (Kogo) und allerlei andern Behältern zu sehen, wie sie hier in überaus wertvollen und typischen Stücken aus der Zeit seit 1700 aufgestellt sind.

Ueber den Lackarbeiten eine sog. Sammetmalerei.

In dem freistehenden eisernen Drehgestell, an dessen Fuss eine buddhistische Tempelglocke steht, sind eine Reihe typischer *Farbenholzschnitte* von Hokusai, Gokutai, Toyokuni, Kunisada, Kuniyoschi, Hiroschige u. a. aufgestellt; desgleichen Schattenbilder und Färbeschablonen, mit welchen Dessins auf Stoffe übertragen werden. Eine Anzahl Photographien zeigen Landschaften, Volkstypen und Tempelbauten.

Schrank 14: *Geräte in Lack und Holz.* Servierbretter, schöne Reihe sog. Bentos, d. h. aus mehreren Abteilungen bestehende Picknickkasten, in denen das Essen ins Theater, auf Spaziergänge, aufs Feld etc. mitgenommen wird. Grillenkäfige. (Grillen werden ihres Zirpens wegen als Haustiere gehalten.) Dosen, Behälter und Tische zum Servieren von Speisen.

Bronzearbeiten. In dieser Technik sind die Japaner seit langem Meister, stammt doch die 16 m hohe Kolossalbronzestatue des Buddha des Todaischitempels in Nara aus dem Jahre 749. Sie wenden dabei das Gussverfahren nach der verlorenen Form (à la cire perdue) an, d. h. das Modell wird auf einem Tonkern in Wachs hergestellt. Auf dieses wird wiederum ein Tonmantel aufgetragen. Ist er stark genug, so lässt man das flüssige Metall einlaufen, welches das Wachs ausschmilzt und dessen Platz einnimmt. Da der Tonmantel zerschlagen werden muss, um das Objekt herauszunehmen, wird jedes Stück für sich modelliert, eine fabrikmässige Herstellung ist also nicht möglich, jedes Stück ist ein Original.

Schrank 15: links Hängelampen, die mittlere mit dem Lotosmotiv (siehe Abbildung). Räuchergefässe, Vasen, Blumenvasen aus der Schule von To-un (Anfang 19. Jahrhundert), Pinselständer etc.

Rechts: Gong, alte Form, Blumenampel in Gestalt eines Drachenschiffes, Leuchter, Tiere und Tiergruppen. Unten Räuchergefässe, aber Exportarbeiten, das mittlere bemerkenswert durch die Verwendung aller möglichen Metalle als Einlagen und die hervorragende technische Vollendung.

Hängelampe
mit Lotosmotiv, Bronze.
Japan.

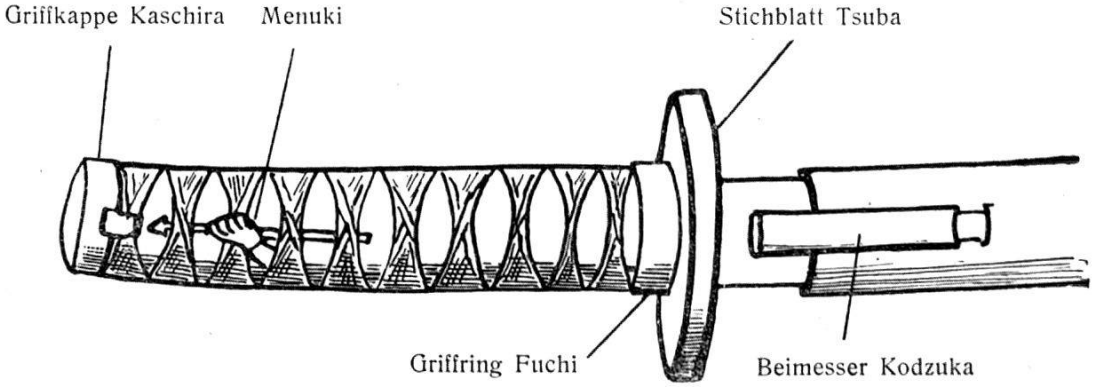
Schrank 89: *Stempelsammlung.* Ein Unikum, enthält Siegelstempel in allen Materialien und Techniken, dazu das sämtliche Rohmaterial.*)

Pultschrank 73: Enthält ebenfalls Gegenstände der *japanischen Kleinkunst:* Sakeschalen in Rotlack in ganzen Sätzen und Einzelstücken, Haarpfeile, Kämme aus Bergkristall. Auf der andern Seite eine ausgewählte Sammlung sog. Netsuke = Gürtelknöpfe zur Befestigung der am Gürtel hängenden Medizinbüchschen. Die nach Form und Material, Technik und Motiven reiche Sammlung zeigt, wie der Japaner einen Gebrauchsgegenstand endlos zu variieren und künstlerisch zu gestalten weiss, ohne in Schablone zu verfallen. Das gleiche gilt von den auf dem Schrank aufgestellten kleinen zwei- oder mehrfächerigen Büchschen (Inro), die man eigentlich unrichtig Medizinbüchschen nennt.

Den freistehenden Schränken in der Mitte sich zuwendend, gelangt man zur Darstellung des *altjapanischen Heerwesens,* das hier durch eine sehr gute Sammlung repräsentiert wird. Das von dem feudal organisierten Landadel (Daimios) und seinen Lehensleuten (Samurai) getragene Kriegswesen, hat im alten Japan eine ganz eigenartige Ausbildung erfahren.

*) Vergl. *H. Spörry,* Das Stempelwesen in Japan. Von ihm stammt auch die hier aufgestellte Sammlung, welche in der Abhandlung z. T. beschrieben und abgebildet wird.

So wie bei uns seinerzeit auch der vornehme Krieger durch schöne Rüstung und kostbare Waffen sich auszuzeichnen trachtete, so ist in Japan das Bestreben der künstlerischen Durcharbeitung des Kriegsinventars geradezu zu einem Nationalsport der waffentragenden Klasse geworden. Als edle Waffe galt das Schwert, genauer ein Säbel, von dem der Kriegsadel allein das Recht hatte, zwei Stück zu tragen (Zweischwertermänner). In der langen Friedenszeit von 1600 bis 1858 hatte sich ein regelrechter Kultus des Schwertes herausgebildet; die Qualität der Klinge, sowie der Dekor an Griff und Scheide steigt zu einer bei uns kaum erreichten Höhe. Klinge und Garnitur konnten ausgewechselt werden, je nach



Die japanischen Schwertzieraten.

Anlass, Fest oder Schlacht. Die Schwertzieraten (ihre Art und Benennung ersiehe aus der Abbildung) gehören zu den feinsten und ansprechendsten Produkten des japanischen Kunstgewerbes.

Pultschrank 76: Sammlung von Schwertstichblättern und andern Schwertzieraten, auf der einen Seite nach Stil und Schulen, auf der andern nach den Motiven geordnet. Man beachte die wunderbare Stilisierung und den Reichtum der Motive, den Eisenschnitt, die Relieftechnik, die Einlagen mit Gold und Silber etc. Das Material ist meist Eisen, daneben aber die blauschwarz patinierte Goldbronze (Schakudo), die olivenfarbige Silberbronze (Schibuitschi), die Gelbbronze (Sentoku) und Kupferbronze.

An Pfeiler eine Tempellaterne (Tori) aus Lava, wie solche von Familien zum Andenken an Verstorbene in Tempel gestiftet werden.

Schrank 72: *Japanische Schwerter und Säbel.* (Vergl. Tafel.)

Die ursprüngliche Waffe war ein gerades, zweischneidiges Schwert (Ken), das aber bald dem einschneidigen, nur ganz schwach gebogenen Säbel Platz machte. Sehr gute Sammlung von Einzelschwertern, wie von Schwerterpaaren (Daischo), bestehend aus dem Langschwert (Katana) und dem zugehörigen Kurzschwert (Wakizaschi), oft beide in Art und Dekor übereinstimmend. Nur zum Vergleich sind auch einige der bekannten Schwerter und Dolche mit geschnitzten Knochenscheiden aufgestellt, die jeder Globetrotter heimbringt und die extra für die « Barbaren des Westens » hergestellt werden. Auch der Dolch, der zum Harakiri dient, ist in guten Stücken vertreten.

Taf. 17. Schrank 74: *Rüstungen.* Ein Daimyo in Prunkrüstung zu Pferd, zwei Fußsoldaten (Samurai); Kreuz- und Säbellanzen, Sattelzeuge in reicher Lackarbeit, Schöpflöffel zum Besprengen und Tränken der Pferde. Koreanische Generalsrüstung, deren roter Rock nach Art unserer Korazzine innen mit Eisenplatten gepanzert ist. Mit Silber eingelegte Steigbügel.

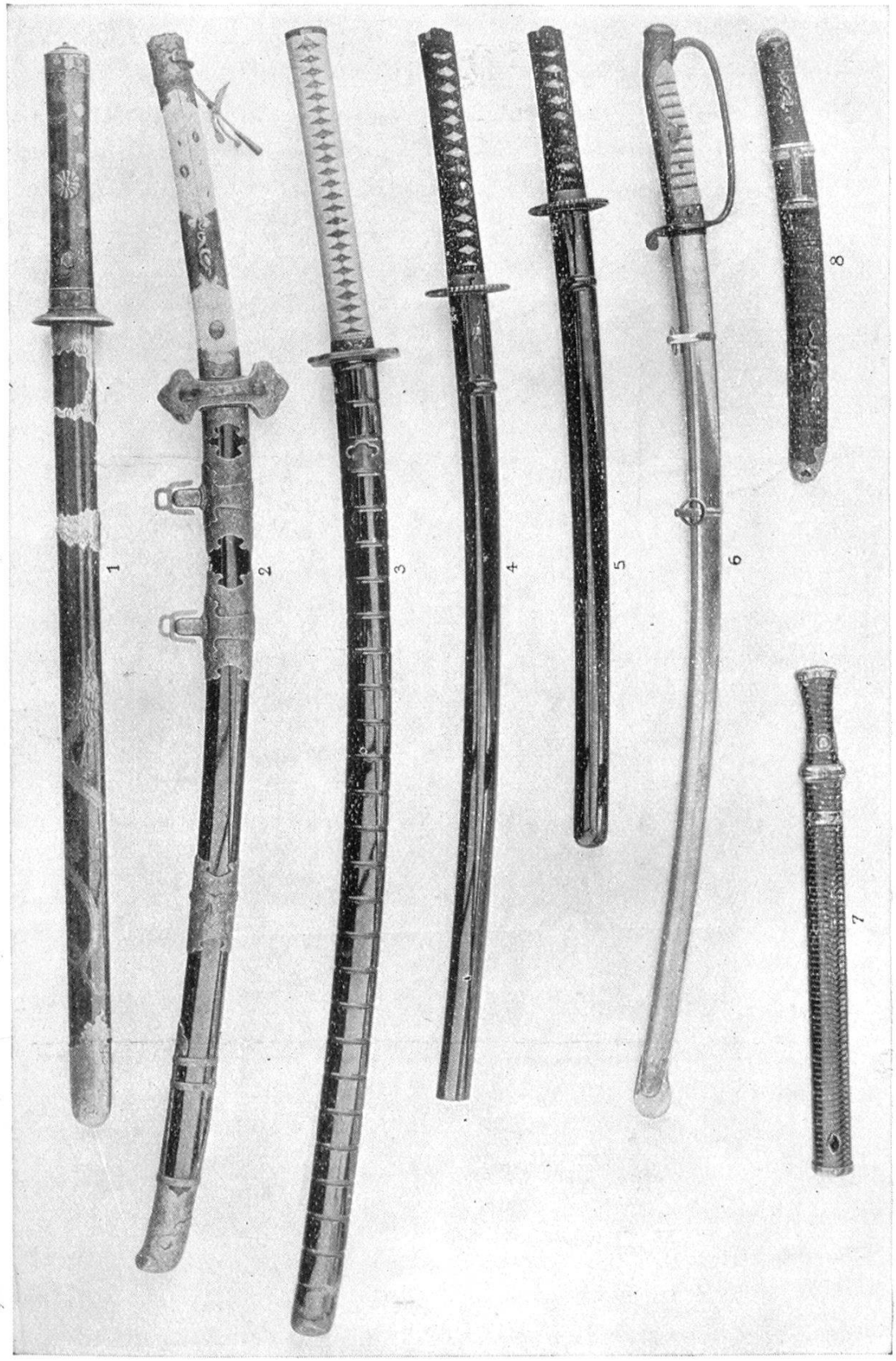
Schrank 75: Hervorragende Sammlung japanischer Säbel- und Dolchklingen in ihren Reservegriffen (die entsprechenden Scheiden sind magaziniert). Man beachte die wunderbare Erhaltung (die älteste datiert von 1358), die wellige oder zackige Härtungskurve (Yakiba), den prachtvollen Eisenschnitt.*)

Auf der andern Seite weitere Beispiele guter japanischer Säbel und Dolche (Koll. Moser).

Neben dem Pfeiler steht eine grosse Bronzelaterne (Tori) von ähnlicher Bestimmung, wie diejenige von Stein (Stiftung zum Andenken an Verstorbene). Am Pfeiler selber sind einige sehr schöne Hängelaternen aus Bronze befestigt, worunter solche mit dem Paulownia-Wappen der Tokugawa Dynastie.

Schrank 62 und 63. *Militärwesen* (Fortsetzung). Zwei

*) *R. Zeller*, Die Sammlung japanischer Schwerter und Dolche von Dr. H. von Niederhäusern im historischen Museum in Bern. Beilage zum Jahresbericht des historischen Museums pro 1917. (Auch separat erhältlich).



Japanische Schwerter, Säbel und Dolche.

1. Schwert (Ken) alte Form. 2. Theatersäbel. 3. Langschwert (Katana). 4. und 5. Schwerterpaar (Daischo). 6. Altjapanische Klinge in europäischer Fassung (aus dem russisch-japanischen Krieg). 7. und 8. Dolch (Tanto).

Taf. 17.

Japanischer Daimyo zu Pferd
bewaffnet mit Langschwert und Säbellanze

gute Samurai-Rüstungen, dahinter die Panzerüberkleider (für Sommer und Winter). Die langen japanischen Bögen (sogenannte Reflexbogen, siehe bei China), Pfeile und durchbrochen gearbeitete Pfeilspitzen, Feldherrenstuhl, Kriegsfächer. Luntengewehre und Pistolen, zum Teil reich mit Silber eingelegt; Schreckmaske für das Schlachtpferd. Schneereifen.

Schrank 64 und 65: *Rüstungen und Helme.* Bemerkenswerte Serie verschiedener Typen von Eisenhelmen, hölzernen, gelackten Kriegshüten und Soldatenmützen. Kommode und Bortgestellt als Beispiele des seltenen japanischen Hausrates.

Schrank 66—68: *Textilien.* Hauptbestandteil der japanischen Tracht ist der *Kimono,* ein langer vorne offener Leibrock, entsprechend der Hoftracht der chinesischen Tang Dynastie (618—907), ihn hält bei Männern ein schmaler, bei Frauen ein breiter Gürtel (Obi), der hinten zu einer Art Kissen oder zu einer Schleife kunstvoll gebunden wird.

Vor der Rückwand, welche mit wundervollen alten Brokaten bedeckt ist, stehen vier Ständer mit Kimonos: 1. Weisser Seidenkimono mit rot geäztem Muster; 2. alter grünseidener Zeremonialkimono mit langen Aermeln; 3. blaugemusterter Kimono aus Rohseide und 4. ein gewöhnlicher baumwollener Männerkimono mit interessanten Dessin.

Schrank 69—71: *Textilien.* An der Rückwand ein Tempelgehänge aus altem Silberbrokat. Buddhistischer Priestermantel. Alte Fächer und Stück eines alten grossmusterigen Brokates unter Glas. Musterstücke sog. Ainubrokate.

Davor Kostümfiguren, die beiden äussern mit schönen reichbestickten und bemalten Kimonos, in der Mitte eine junge Frau in modernen Farben und ein vornehmer Schüler.

Die japanische Abteilung ist in der Hauptsache in den letzten 20 Jahren systematisch angelegt und ausgebaut worden. Zum alten Bestande gehörten ausser einer Anzahl hauptsächlich für den Export hergestellten Sachen, die von einer japanischen Gesandtschaft im Jahre 1878 dem Bundesrate überbrachte Daimyorüstung mit Pferdesattelzeug. Dann schenkte in der Folge der japanische Konsul in Berlin, G. Jakoby, den Anfang der Schwertzieraten und Lackarbeiten.

Die Keramik, die Netsuke, die Siegelstempel, kleinere Lacksachen, die meisten Bronzen und allerhand Ethnographik, sind Bestandteile der Sammlung Spörry aus Zürich (Ankauf und Geschenk). Die grossen Kultusobjekte nebst vielen kleinen Sachen verdankt das Museum der hingebenden Tätigkeit des früheren schweizerischen Gesandten in Japan, Dr. P. Ritter, sowie dessen Erbschaft. Die Schwertsammlung und manche Schwertzieraten stammen meist von Dr. H. von Niederhäusern. Grosse Geschenke machten ferner Frau. Dr. Barell in Basel, die Herren E. Baumgartner und E. Hohl in Zürich. Das Schintoinventar sammelte Superintendent Schiller in Kyoto. Auch aus der orientalischen Sammlung H. Moser konnte manches, namentlich Rüstungen und Waffen, herübergenommen werden. Die Ainusammlung und die Textilien sind meist von Frau Watkins-Küpfer gesammelt worden, wichtige Beiträge leistete die japanische Gesandtschaft in Bern.

Fast die ganze hintere Saalhälfte, ab Schrank 7, wird eingenommen von

China.

Bei aller Gleichheit der Grundzüge der japanischen und chinesischen Kultur bietet doch China ein von Japan wesentlich verschiedenes Bild, originaler, bunter und gröber als dieses. So wenigstens präsentiert sich der ethnographische Aspekt; die Kunst würde eine andere höhere Wertung ergeben. An der selbständigen Entstehung der chinesischen Kultur zweifelt heute niemand mehr, wenn sie auch von Westen und namentlich von Indien her beeinflusst worden ist, so hat sie dafür ebensoviel oder noch mehr an ihre Nachbarn abgegeben und hat jedenfalls alle fremden Einflüsse, seien sie völkischer oder kultureller Art, restlos aufgesogen, bezw. chinaisiert. Unsere Sammlung gibt eine gute Anschauung der Kultur des chinesischen Bauern- und städtischen Mittelstandes, besitzt auf dem Gebiet der Waffen sogar Bestände von grosser wissenschaftlicher Bedeutung. In der Hauptsache besteht sie aus zwei grossen Sammlungen, der Waffensammlung Dr. v. Niederhäusern und der grossen Sammlung der ländlichen und städtischen Kultur Südchinas, welche Herr Missionar Kutter s. Z. zusammengebracht hatte.

Sehr schöne Textilien verdanken wir Frau Watkins und Herrn Godat, die rassige Keramik gehört in der Hauptsache ebenfalls der Kollektion Watkins an. Manches gutes Stück steuerte die Sammlung Moser bei. Die Münzsammlung verdanken wir in der Hauptsache den Herren Kutter und Vogel, welch letzterer auch die Bestimmungen ausführte.

Man beginnt die Besichtigung am besten dort, wo man die *Wandschränke* verlassen hat, mit

Schrank 7: *Chinesische Bronzearbeiten.* Die Technik ist die bei Japan beschriebene « à la cire perdue ». Rechts Klangplatte in elegant geschnitztem Gestell aus Rotholz, Reiter auf Pferd, Bronzespiegel (die ornamentierte Rückseite zeigend). Dann die Formen der Räuchergefässe in Bronze und Messing. Links: Bronzevase und alter Bronzegong in geschnitzten Holzgestellen, Holzschnitzereien. Bemaltes Blatt von Ficus religiosa in reichem Holzrahmen. Arbeiten in chinesischem Schnittlack: Kassette, Mandarinenszepter und Picknickkasten.

Schrank 8: *Religion.* Rechts: Tempelglocken aus Holz und Bronze, Bronzestatuetten Buddhas und der Kwan-Yin (Göttin der Barmherzigkeit). Statuetten in Holz, Fayence, Bronze und Alabaster; Kwanti, der Kriegsgott; aus Wurzelholz geschnitzte Figuren buddhistischer Heiliger.

Links: Taoistische Gottheiten in gelacktem und rohem Holz. Götterfiguren aus Paraffin. Garnitur eines Altars aus Zinn (Räuchergefäss, 2 Leuchter, 2 Blumenvasen), davor Halter in Drachenform für Räucherstäbchen. Räuchergefässe zum Schwingen, ähnlich denjenigen des katholischen Kultus.

Schrank 9: *Ahnenkult, Schmuck.* Rechts: Ahnentafeln für den Hausaltar. Blumenvasen aus Bronze. Räuchergefäss aus Cloisonné; Modell eines Grabdenkmales aus Speckstein, Sargmodell; Räucherpulver; Papiergeld, das den Toten an Stelle des echten mitgegeben wird.

Links: Brautkrone, Schnitzereien aus dem weichen Bildstein (eine Art Speckstein). Fächer aus Elfenbein. Schnitzereien in Elfenbein und Bergkristall. Schachspiel. Schmuck aus Silber und Eisvogelfedern. Gipsmodell eines verkrüppelten Fusses. Oben läuft von Schrank 7—9 eine alte Bildrolle,

Szenen aus dem Leben der Chinesen darstellend. Ueber Schrank 7 und 8. die sog. acht buddhistischen Glücksymbole in Messingguss.

Schrank 10: *Rauchgerät und Musikinstrumente.* Rechts:

Unter dem grossen Gong die verschiedenen Arten des chinesischen Rauchgerätes: Serie von Wasserpfeifen und gewöhnliche Tabakpfeifen. Die kleinen Pfeifenköpfe erlauben nur ein paar Züge, dann muss ausgeklopft und neu eingefüllt werden. Die Opiumpfeife mit Zubehör (Zange, Lampe zum Anzünden des Opiums etc.)

Links: *Musikinstrumente.* Fast vollständige Sammlung der im chinesischen Orchester vertretenen Instrumente. Hier nur die Seiteninstrumente, an die japanischen gemahnend. Unten: Eßstäbchen und Eßbestecke (vergl. die prachtvolle Serie chinesischer Eßbestecke, die in der orientalischen Sammlung Moser aufgestellt ist).

Schrank 11: *Musikinstrumente* (Fortsetzung) Korea.

Rechts: Trommeln, Gongs und Klanghölzer.

Links: Sammlung aus *Korea* (Dr. Ritter und Dr. v. Niederhäusern). Bogen, Trommel, schön geschnitzter Köcher, Leibchen und Manchetten aus fein zersplissenem Bambus. Brautkrone. Serie seltener Amulette. Keramik in Craquelé-Technik. Toilettekasten mit Messingbeschläg, Tabakpfeifen und Schuhe, Firstziegel vom kaiserlichen Palast in Seoul. Flossmodell von Formosa. (Vergl. auch Schrank 83 rechts). Ueber Schrank 8—11 ist ein Satz grosser chinesischer Bildrollen, das ewige Gericht darstellend, aufgehängt.

Ecke: Tableaux mit sog. Stoffiguren, Szenen aus dem chinesischen und japanischen Leben darstellend. Grosse Kriegsfahne aus Tongking. Andere Fahnen am hintersten Pfeiler. Drehgetell mit chinesischen und japanischen Rollbildern (Kakemonos). Ueber der Türe zu Saal II: Chinesische Firmatafel und Hauslaterne.

Schrank 23, 24 und 25: *Chinesiche Keramik.* Hervorragende Sammlung altchinesischer Platten; grüne Seladonteller; grosse rassige Blauweissplatten der Mingzeit (1368 bis 1644) und der Dynastie Kienlung (18. Jahrhundert). Ausserdem sind zu erwähnen:

Schrank 25: Rechts, Steingutfiguren, z. T. sehr alt. Craqueléporzellan von den Riu-Inseln. Blauweissporzellan: Schüsseln, Flasche. Links: Vasen, die Hauptfarben der chinesischen Keramik vorstellend: gelb, rot (sang de bœuf) und kobaltblau. Ingwertöpfe und Weinkrug.

Schrank 24: Rechts, Graburne der Sung-Zeit (960—1279). Grosse Vase der Familie rose. Vase mit Reliefverzierung.

Links: Ingwertöpfe der Ming-Zeit, Teekanne, Reisweinwärmer, Blauweissplatte mit Hibiscusmotiv. Platten der Familie rose. Hund (Fo) aus Steingut, wie solche vor den Tempeln stehen, Apothekergefässe, Teekannen und Tässchen.

Auch hier wie bei Japan hat man es vermieden, die in China seit langem für den Export und auf Bestellung gefertigte Ware auszustellen, und sich auf die einheimischen, nationalen Formen beschränkt.

Die folgende schmale Pultvitrine vor dem Fenster enthält wie ihre Nachbarn eine chinesische Münzsammlung, welche die grosse Einheitlichkeit der Form durch die Jahrhunderte beweist. Es sind die gewöhnlichen Scheidemünzen aus Messing oder Bronze (sog. Käsch), deren Unterschiede nur im Gepräge liegen. Die abweichenden ältern Schwert- oder Messermünzen siehe in der Fensterpultvitrine zwischen Schrank 17 und 18.

Der freistehende Schrank birgt einen reichgeschnitzten Tragtempel, der gut die Architektur chinesischer Tempel mit dem davorstehenden Torbogen wiedergibt. Durch die 4 Oeffnungen bei den Füssen werden die Tragstangen geschoben. Das Stück stammt aus Kanton Taf. 18.

Schrank 19: *Diverse Ethnographica.* Rechts: Wage, Teewärmer, Picknickkasten, eine Reihe von Kopfkissen, besser Nackenstützen, die beim Schlafen von den Frauen unter den Nackengeschoben werden, damit die Frisur des freiliegenden Kopfes nicht leidet. Andere flache, mit einer Oeffnung für das aufliegende Ohr siehe unten. Kompasse, die von den Geomanten gebraucht werden, um die richtige Lage von Häusern, Grabdenkmälern etc. anzugeben. Spielmarken aus Perlmutter. Links: Schrifttafeln zum Drucken, Wage mit komplettem Gewichtssatz, Rechenbrett, Schreibzeuge, Ziegeltee.

Die Fortsetzung der chinesischen Sammlung ist in den beiden mittseits befindlichen, freistehenden Schränken untergebracht.

Schrank 85 und 86: *Chinesische Waffen.* Die Sammlung ist eine vorzügliche Darstellung des altchinesischen Militärwesens vor der Einführung europäischer Bewaffnung und Uniform. Man beachte auch das über dem Schranke befindliche Bild, die Inspektion der Garnison einer chinesischen Stadt (deren Mauern im Hintergrund beflaggt sind) durch einen hohen Militärmandarin mit Gefolge darstellend. Das Bild zeigt eine Menge Gegenstände, die in der Sammlung darunter vorhanden sind.

Schrank 85: Rechts. Bogen, darunter der massive sog. Examenbogen, den die Rekruten nach Abschluss ihrer Ausbildungszeit sollten spannen können. Es ist stets der orientalische Reflexbogen, der in abgespanntem Zustand sich nach rückwärts umbiegt. Alter mongolischer Schild mit arabischen Schriftzeichen. Lunten. Armbrust aus Indochina. Reiche Serie von Kommandostäben, Keulen, Schwertkeulen, Schwertern und Säbeln. Man beachte den grossen Unterschied gegenüber den japanischen Formen. — Links: Galauniform eines Generallieutenants der Bannertruppen in schwerer gelber Seide mit silbervergoldetem Helm und Beschlägen. An der Rückwand: Kugelarmbrust; Strafpfeile, welche Soldaten durch das Ohr gesteckt wurden; sog. Kommandopfeil, der den Adjutanten als Ausweis mitgegeben wird.

Schrank 86: Rechts, Uniform eines Hauptmanns der Bogenschützen (vergl. ähnliche oben auf dem grossen Bild). Dahinter Stangenwaffen: Säbellanzen oder Stangenschwerter, Sichellanzen etc.

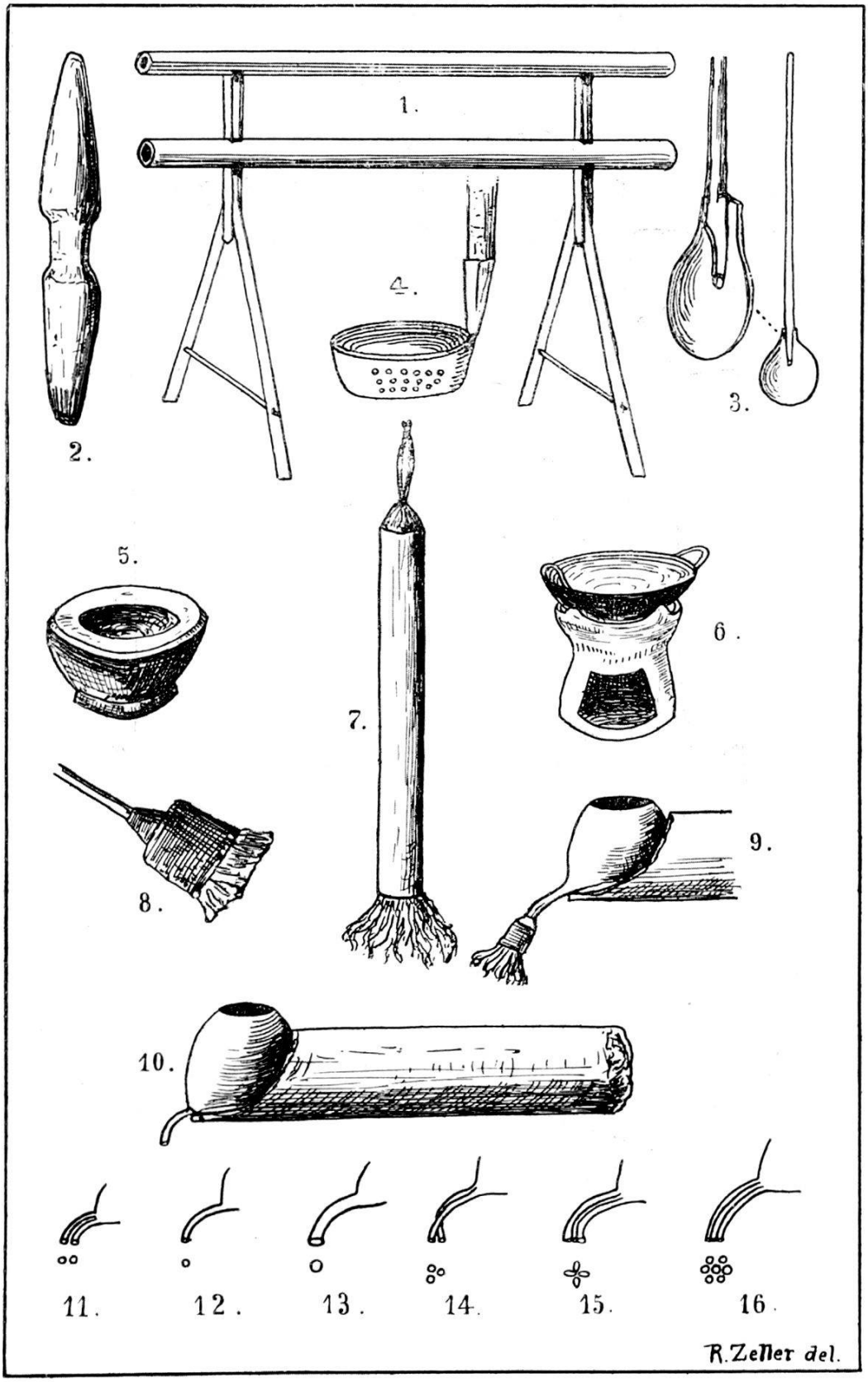
Links: Uniform eines Soldaten der Bannertruppen. Dahinter der Formenkreis der Schiesswaffen von der Pistole bis zu den schweren Wallbüchsen, alles Luntengewehre. — Auf der andern Seite enthält

Schrank 83: Rechts, *Korea.* Kleid eines Koreaners (nur der Adel darf sich farbig kleiden) mit dem eigentümlichen Hut aus feingespaltenem Bambus. Darüber der sechsseitige Trauerhut und das über den Kopf gezogene Trauergewand der Witwen. Unten Toilettenkasten und Schuhe. Links: *China:* Seidenes Prunkgewand eines Mandarinen; Felljacke

Chinesischer Tragtempel.

Höhe ca. 2 m. Die viereckigen Löcher im Kranz zum Durchstecken der Tragstangen. Kanton.

Koll. Kutter.



Geräte zum Batiken.

1. Reck zum Aufhängen des Stoffes. 2. Stampfer. 5. Mörser zum Zerstampfen der Farben. 3. Kellen. 4. Siebkelle zum Abnehmen des Wachses. 6. Herd und Pfanne zum Flüssigmachen des Wachses. 7. und 8. Pinsel zum Abdecken. 9.—16. Tschantings zum Abdecken mit Wachs. — Java. Koll. Müller.

aus mehr als tausend Stücken zusammengesetzt. Mandarinenhut und Hutbänder; Stickereien für Mandarinengewänder, den Rang anzeigend.

Schrank 84: *Chinesische Textilien* (Fortsetzung) rechts, Kostümfigur eines Mandarinen im gestickten Obergewand. Darüber die Hutknöpfe für Mandarinen, verschieden je nach Rang. — Links: Tracht einer Braut aus Kwantung (Südchina). Dahinter reich gestickter Frauenrock. Die chinesische Tracht besteht aus weiten Beinkleidern und einem Obergewand mit Seitenschluss. Der Unterschied zwischen Männer- und Frauenkleid ist nur gering. Zeremonialoberkleider, wie die der Mandarinen sind in der Regel länger. Frauen tragen über die Beinkleider oft noch einen offenen Rock. Bei Vornehmen sind die Kleider aus Seide, oft reich gestickt, sonst aus Baumwolle.

Am Pfeiler sind oben chinesische Kriegsfahnen aufgehängt, die zur Sammlung Militärwesen gehören, eine grüne aus Seide, die andern aus Baumwolle. Auf Schrank 80, dem man sich nun zuwendet, steht ein rotseidener Ehrenschirm, wie solche verehrten Mandarinen von der Bevölkerung gestiftet werden. Den hier stehenden erhielt z. Z. Missionar Maier von seiner Christengemeinde beim Abschied. Schr. 80 enthält *Textilien:* Galatracht eines Mandarinen, der Hut ist mit der Pfauenfeder geschmückt, die offiziell verliehen wird. Unten zwei alte, schön geschnitzte Toilettenspiegel. An der Rückwand eine Dame auf Seide in Nadelmalerei, sowie ein Bettvorhang mit gestickter und gefranster Bordure, welche beide sich durch den ganzen Schrank 80—82 ziehen.

Schrank 81: *Mobiliar.* Reichgeschnitzte Kommode mit Spiegelaufsatz. Modelle von Trachten, sowie einer Sänfte.

Schrank 82: *Textilien.* Winterliche Tracht eines Mandarinen, reich mit Pelz gefütterter und verbrämter Mantel mit gestickter Aussenseite, aus Peking. Rückwand: Kleiner Altarvorhang mit reicher Stickerei von Blumen und Personen mit natürlichen Haarbüscheln und gemalten Gesichtern.

Schrank 77—79: *Chinesische Landwirtschaft.* China ist eigentlich ein Ackerbaustaat, der meist in der Form eines intensiven Gartenbaues ausgeübt wird und daher die dichte Bevölkerung zu ernähren vermag. Hauptgetreide ist Reis.

Die hier aufgestellten Geräte stammen aus einer solchen Reisgegend Südchinas, wo die Felder teilweise künstlich bewässert werden.

Schrank 77: Selbsttätiges Wasserrad. Ein Bach treibt das Rad, dessen am Radkranz befestigte Bambusröhren sich unten mit Wasser füllen und dasselbe oben in einen Känel ausgiessen. Walze, Garbenhalter, Wannen.

Schrank 78: Matte; Egge, Tragstange, Joch für den Pflug, der nur von einem Wasserbüffel gezogen wird (man vergl. stets die einem chinesischen Werke über Ackerbau entnommenen Abbildungen).

Schrank 79: Wasserhebemaschine für Handbetrieb (die eine Kurbel ist aus Platzmangel entfernt). Grosse Pumpe aus Bambusrohr. Der Pflug. Modell einer Mühle zum Enthülsen des Reises. Gabel und Körbe.

Man wendet sich nun wieder der Fensterseite zu, woselbst als Fortsetzung die Sammlungen aus

Indien.

Schrank 16: *Hinterindien, Tibet.* Rechts, kleine Sammlung aus *Anam, Siam und Tonking.* Die chinesische Nachbarschaft verrät sich noch deutlich im roten Priestermantel. Für das Hinterland charakteristisch sind die zusammengesetzten (nicht Reflex-) Bogen, mit dem dicken Handgriff; für Siam bezeichnend die Dolche und Schwerter mit den langen Griffen. Hinterindien eigentümlich ist auch die herbe einfache Auffassung Buddhas, wie sie sich in den Statuetten aus Holz und Bronze zu erkennen gibt. Links: Tibet. In die Augen fallen zunächst die drei Gebetsmühlen (wovon eine aus Silber), in welchen Papierstreifen mit der vielmal aufgemalten Inschrift: Om mani padme hum (Das Kleinod im Lotus, Amen) eingeschlossen ist. Durch Drehen der Mühle werden die Gebete als hergesagt betrachtet. Beiderseits Holzstatuetten von Schutzgöttern (Yi-dam) mit ihren weiblichen Energien; oben lamaistische Gottheiten (Schüler des Buddha) in Bronze und Stein (Sammlung H. Moser). Unten kleine Sammlung aus Kaschmir: eingelegte Tischchen, Silberarbeiten; Glocke und sog. Donnerkeil; Gebetsteine mit Langksaschrift; Amulette aus Opferasche mit eingedrücktem Stempel

eines Buddha, alles zum Inventar, der in Tibet herrschenden Form des Buddhismus (Lamaismus) gehörend (Sammlung Frl. Kutter).

Schrank 17: *Vorderindien.* Links: oben Kleidungsstücke, Köpfe aus Papiermasse, Angehörige indischer Kasten mit ihren Abzeichen (Bemalung, Haartracht etc.) darstellend. Indisches Kunstgewerbe, einerseits sog. Benaresarbeiten in graviertem Messing, anderseits sog. Moradabadarbeiten, wo die mit dem Stichel ausgehobenen Ornamente mit farbigem Lack gefüllt werden. Keramik von Delhi.

Rechts: südindisches Gemälde, indische Aquarelle und Malereien auf Glimmerplättchen. Statuette von Krischna und seiner Braut. Wischnu und Lakschmi aus Alabaster (Sammlung K. Boeck). Modell eines Tempels aus Palmmark. Modelle von Volkstypen. Im freistehenden

Schrank 87: Modelle von Volkstypen, Geräten, indischen Früchten und Broten (Kollektion Raaflaub). Im obern Teil ein gutes altes Modell (18. Jahrh.) eines Teils der grossen Tempelhalle von Madura (Südindien). Auf dem Schrank Modell eines Segelbootes mit Ausleger aus Ceylon.

Schrank 18: *Ceylon, Südindien.* Links, Bibliothek eines buddhistischen Klosters aus Ceylon, umfassen sog. Palmblattmanuskripte der heiligen Schriften, in Palischrift mit einem stählernen Stichel auf die Blattstreifen einer Fächerpalme eingekritzt. Die einzelnen Blätter werden auf zwei Schnüre gezogen und zwischen Holzplatten festgehalten (Geschenk von Prof. Müller-Hess). Darüber Masken der ceylonesischen sog. Teufelstänzer, d. s. Priester eines alten Zauberglaubens, die sich mit der Heilung von Krankheiten, bezw. der Vertreibung der diese verursachenden Dämonen abgeben (Kollektion Sarasin). — Rechts: Oben ähnliche Masken (Kollektion Lanz). Südindische Idole, Tempelgeräte (Lampen), Spielbretter; Holzschnitzereien (Koll. Kasser und Watkins).

Damit ist der Rundgang durch Saal I beendigt und man wendet sich zum Durchgang nach

Saal II: Indonesien, Australien, Ozeanien.

Indonesien oder die Inselwelt des *malayischen Archipels* wird bewohnt von verschiedenen Menschenrassen, von denen

die verbreitetste, eben die *malayische,* schon frühzeitig von der mongolischen sich abgespalten hat. So schwer es ist, diese Malayen anthropologisch zu definieren, so bestimmt und abgegrenzt erscheint ihre Kultur. Wohl besteht sie aus sehr verschiedenartigen Elementen, einmal aus altem Erbteil vom indischen Festland her, so namentlich in den Resten der Hindukultur, dann zweitens aus dem ganzen Apparat, der mit der Beherrschung des Meeres zusammenhängt, denn die Malayen sind vorzügliche Seefahrer; weiter aus lokal abgegrenzten, bald primitiven, bald sehr hochstehenden Inlandkulturen (Java). Dazu kommt noch die südasiatisch-kosmopolitische-chinesische Kultur, die aber als fremdes Element immer leicht erkennbar bleibt und sich nur oberflächlich und an der Küste haftend dem bodenständigen Kulturbesitz beimischt, endlich der ausgleichende Einfluss des Islams und mancherlei Relikte und Einflüsse früherer und neuerer Kulturelemente europäischen Ursrungs. Dabei ist der eigentlichen Urschicht, der kleinwüchsigen, versprengten Rassen primitivster Art (Senoi - Malakka, Kubu - Sumatra, Toala-Celebes) noch nicht einmal gedacht worden.

Gegenüber der geschlossenen, fast einheitlichen Kultur Indiens, Chinas und Japans ist infolgedessen das Kulturbild des malayischen Archipels ein sehr buntes und zugleich in seinen Einzelerscheinungen sehr charakteristisch und rassig.

Man wende sich beim Betreten von Saal II zunächst rechts, wo ein Drehgestell *malayische Textilien,* speziell Ba-
Taf. 19. tiks und Brokate enthält. Das *Batiken* ist eine spezifisch malayische Färbetechnik, wobei mit einer Art primitiven Füllfederhalters flüssiges Wachs auf das weisse Baumwolltuch von freier Hand überall da aufgetragen wird, wo nachher die Farbe *nicht* hinkommen darf. Es ist also ein Wachsabdeckungsverfahren. Die Farbbäder können des Wachses wegen nur lauwarm angewendet werden, wodurch die Farbenskala auf wenige vegetabilische Farbentöne (Indigoblau, Sogabraun, Tegeranggelb und Bangkudurot) beschränkt wird. Nach dem Färben wird das Wachs in heissem Wasser ausgeschmolzen und für die zweite Farbe beginnt der ganze Abdeckungsprozess von neuem. Bei diesem komplizierten Färbeverfahren ergibt sich von selber, dass echte Batiks nie billig sein können, daher denn auch schon lange, zumal von

den Holländern, in europäischen Fabriken gedruckte Imitationen eingeführt werden, die aber nur bei den untern Volksklassen Aufnahme finden. Das Batiken, dessen Zentrum Java ist, findet Anwendung für die beiden Hauptkleidungsstücke des Malayen, den rockartig umgeschlagenen Sarung und das bald quadratische, bald längliche Kopftuch (Slendang). Von beiden sind in dem Drehgestell ein Anzahl typischer Stücke ausgestellt, dazu die schönen Brokate von Bali und Belegstücke einer andern Färbetechnik (Ikatten), bei denen die nicht zu färbenden Partien durch Abknüpfen und Umwinden mit Faden isoliert werden. Auch mit diesem Verfahren bringt man komplizierte Figuren heraus. Der neben dem Drehgestell stehende

Schrank 29 enthält sämtliche Utensilien für das Batiken, die Wachssorten und Färbemittel, die Füllfederhalter und den Wachsschmelzofen, den Färbekessel etc. Ueber dem Schrank bunt gewobene Decke der Dayak, über dem Drehgestell grosse geikattete Decken aus Sumbawa, über dem Eingang ein hinduistisches Gemälde aus Bali, eine Szene aus dem altindischen Epos Ramayana darstellend.

Der freistehende grosse

Schrank 92: enthält weitere *Textilien,* sowie vier Webstühle; es ist der liegende Griffwebstuhl, bei dem das Fach von der Weberin mit der Hand hergestellt wird. Im Prinzip ziemlich gleich, verraten sie schon durch die angefangenen Stoffe ihre verschiedene Herkunft von den Land- und Seedayaken Borneos, von portugiesisch Timor und von Java. Spindeln, Garnmühlen und Garnwinden sind als Accessorien dazu aufgestellt. Oben hängen Trachtenstücke und Tücher, Jacken und Beinkleider von Atjeh bis Celebes, die verschiedensten Techniken und Verzierungsarten illustrierend.

An der grossen Wand dahinter enthält

Schrank 90: *Malayische Metallarbeiten* und Schmuck. Diese Sammlung beweist den hohen Kunstsinn, wie das technische Können der Malayen; das gilt von den getriebenen Silberarbeiten aus Malakka, dem Schmuck aus Atjeh, wie den Messingarbeiten der Padangschen Hochlande (Sumatra), die à la cire perdue gegossen sind, und den reich ziselierten Geräten Maduras (Ost-Java) oder endlich den ebenso originellen, wie oft geschmackvollen Bronzearbeiten von Brunei

Taf. 20. (Borneo). Man sehe sich darauf hin nur einmal den Bronzegong des Mittelfeldes an. Das Kanonenrohr unten ist eine Nachahmung der von den Portugiesen gebrauchten gotischen Rohre, aber mit malayischem Dekor.

Ueber dem Schrank befindet sich der interessante Formenkreis der im vordern Archipel, auf den grossen Sundainseln und den Philippinen gebräuchlichen *Schilde*. Der runde geflochtene Schild Atjehs mit den Bronzeknöpfen ist noch ganz der aus Indien entlehnte asiatische Rundschild; eine ausser Gebrauch gekommene Form ist der Lederschild der Batak, näher verwandt sind die Dachschilde Borneos und die oft reich mit Kerbschnitt verzierten hölzernen Flachschilde der Philippinen. Die Schilde werden umrahmt von einer Reihe meist aus Singapore und Umgebung stammenden Hüte, welche die Mischung des malayischen, hinterindischen und chinesischen Kulturkreises dartun. Darüber ein interessantes Seil mit Schlingen aus Rotang zum Fang der Hirsche (aus Nordsumatra).

In der Ecke ist eine Auswahl der wichtigsten *Lanzenformen* Indonesiens ausgestellt (andere an der Fensterbrüstung), davor stehen zwei lebensgrosse Ahnenfiguren aus Eisenholz, wie sie die Dayaks von Borneo bei den Gräbern hervorragender Verstorbener aufzustellen pflegen; darüber mächtige Hüte aus Borneo, sowie Tragkörbe (Hutten) aus Sumatra und Borneo. An der andern Fensterbrüstung ist eine ebenfalls spezifisch malayische Waffe (ein anderes Vorkommen ist Brasilien), nämlich das *Blasrohr* aufgestellt. Meist aus Bambus bestehend und lang, haben die Dayaken es mit einem Speer kombiniert und daher aus Hartholz mühsam gebohrt. Die zugehörenden Bambusköcher mit den vergifteten Pfeilen sind in den Schränken untergebracht. —

Schrank 41: *Malayische Waffen,* und zwar zunächst eine vergleichende Serie der Nationalwaffe dieser Länder, des sog. *Kriss,* dessen typische Form mit der geraden oder geflammten, roh damaszierten Eisenklinge, die oben sich verbreitet, dem bald einfachen, bald in Blumenornamente und Figuren aufgelösten Griff aus Holz oder Elfenbein und der Scheide mit dem elegant geschwungenen Oberteil, je nach der Provinz auf das Reizvollste variiert wird. Man vergleiche

nur die schweren Formen der Insel Bali mit den schlanken gefälligen Krissen von Java.

Ganz eigene Waffen besitzt *Nordsumatra,* namentlich Atjeh, dann die Gajo- und Batakländer; hier sind es mehr säbel- oder schwertartige Hiebwaffen mit Horngriffen, die das Motiv des geöffneten Rachens wiedergeben. Zu ihnen gesellen sich schlanke Dolche mit eigentümlichen rechteckig abgebogenen Griffen und von den Portugiesen und Holländern haben sie sogar das Schiessgewehr in Gestalt schwerer kurzer Tromblons übernommen (die Schilde siehe an der Südwand). Unten stehen einige Lanzenspitzen mit prachtvoll ausgeführten Damasten von Nickel in Eisen.

Auf dem Schrank ist ein sog. Anklong aufgestellt, ein primitives Orchester, bei dem die auf einander abgestimmten, in Rahmen hängenden Bambusstücke von den Musikanten in bestimmter Reihenfolge geschüttelt werden.

Bevor wir den Schränken der Fensternischen weiter folgen, wende man sich dem freistehenden

Schrank 93 zu: *Ackerbaugeräte,* für den malayischen Archipel eine ähnliche Zusammenstellung, wie dies in Saal I für China der Fall war. Auch hier dominiert die Reiskultur. Der leichte, nur für einen Büffel berechnete Pflug (aus Atjeh) lockert nur den durch die Bewässerung schlammig gewordenen Boden. Die Reisstampfe findet sich in ähnlicher Form wie die hier ausgestellte, auch in Ost- und Südasien. Spezifisch indonesisch sind die Reismesser zum Zerschneiden der Rispen und Herausquetschen der Körner an Stelle des Dreschens. Mit dem Ackerbau in Zusammenhang stehen die sog. Zauberstäbe der Batak, von denen bemerkenswerte Exemplare aufgestellt sind; der Priester benützt sie beim Herbeizaubern des Regens nach langer Trockenzeit, und da es sicher wieder einmal regnet, so hat er immer recht.

Wieder zur Fensterseite zurückkehrend, trifft man auf

Schrank 40: *Ahnenbilder* und *Diverses.* Aus der buddhistischen Zeit Javas stammen die beiden aus Lava gehauenen Götterfiguren; sehr charakteristisch sind die mit hochragender Krone oder Diadem versehenen Ahnenbilder der Insel Nias. Wie die malayische Kunst stilisiert, erkennt man deutlich an der Schnitzerei eines Nashornvogels und dem da-

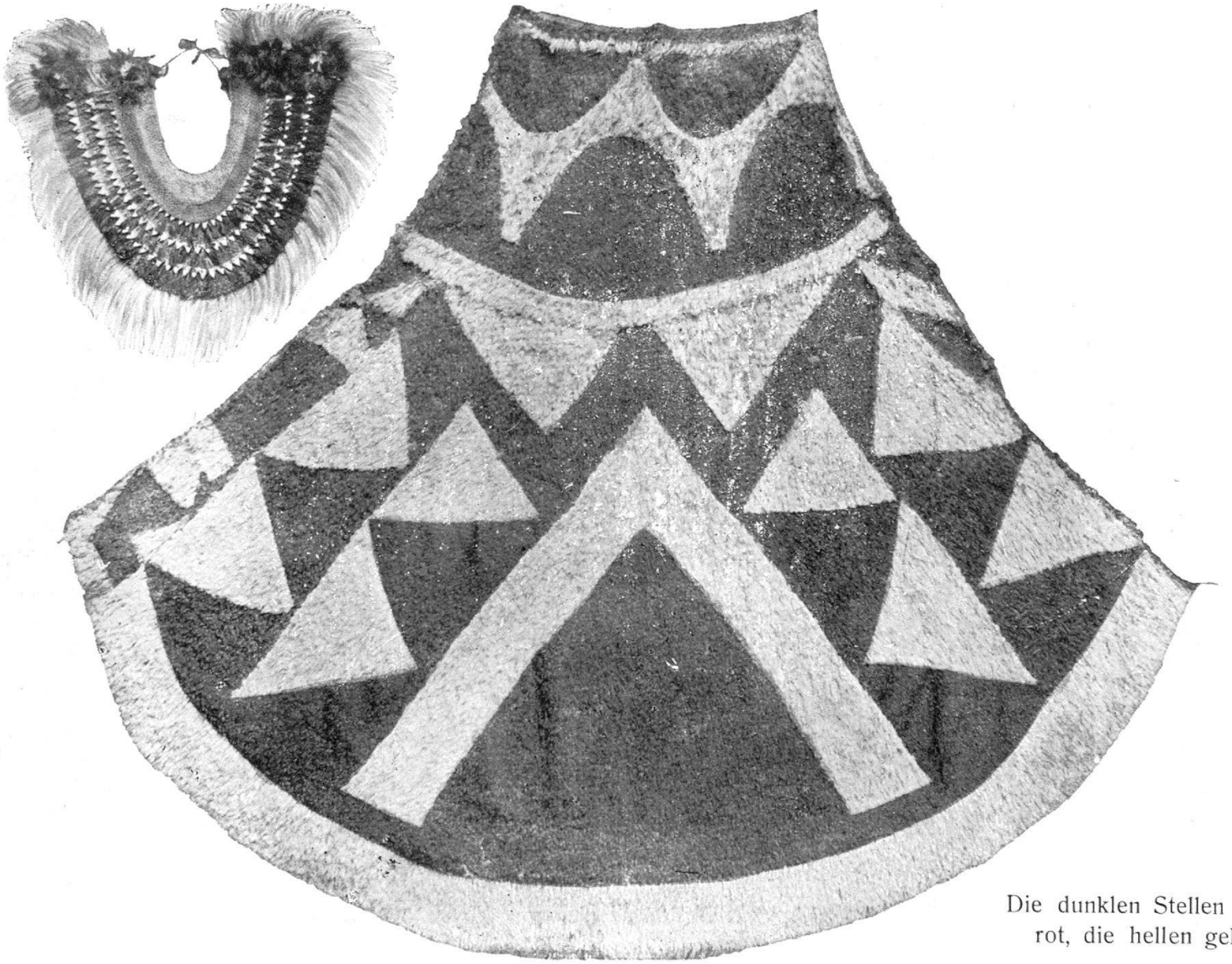
neben ausgestellten ausgestopften Vorbild. Die Batak Sumatras haben ihre eigene sog. Redschongschrift sowohl auf runden Bambuszylindern, wie in eigenen Büchern aus Palmblatt eingeritzt oder aufgeschrieben. Die Steinbeile aus Cheribon (Java) beweisen, dass auch die Inseln durch die primitivere Kulturstufe der Steinzeit hinduch gegangen sind. Trotz dem rohen Material zeigen die Kochtöpfe Nordsumatras gefällige Formen ebenso wie die Saiteninstrumente. Farbige Büchschen, die Kompasse etc. sind mehr Arbeiten der chinesischen Kolonien an den Küsten. — Die freistehende Tischvitrine enthält:

Schrank 97: Hausformen eines *Batakdorfes* (ein grösseres Modell auf dem Schrank). Aus derartigen Hütten muss man sich die langen Strassendörfer (Kampongs) Nordsumatras bestehend denken.

Schrank 39: *Figuren, Schnitzereien und Flechtarbeiten aus Borneo und Bali.* Mit seinen vielfarbigen, phantastischen Darstellungen aus der buddhistischen Götterwelt und von berühmten Vorfahren, fällt Bali heute noch aus der übrigen Plastik Indonesiens heraus, wie gerade ein Vergleich dieser reichen Schnitzereien mit den meist naturfarbenen, primitiveren Ahnenbildern von Borneo beweist. Umso reicher ist die geometrische Ornamentik Borneos, wie sie sich in der Flechterei und der Flachschnitzerei (vergl. die Ruder) kundgibt, wo man nun umgekehrt von einem richtigen Borneostil reden kann.

Schrank 38: *Waffen aus Borneo.* Die Dayak, wie man die Eingebornen dieser Insel gemeinhin zu bezeichnen pflegt, besitzen auch eigene Waffenformen, so den Mandau, ein schweres eisernes Haumesser mit reichgeschnitztem Beingriff und eleganter, mit allerlei Attributen und einem Messer versehenen Scheide, dann die eigentümlichen dachförmigen Holzschilde, die, wenn es gilt, mit den Haaren erschlagener Feinde verziert werden und erst noch eine aufgemalte Fratze zeigen; eine weitere Jagd- und Kriegswaffe ist das Blasrohr, von dem hier nur die zugehörigen Köcher mit den vergifteten Pfeilen aufgestellt sind (das Rohr selber siehe an der I. Fensterwandung). Für den Krieg schmückt sich der Dayak durch Anlegen von geflochtenen Umhängen (siehe einen

Malayische Bronzearbeiten. Gong mit Drache in Relief. Zeremonialteekessel. Beide aus Brunei, Borneo. Koll. Watkins.



Die dunklen Stellen sind rot, die hellen gelb.

Federmantel aus Hawai.

Links oben: Schmuckgehänge für Tänzerinnen, Tahiti. (Koll. Wäber 1791.)

solchen, mit Federn bedeckt, an der Stirnseite des Schrankes) oder eigenen Kriegshüten und Kopfbinden. Merkwürdig primitiv, aber sehr rassig muten die figuralen Schnitzereien der Dayak an, meist Ahnenbilder darstellend. Man würde es kaum für möglich halten, dass nahe verwandte Stämme, wie die Küstendayaks von Sarawak und Brunei solch vollendete Metallarbeiten herzustellen vermögen, wie sie enthalten sind in

Schrank 98: *Bronzearbeiten aus Britisch-Nordborneo.* Man beachte daraufhin die beiden monumentalen grossen Zeremonialteekessel mit der plastischen Darstellung einer Jagd. Dieselbe Vitrine enthält auch, neben verschiedenen Metallarbeiten aus Sumatra, ein fertiges Tonmodell für den Guss eines einfachen Gongs, wie er daneben aufgestellt ist. Auch hier in Borneo macht sich der Bronzeguss nach dem früher geschilderten Verfahren à la cire perdue. Taf. 20.

Im untern Teil der Vitrine sind Modelle *malayischer Schiffstypen,* sowie solche von schwimmenden Häusern aufgestellt; auf der Vitrine das naturgetreu gearbeitete Modell eines Wohnhauses aus Atjeh, das als Typus des malayischen Pfahlbaues gelten kann.

Schrank 37: *Celebes und kleine Sundainseln.* Auch Celebes hat seine eigenen Waffenformen ausgebildet, wie Schwerter und haumesserartige Schlagwaffen mit monumentalen Griffen, die ebenfalls das Rachenmotiv aufweisen; das Blasrohr; eine Art eleganter Bumerang; silberbeschlagene Lanzen und schmale Dachschilde, mit gefärbtem Ziegenhaar verziert. Noch schmäler, eigentliche Parierschilde, sind die mit Perlmutter oder Porzellanstücken eingelegten Formen der *Molukken.* Einen besondern Stil zeigen auch die Bambusbüchsen mit ihrem eingeritzten Dekor, sowie die Flechtarbeiten.

Sehr merkwürdig sind die Schnitzereien und Ahnenfiguren von *Babber.* Teufelartige Fratzen sitzen auf Postamenten, welche eine wunderbare geometrische Ornamentik zeigen, die oft direkt an Renaissancemotive anklingt.

Schrank 38: *Kleine Sundainseln,* namentlich *Timor.*

Die wenigen ausgestellten Sachen beweisen das Vorhandensein einer originellen Kultur von ebenfalls eigenem

künstlerischem Anstrich, wie es in den Körbchen und Sirihbüchsen, den bald länglichen, bald tamburinartigen Trommeln zum Ausdruck kommt.

Man begebe sich nun wieder zurück zum Eingang, wo die Fortsetzung der malayischen Sammlungen an der Rückwand aufgestellt ist.

Schrank 30, links: *Java,* Topeng und Wayang. Das erstere ist eine Art Schauspiel, bei welchem Dramen aus der althinduistischen Mythologie (Ramayana etc.) durch Schauspieler aufgeführt werden, welche die hier aufgestellten Masken und Kopfaufsätze tragen; der Wayang ist ein Marionettenspiel, das entweder am Tag mit vollrunden Figuren oder im dunklen Raum an einem von hinten beleuchteten Schirm mit flachen Spielfiguren dargestellt wird und dieselben Dramen aufführt wie der Topeng. — Unten die Geräte und Ingredienzen für das Betelkauen.

Schrank 30, rechts und Schrank 31: *Philippinen.* Diese nördlichste Inselgruppe des malayischen Archipels bietet wiederum ein ganz eigenartiges Kulturbild. Von den hier aufgestellten Waffen sind wohl die Schwerter (Kampilan) aus den ähnlichen Formen von Celebes hervorgegangen, zeigen aber mit ihren kerbschnittverzierten Griffen und Scheiden doch einen eigenen Typus. Auch der Kriss fehlt nicht in der schweren Form der Sulu-Inseln. Die oft ebenfalls reich geschnitzten Schilde befinden sich an der Südwand. Ein seltenes Stück ist der schwere Panzer eines Häuptlings aus Hornplatten, die mit Bronzeringen verbunden sind. Das Beschläg ist aus Silber. Man beachte im übrigen die Jagd- und Fischereigeräte, sowie die mannigfachen Haumesser. Die Lanzen sind bei den übrigen des Archipels in der Südecke aufgestellt.

Schrank 32, links: *Sakai* und *Senoi.* Diese primitiven Eingebornenstämme der Halbinsel Malakka stehen auch kulturell unter den eigentlichen Malayen. Der Schrank enthält fast das gesamte Kulturinventar dieser Urwaldbewohner: Gürtel und Kopfbänder aus Baumbast, Nasen- und Ohrpflöcke, Kämme, Blasrohr und vergiftete Pfeile. Es folgen nun die Sammlungen aus der

Südsee

(Australien und Ozeanien).

und zwar kommt zunächst das in der Fortsetzung des malayischen Archipels gelegene *Neuguinea* und der *Bismarckarchipel,* diese Kernländer *Melanesiens.* Sie sind nach Materien, nicht geographisch geordnet und geben ein deutliches Bild dieser bis zur Ankunft der Europäer in der Steinzeit lebenden dunkelhäutigen Völkerstämme.

Schrank 32, rechts: *Hausgeräte.* Sagostampfer, gestrickte Taschen, Kopfbänke mit menschlichen Fratzen oder von Tieren getragen, Schüsseln, Tonschaber, Meissel aus Menschenknochen.

Schrank 33: *Schmuck.* Die Melanesier sind ausserordentlich schmuckfreudige Leute, und zwar sind es die Männer, welche mit je nach Stand, Alter und Gelegenheit wechselnden Schmuck aus Bambus, Rotang, Muscheln, Schnecken und Federn, Zähnen von Hunden, Ebern etc., sich geradezu überladen. Die hier aufgestellten Stücke zeigen das gewöhnliche Schmuckinventar und die Bilder tun dar, wie es getragen wird.

Schrank 101: *Waffen und Keramik.* Die aus schweren Harthölzern gefertigten Keulen variieren von der langen, auch als Ruder benutzten Ruderkeule bis zu den kürzern Formen mit eingravierten Ornamenten. Der Bogen ist ein Flachbogen, oft aus Bambus. Von dem unglaublichen Reichtum der Pfeilformen geben die beim Ausgang aufgestellten Beispiele nur eine schwache Vorstellung. Die eigentümlichen, zum Teil sehr schweren, zum Teil geflochtenen Schilde siehe ob dem Schrank. — Modell eines Auslegerbootes. Auf den Einbaum sind bemalte Plankenwände aufgesetzt. Das Segel ist ein geflochtenes Mattensegel. — Die rohe Töpferei erinnert in ihrer Ornamentik in manchem an unsere Pfahlbaukeramik. Die Töpfe sind unten meist spitz, zum Einstecken in den Boden.

Schrank 34: links, Fortsetzung von *Neuguinea und benachbarte Inseln:* Kopf- und Brustschmuck; Tanzschürzen von den Admiralitätsinseln. Bambusbüchschen mit Schwirrhölzern zur Zauberei. Tabakpfeifen aus Bambusrohr. Steinbeilklingen aus harten vulkanischen Gesteinsarten und aus

der Schale der Riesenmuschel (Tridacna). Mitte: Ahnenfiguren, Masken, Hauszeichen (Thunfisch). Rechts: Tanzmasken, Rasseln, Ahnenbilder, Schädelgehänge und plastisch ergänzter Schädel vom Kaiserin Augustafluss (über die Bedeutung siehe die Etikette). Überdem Schrank: Schiffsschnäbel und Bootaufsätze.

Vorkämpfer der Gilbert-Insulaner
mit Kokospanzer und Haifischzahnwaffen.

Ueber dem Ausgang sind an der Wand die wichtigsten Typen melanesischer Speere aufgestellt, von denen die von den Fidschi-Inseln durch ihre Grösse und reiche Schnitzerei auffallen. Andere Speere siehe an der benachbarten Fensterwand.

Schrank 35: *Holländisch Neuguinea.* Dieser westliche Teil von Neuguinea zeigt in mancher Beziehung ein besonderes Kulturbild. Die Gegenstände stammen meist aus dem südlichen Teil, dem Gebiet der Marind-Anim.

Sog. *Sanduhrtrommeln* jeder Grösse (darunter auch solche aus dem östlichen Neuguinea), Kalebassen, meist zur Aufbewahrung von gebranntem Kalk zum Betelkauen dienend. Schalen und Löffel aus Kokosschale geschnitzt. Körbe und Taschen. — Der freistehende

Schrank 99 enthält die Figur eines *Vorkämpfers von den Gilbert-Inseln.* Bei der Bevölkerung dieser niedrigen Koralleneilande spielt die Kokospalme eine Hauptrolle. Der Panzer aus Kokosfaser ist ein ausgezeichneter Schutz gegen Verwundungen mit den haifischzahnbewehrten Angriffswaffen.

Man wende sich nun den Mittelschränken zu.

Schrank 95: rechts, *Mikronesien.* Dieser Teil des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes (Karolinen) ist nur schwach vertreten, immerhin sind einige typische Objekte vorhanden, so eine sog. Stabkarte der Marschallinsulaner, welche die Inseln, Dünungen und Strömungen angibt, ein mühlsteinartiger Stein aus Arragonit, der auf Yap als Geld dient; die hölzernen Speere, Lendenschürzen und Holzschüsseln der Karolinen.

Links: *Neuguinea, Bismarckarchipel, Salomonen.* Aus dem ehemaligen Deutschneuguinea stammen die schiffförmigen Eßschüsseln, von denen ein ganzer Satz aufgestellt ist. Die polierten Flachkeulen der Salomonier verraten schon polynesischen Einfluss; die Steinkeulen kommen im Bismarckarchipel wie auf Neuguinea vor. Man beachte die Mannigfaltigkeit der Knochenwerkzeuge.

Schrank 27: *Melanesiche Masken:* Melanesien ist das Land des ausgebildetsten Maskenwesens, das im Zusammenhang steht entweder mit dem Totemismus (siehe den Riesenstorchmaskentänzer rechts) oder mit Geheimbünden (vergl. die Duk-Dukmasken in der Mitte) oder mit dem Ahnenkult, wobei der maskierte Tänzer den Geist eines Verstorbenen repräsentiert und dessen übernatürliche Kräfte erhält. Aeusserst grotesk sind auch die sog. Eulenmasken und die Rohrmasken der Baining aus bemaltem Rindenstoff, sowie die merkwürdigen Kopfaufsätze der Sulka auf Neu-Irland. — Man wende sich nun der Rückseite (Schattseite) dieser Schränke zu, wo zunächst in

Schrank 94: rechts, *Neu-Kaledonien* aufgestellt ist. Hier sind es namentlich die schönen Aexte mit Nephritklingen, auch ein sog. Zeremonialbeil, welche auffallen. Weiterhin sind charakteristisch die eigentümlich geschnäbelten sog. Vogelkopfkeulen. Daneben dienen als Waffen gestrickte Schleudern mit extra zugeschliffenen, zwetschgenförmigen

Schleudersteinen. Von den dem Ahnenkult dienenden grossen Masken mit Federbehang ist ein Stück im grossen Maskenschrank der Mitte aufgestellt.

Links: *Neu-Hebriden.* Von dem reichen Kulturbild auch dieser Inselgruppe ist hier nur weniges vorhanden: Primitive Keulen, Bogen und Pfeile, Schabegeräte aus Korallenkalk, rohes, rotes Ahnenbild. Umso bessere und wertvollere Sachen birgt die Rückseite des grossen Maskenschrankes

Taf. 21. Schrank 26, rechts und Mitte: *Hawaiische Inseln.* Das Hauptstück ist der die Mitte einnehmende grosse Federmantel, einer der am besten erhaltenen der nur noch in Museen vorhandenen Exemplare (für Anfertigung und Tragart siehe die Etikette). Dazu gehört der Federhelm rechts. Man beachte ausserdem die sehr feinen Flechtarbeiten (Hüte, Teller), Federhalsbänder und Schmuckketten aus Früchten und Schneckenschalen, den Anhänger aus Potwalzahn, die Steinäxte und Meissel, die Fischangeln, die aus schönem Holz geschnitzten Gefässe z. T. in kunstvoll geflochtener Aufhängung, die Lampen und Tarostampfer aus Lava, die Wurfsteine, Flaschenkürbisse und den Feuerreiber. — Links: *Gesellschaftsinseln (Tahiti).* Ebenfalls sehr gute und alte Belegstücke der heute vollständig verschwundenen Kultur. Man beachte die wundervollen Aexte mit den Basaltklingen, die eigentümlichen Brustzierden aus zusammengehängten Schalen der Perlmuschel oder den Trauerschmuck aus feingeschnittenen Perlmutterstreifen. Ein überaus seltenes Stück ist das halbmondförmige Gehänge aus Kokosfasergeflecht mit aufgenähten Haifischzähnen, schwarzen Federn und weissen Haaren. Die beigegebene Abbildung aus Cooks Reisen zeigt, wie die Tänzerinnen solche an ihrem Taparocke zu befestigen pflegten. Erwähnt seien ferner die Tätowierinstrumente, die Beinrasseln, die Angeln aus Schildpatt und Perlmutter.

Eine Spezialität dieser polynesischen Inselgruppen ist auch die Herstellung feiner Baststoffe (sog. Tapa) aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes (Broussonetia papyrifera), aus dem auch die Japaner ihr bekanntes zähes Papier verfertigen. Die Tücher erreichen oft bedeutende Grösse, eine Anzahl solcher ist an der Hinterwand des Saales aufgemacht. Auch kunstvolle Matten, oft durchbrochen und als Gehänge

benutzt, wurden früher fabriziert, wie auch die Taschen und Täschlein sorgfältige Arbeit zeigen.

Schrank 96: *Tonga-, Samoa- und Fidschi-Inseln.* Der Schrank gibt ein sprechendes Abbild der sog. polynesischen Keulenkultur, wie man dieselbe nach der vorherrschenden Waffe etwa benannt hat. Wuchtige Harzholzkeulen, auf Tonga oft reich mit Kerbschnitt verziert, auf Mangaia zu einem Prunkgerät entwickelt, auf Fidschi bald als kurze Wurfkeule mit kugeligem Knauf, bald als massive Schlagkeule morgensternartig, oder gewehrkolbenähnlich, oder zum Ruder überleitend, waren diese Keulen neben den Speeren die einzige Waffe. Für Tonga und Samoa, wie für Fidschi sind charakteristisch die einfachen Nackenschemel, die oft ganz europäisch anmutenden Körbe und Taschen (aber vor der Beeinflussung durch die Europäer angefertigt); der Schmuck der Tonganer besteht in Muscheln und Schnecken, allein oder mit Vogelknochen auf Schnüren gereiht; in Fidschi sind es die massiven Halsbänder aus Potwalzähnen, die allerdings nur Häuptlingen zukommen, sowie die spiralig gewachsenen Eberhauer. Von Werkzeugen seien erwähnt die Steinbeile mit schön geschliffenen Basaltklingen und die aus Walfischrippen gefertigten Spaten zur Bearbeitung des Bodens.

Die schönen Sammlungen aus dem *malayischen Archipel* verdankt das Museum in erster Linie der zielbewussten Arbeit überseeischer Schweizer. Für Sumatra erwähnen wir die Petrolgeologen W. Volz, H. Hirschi und Max Reinhard, in Java arbeiteten E. Müller und Dr. Th. Wurth; manches verdanken wir Frau A. Moser-Moser in Herzogenbuchsee, die schönen Bronzarbeiten aus Brunei und Sumatra sammelten Max Reinhard und Frau A. B. Watkins, welche neben H. Hirschi und E. Müller unser Borneo bestritt und auch viele Textilien und die Senoisammlung vermittelte. Die Sachen aus Celebes, sowie die besten Batiks stiftete Dr. Wurth in Malang, während E. Müller das gesamte Inventar des Batikens verschafft hat mit vielen andern auf Borneo, Celebes und die kleinen Sunda-Inseln bezüglichen Stücken. Auch Bali gehört zum grossen Teil der Kollektion Wurth an, Timor und Molukken derjenigen von Dr. Hirschi. In den Philippinen arbeitete einst ein Thuner Bürger Bischoff, von dessen Sammlungen

uns durch Verwandte, zumal Oberrichter Büzberger, vieles zugekommen ist; das meiste aber entstammt einer Sammlung von Eug. Uebelhardt aus Olten.

Für Ozeanien erfreuen wir uns des Vorhandenseins ganz alter und wertvoller Bestände. Die Gegenstände aus Tonga, Samoa, Tahiti und den Hawaiischen Inseln entstammen fast ganz der Sammlung, welche Joh. Wäber, der Begleiter Cooks, auf dessen III. Reise, 1791 der Stadt vermacht hatte (vergl. Einleitung). Die Bestände aus Hawai sind durch eine an Ort und Stelle angelegte Sammlung von P. Hofer schenkungsweise ergänzt worden. Die Sammlungen von den Fidschi-Inseln und Samoa brachte Prof. Studer von der Gazelle Expedition (1874—1875) mit heim, z. T. sind sie ein Geschenk des Thuner Bürgers Bischoff an das Museum (1859), wie die Bestände aus Neukaledonien ein solches von Dr. O. Lindt in Aarau und die von den Neu-Hebriden ein Geschenk von Prof. Speiser in Basel. Die Sammlungen aus Neuguinea und dem Bismarckarchipel stammen z. T. ebenfalls von der Gazelle Expedition, z. T. wurden sie im Auftrage des Museums von Dr. Werner und Frau Watkins beigebracht, z. T. endlich durch Ankauf und Tausch erworben. Vieles schenkte Dr. H. Hirschi, und die grossen Duk-Duk- und Bainingmasken verdanken wir Herrn Konsul E. Timm in Matupi. Das Wenige aus Mikronesien war z. T. ein Bestandteil der Philippinensammlung Uebelhardt, z. T. wurden neuere Ankäufe zugefügt.

Auf unserm Rundgang wiederum beim Ausgang angelangt, betreten wir durch denselben

Saal III.

Aus Platzmangel sind hier Sammlungen aus sehr verschiedenen Gegenden untergebracht, zunächst allerdings die Fortsetzung der Südseesammlung.

Schrank 49—50: *Australien.* Im Gegensatz zu dem eben verlassenen, schier unerschöpflichen Formen- und Ideenreichtum der melanesischen Kulturen, erscheint in Menge und Form ärmlich, was das benachbarte Australien darbietet. Der sichtbare Ausdruck dessen, dass die Völker Australiens auf einer materiell äusserst primitiven Kulturstufe stehen geblieben sind und keinen Anteil gehabt haben an den Völker-

wellen, welche vom südlichen China und Indonesien ausgehend über Neuguinea und die Inselgruppen Melanesiens bis weit nach Polynesien hinein mancherlei westliches Kulturgut verfrachtet haben. Die hier aufgestellte kleine, meist durch Kauf und Tausch erworbene Sammlung, vermag immerhin von den wesentlichen Eigenschaften dieser australischen Kulturen eine Vorstellung zu geben. Die nomadische Lebensweise, das Fehlen jeglichen Ackerbaues, der Mangel fester Wohnstätten, die oft fast ganz fehlende Kleidung lassen an und für sich eine Menge Kulturgut in Wegfall kommen, und was vorhanden ist, trägt primitive Züge, während die geistige Kultur, die man lange Zeit arg unterschätzt hatte, auch im materiellen Kulturkreis zum Ausdruck kommt in den sonderbaren Kopfaufsätzen, den Beschneidungsmessern, den Schwirrhölzern, Seelensteinen etc., welche teilweise der Zauberei dienen oder bei den Mannbarkeitsfesten Verwendung finden, oder die komplizierte soziale Organisation verraten, wonach viele Stämme aus Klassen und Sippen sich zusammensetzen, die oft nach bestimmten Tieren, Pflanzen etc. benannt sind (Totemismus). Der Hausrat (Reibplatten, hölzerne Speisemulden, Säcke etc., Feuerreiber) ist ebenso bescheiden, wie die Waffen charakteristisch sind, unter denen der Bumerang in seinen verschiedenen Ausbildungsformen als Jagd- und Kriegswaffe obenan steht. Auch die Keulen und Schilde haben ihre Australien eigentümlichen Formen, und die primitiven Speere sind etweder ganz nur aus Holz oder sie besitzen Feuerstein- oder Glasspitzen, neuerdings auch solche aus Eisen.

Schrank 51: links, *Neuseeland* besitzt trotz der Nähe Australiens eine ganz andere Bevölkerung und Kultur, indem seine Eingebornen, die Maori, aus Polynesien eingewandert sind, aber doch ihren Kulturbesitz eigenartig ausgestaltet haben. Sie verwenden ausgiebig den hier einheimischen sog. neuseeländischen Flachs (Phormium tenax) zu Mänteln und Schürzen; der ebenfalls endemische prachtvoll grüne Nephrit gibt ihnen ein vorzügliches Material für Steinbeile, wie für Brust- und Ohrenschmuck. Eine charakteristische Waffe ist die kurze steinerne Wurfkeule mit der Seilschlinge, und die in Holz geschnitzten Gegenstände sind charakterisiert durch das Ueberwuchern der Spirale als Ziermotiv, was nament-

lich auch bei der Tätowierung auffiel (vergl. die kleine Büste eines Maori aus Kauriharz und die Abbildungen). — Schrank 52: *Persien* (Koll. Raaflaub). Diverse Geräte, dazu gehört der Webstuhl ob dem Schrank.

Schrank 53 und 54: Trachtenfiguren aus *Montenegro*. Geschenke von Frl. L. Neukomm.

An der ganzen Ostwand gegenüber von Schr. 55—61 ist eine ausgewählte Sammlung aus den *Atlasländern*, und zwar vorwiegend *Marokko* und *Tunis* aufgestellt.

Schr. 55: Hausgeräte: Tragkörbe, Gabeln, Besen, Löffel.

Schr. 56: Handmühle, Garnhaspel, Wassersack (aus Ziegenfell), Eimer, Korbteller.

Schr. 57: Ackerbaugeräte: Hacken, Sicheln, Getreide- und Mehlsiebe. Unten: Brettchenwebstuhl zur Herstellung schmaler Bänder.

Schr. 57—59: Marokkanische und algerische Keramik, erstere vorwiegend blauweiss, aus Saffi, letztere die grossen rotgelb bemalten Amphoren aus der Kabylei.

Schr. 59: rechts, Lederarbeiten, Sitzkissen, Gürtel, Taschen, Beutel, Silberschmuck. Unten: Fussbekleidung.

Schr. 60: Tracht einer Berberin aus Tunis (Geschenk von H. Althaus).

Schr. 61: Metallarbeiten: Gravierte Platten, Teekessel, Leuchter und Hängelaternen, Musikinstrumente.

Ueber den Schränken sind die grossen Landbaugeräte aufgemacht. Man beachte die verschiedenen Pflüge, den Dreschschlitten mit den eingesetzten Feuersteinsplittern, die Packsättel für Esel und Kamel, die Matten und Körbe. Ob Schr. 61: der aufrechte Griffwebstuhl für Siebflechterei, ob der Tür der Rock eines wandernden Derwisches.

Die aufgestellten Bestände wurden in der Hauptsache, was Marokko anbetrifft, von Frz. Mawick, für Tunesien von E. Moillet im Auftrage des Museums an Ort und Stelle gesammelt. Silberschmuck schenkte Frl. Grete Auer.

III. Abteilung
(im Souterrain des Anbaues).

Saal I: Afrika.

Von den zwei grossen Kulturkreisen Afrikas hat der arabisch-islamitische, z. T. in der orientalischen Sammlung H. Moser (die Waffen), z. T. in Saal III der I. Abteilung Aufstellung gefunden. Wir haben es hier unten daher nur mit jenem Kulturkreis zu tun, den man nach der herrschenden Rasse die *Negerkulturen* nennen kann. Wohl hat der Islam auch grosse Gebiete mit Negerbevölkerung religiös und damit auch kulturell durchtränkt (Sudan, Ostafrika); dann sind ferner die Neger in einzelnen Ländern so zurückgedrängt oder europäisiert worden, dass sie als eigenes Kulturelement nicht mehr in Erscheinung treten (Kapland), auch ist endlich die dunkelhäutige Bevölkerung Afrikas durchaus nicht eine einheitliche Rasse, sondern schliesst, ganz abgesehen von den Zwergvölkern, Hottentotten und Buschmännern, Elemente des hamitischen Zweiges der sog. kaukasischen Rasse in sich (Abessinier, Somal, Galla, Masai etc.) Dieses anthropologische Element kreuzt sich mit den geographischen Kulturfaktoren, die in dem landschaftlichen Charakter des Wohnsitzes begründet sind (Viehzüchter, Nomaden, Waldvölker etc.) — Die hier aufgestellten Sammlungen aus Afrika repräsentieren im Rahmen der Beschränkung, welche kleineren Museen auferlegt ist, die verschiedenen Kulturen durch wenige ausgewählte Typen, gleichsam eine Lehrsammlung darstellend. Das Aufstellungsprinzip ist wiederum das geographische, doch sind gewisse Sachgruppen (Lanzen, Schilde etc.) statt in Schränken, ob denselben oder an freien Wandflächen aufgestellt.

Beim Eintritt begegnet man auf dem Treppenpodest selbst, linker Hand, einen mächtigen Sonnenschirm mit Fransenbehang und aufgesetzter menschlicher Figur. Unter derartigen Schirmen pflegen an der Oberguineaküste die Könige und Häuptlinge ihre Audienzen (Palaver) abzuhalten, indem sich dabei eines Sitzschemels bedienen, wie einer aufgestellt ist, und wobei der sog. Sprecher den Stab mit silbernem Knauf, ein anderer das eiserne Szepter, das Sinnbild der Herrschergewalt in der Hand hält. Die ganze Aus-

rüstung wurde Missionsinspektor Bürgi in Lome anlässlich eines Abschiedes von seiner Gemeinde gestiftet und sollte nach einheimischer Auffassung seine Stellung zu ihr dokumentieren.

Zur Rechten der Treppe haben eine Auswahl von Speeren aus dem *Kongogebiet* und darüber einige Schilde von ebendort Aufstellung gefunden. Das Kongobecken mit seinen bald zersplitterten, bald in grosse Reiche zusammengefassten Negerstämmen ist das Zentrum einer hervorragenden Eisentechnik, z. T. örtlich bedingt durch das häufige Vorkommen leicht reduzierbarer Eisenerze. Man beachte die rassigen Formen und unendliche Variation in Form und Ausführung der Klinge, im Verhältnis von Klinge, Schaft und Fuss, wobei zum Eisen, bald nur als Schmuck, bald es ersetzend, Kupfer und Messing hinzutreten.

Unten an der Treppe trifft man zunächst auf eine kleinere *altägyptische* Sammlung, die aus Mangel an Platz in der archäologischen Abteilung hierher versetzt werden musste.

Schrank 1: Masken von Sargdeckeln, kleine Figuren, sog. Uschebtis, die Dienerschaft darstellend, wie sie den Toten in die Gräber mitgegeben wurde. Abguss einer Stele. Tonziegel mit Keilschrift aus Ninive.

Schrank 2: Grabfunde: Schmuck. Weitere Uschebti-Statuetten. Vereinzelte Mumienteile: Köpfe, Hand, Fuss. Die schwarzglänzende Masse ist Asphalt. — Mumien von Krokodil und Ibis (letzterer in Binden und ausgewickelt). — Primitive Keramik aus den Gräbern von Beni Hassan.

Schrank 3. Männliche Mumie in Sarkophag, teilweise ausgewickelt, um den Zustand des Körpers zu zeigen. Sie stammt aus der Zeit der 21.—30. Dynastie (1100—532 v. Chr.). Das Mumifizieren der Leichen ist in Trockengebieten eine ebenso verbreitete wie einfache Sache (Australien, Peru, Argentinien). Nach Entfernung der leicht verweslichen Bestandteile (Eingeweide und Gehirn) bedurfte der Rest kaum besonderer Präparation mehr, sondern trocknet von selber ein.

Ueber dem Schranke Schwimmhölzer vom Tschadsee und einem Binnensee an der Goldküste. Gemusterte Matte der Bakuba.

Schrank 4: Reich bemalter Sarkophag eines Priesters des Gotten Ammon aus der Zeit der 20.—22. Dynastie (1100 bis 900 v. Chr.). Es ist ein Doppelsarg, aus Holz und Papiermasse, mit Hieroglyphen bemalt.

Schrank 5: *Oberguinea* spez. *Französisch-Guinea:* Einheimische Baumwolltücher, Hüte; merkwürdig stilisierte Ahnenfiguren der Baga und aus der Sierra Leone. Unten Schnitzwerk mit nährender Frau. Die Fortsetzung dieser Sammlung suche man gegenüber in den freistehenden Schränken:

Schrank 17 und 18: Waffen und Lederarbeiten der Mandingo, der mohammedanischen Stämme des Hinterlandes. Ganz hervorragende Ledertechnik, Verzierung durch Herausheben der Oberschicht, Pressung, Bemalung und Flechtung. Auch die Flechtarbeiten (Hüte, Korbteller) fallen durch geschmackvolle Technik auf. Das meiste gehört zur Sammlung *R. Ellenberger.* — Unten die beiden Blasbälge einer Schmiede (Geschenk von Fr. Schenk).

Schrank 19—22: *Sierra Leone:* Sammlungen *Rupli* und *Dr. Volz.* Diese sehr gute Sammlung repräsentiert die Kultur des Küstenstammes der Mendi. Wie überhaupt im westlichen Oberguinea, so ist hier das Geheimbundwesen mächtig entwickelt. Männer- und Frauenbünde beherrschen, soweit die freien englischen Gesetze dies zulassen, das politische und soziale Leben und durch Verbindung mit der Zauberei auch die religiösen Vorstellungen. Während die männlichen Geheimbünde ihre Geheimnisse eifersüchtig wahren, so dass von dem äussern Apparat ihres Kultus selten etwas in die Hände der Europäer gelangt, sind die Geheimbünde der Frauen, vor allem der *Bundu* und der *Yassi,* besser bekannt und sind hier gut repräsentiert. Dahin gehören vor allem die schönen Masken (man vergl. das ganze Kostüm vorne in Schr. 16), die bei offiziellen Zeremonien von den Priesterinnen angelegt werden. Die Bundugesellschaft beschäftigt sich speziell mit der Erziehung der weiblichen Jugend, die zu diesem Zwecke von einem gewissen Alter an in einem bestimmten Teil des Waldes (Gri-Gri-Busch) in Pension geht. Die Yassi-Gesellschaft hingegen betreibt Krankenheilung und Zauberei. Die Medizinfrauen befragen dabei unter mancherlei Zeremonien die in einer besonderen Hütte befind- Taf. 22.

lichen weiblichen Holzbildnisse (Schr. 20) über Charakter und Verlauf der Krankheit. Eigentümlich sind auch die aus Speckstein geschnitzten Menschenfiguren (Schr. 19), welche als Fruchtbarkeitsdämonen in den Feldern aufgestellt und sorgfältig behütet werden.

Schr. 21 und 22: *Sierra Leone:* Geräte etc. Man beachte die grossen Mörser zum Zerstampfen des Fufu (Cassave, Yams), die riesigen Holzschüsseln, die Löffel, die Kämme, die hübschgeschnitzten Spazierstöcke, das Pospiel (ein um die ganze Erde herum verbreitetes Bohnenspiel), die Trommeln etc. Für die Flechterei liefern die Oelpalme (Eläis Guineensis) und die Weinpalme (Raphia vinifera, sog. Piassava) ein vorzügliches Material, Schemel, Stühle, Hüte, Hängematten, Fischreusen, Fischnetze, Deckelkörbe etc. Die Textilindustrie verarbeitet die einheimische Baumwolle auf schmalen Webstühlen zu Streifen, die zu grossen Tüchern zusammengesetzt werden. Die Töpferei (siehe Schr. 23 unten) ist Frauenarbeit, die Töpfe sind für Handarbeit ausserordentlich regelmässig. Als Flaschen benutzt man mehr Kale-Bassen, die auch als Schmuck in der Wohnung aufgehängt werden (Schr. 21). Ueber den Schränken ist ein Originaleinbaum von der Liberiaküste aufgestellt, ein schmales Fahrzeug, wie es namentlich zur Fischerei in den Küstenlagunen gebraucht wird. (Koll. Solioz.) —

Bevor wir uns der Rückseite der Schränke zuwenden, werfen wir noch einen Blick auf die an der Fensterwand aufgestellte Tischvitrine Schr. 6, welche eine Auswahl der *einheimischen Geldsorten Afrikas* enthält, die nun infolge der Aufteilung des Kontinentes schnell verschwinden. Wir treffen da den Mariatheresiataler und die Salzbarren N.-O.-Afrikas, die Kaurischnecken des westl. Sudan, das Steingeld der Goldküste, die bronzenen « Manillas » aus Nigeria und das Eisengeld der Sierra Leone, des Kongo und des Seengebietes.

Schrank 7: *Goldküste:* Fetischwesen und Keramik. Man beachte oben die grosse Trommel und die Nachbildung der königlichen Zeremonialschwerter. Im Schrank selbst: Mütze und Haar eines Fetischpriesters. Die teilweise sehr elegante Keramik umfasst nicht nur Gebrauchstöpferei, sondern aus

Masken der Bundugesellschaft Sierra Leone.
Koll. Rupli und Volz.

Wattepanzerreiter des Sultans von Bornu.
Original im Berner Historischen Museum (Koll. Ryff).

Ton werden auch die eigentümlichen Grabdenkmäler mit stilisierten Köpfen dargestellt.

Schrank 8: *Goldküste und Nigeria.* Aus letzterer Provinz, und zwar von den Kanuri innen am Tschadsee, stammen die verschiedenen Stein- und Steingutperlen. Zeugen einer einstigen Steinzeit sind die heute in der Erde gefundenen und als Donnerkeile verehrten, geschliffenen Steinbeile; diese Steintechnik hat sich erhalten in der Herstellung der massiven Armringe. Niedliche Erzeugnisse der Töpferei sind die mannigfaltigen Tabakpfeifenköpfe, die oft bestimmte Sprichwörter repräsentieren.

Für die Fortsetzung der Goldküste wenden wir uns wieder zu Schrank 23: *Goldgewichte.* Dem altberühmten Goldhandel kommt heute keine grosse Bedeutung mehr zu, hingegen führen die Eingebornen noch einen Tauschhandel mit Gold, der ethnologisch insofern interessant ist, als sie zum Wägen des Goldes Gewichte aus Messing oder Bronze benutzen, die nach dem Verfahren der verlornen Form hergestellt, alle möglichen Gegenstände als Motive aufweisen (geometrische Verzierungen, Geräte, Waffen, Früchte, Tiere, Mensch). Ueberaus eigenartig ist auch das Gewichtssystem, dessen Einheit, der Taku, zirka ¼ Gramm ausmacht. Auch einige Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sind aufgestellt.

Man findet die Fortsetzung der Sammlungen von der Goldküste auf der Rückseite der Schrankreihe.

Schrank 24 und 25: *Goldküste,* Fetischwesen. An die Stelle der früher erwähnten Geheimbünde tritt hier eine besondere Ausbildung der Zauberei auf in Verbindung mit einem eigenen Stand der sog. Fetischpriester, die mit einem schlau berechneten System von Betrug und Selbstbetrug das Volk in suggestiver Abhängigkeit erhalten. Hier ist dieses Fetischwesen sehr gut repräsentiert durch eine Anzahl heidnischer und mohammedanischer Talismane und Amulette gegen Hieb, Stich, Krankheiten etc.; durch Attribute der Fetischpriester und durch ihre Stühle und Trommeln etc. Interessant sind ferner die Grabfunde mit den eleganten Bronzearbeiten und die stark stilisierten Puppen. Die Sammlungen von der Goldküste sind meist gesammelt von den früheren Basler Missionaren *O. Läderach, F. Jost* und *R. Bürki,*

der grössere Teil der Keramik und die Grabfunde verdankt man Herrn *F. Ryff.*

Schrank 26 und 27: *Dahomé und Togo.* Im Gegensatz zur Sierra Leone und der Goldküste, wo systematische Aufsammlungen ein ziemlich vollständiges Kulturbild ergeben, vermögen die mehr vereinzelten Gegenstände aus dem benachbarten Togo-Dahomé bloss gewisse Aenderungen derselben anzudeuten. Die Masken in einem für diese Provinzen sehr charakteristischen Stil und die Kopfaufsätze verraten die Existenz von Geheimbünden neben einem ausgebildeten Fetischwesen (vergl. die Holzschnitzereien). Eine lokale Erscheinung sind auch die eigentümlichen Zeremonialäxte von Dahomé; der in Elfenbein geschnitzte Krug erregte schon die Aufmerksamkeit der Ethnologen zu einer Zeit, als von den monumentalen Elfenbeinarbeiten Benins noch nichts bekannt war. Nach wie vor dient das weiche Holz des Seidenwollbaumes zur Schnitzerei von allerhand Gerät, sowie der ebenso originellen, wie reichverzierten niedrigen Stühle (siehe eine Reihe solcher am Mittelpfeiler).

Schrank 28 und 29: *Nigeria.* Waffen, Lederarbeiten und Flechterei. Das durchaus eigenartige Bild wird beherrscht von der sog. *Haussakultur* des Hinterlandes. Das gerade Schwert mit dem oft silberplattierten Griff ist wohl wie manches andere ein Relikt der römischen und der mittelalterlichen Kreuzritterkultur des Nordens, während Wurfeisen und Wurfhölzer echt afrikanisch sind. Die meist am Oberarm getragenen Dolche weisen vielfach am Griff das Kreuzmotiv auf. Vor allem aber stecken Schwerter und Dolche in eleganten Lederscheiden, verziert durch Punzen und Pressung, sowie namentlich durch Verwendung verschiedenartig gefärbten Leders. Diese hervorragende Ledertechnik tritt noch deutlicher in die Erscheinung bei den Taschen und Säcken, den Kissen, den Hüten, Stiefeln und Sandalen. Dem nördlichen Sudan sind eigentümlich Büchsen aus Tierblase. Originelle Formen weisen die Deckelkörbe auf.

Taf. 23. Schrank 30: *Panzerreiter des Sultans von Bornu.* Die Reiterei war die Hauptwaffe der Fulbe-Haussa- und Araberreiche, welche zeitlich abwechselnd den nördlichen Sudan in eine Reihe kraftvoller Staatengebilde gliederten, bis die englische, deutsche und französische Okkupation ein

Ende setzte. Ein Teil dieser Reiterei war in eiserne Kuiras- und Kettenpanzer oder in Wattepanzer gekleidet, welch letztere sich auch über das Pferd erstreckten. Heute sind diese Reiter nur mehr Parade- und Gardetruppen.

Pfeiler 31: vereinigt eine Anzahl Gegenstände, die sich in den Schränken nicht gut unterbringen liessen. Man beachte die schön geschnitzten Fetischtrommeln, den eisernen Fetisch aus Dahomé, die Reibplatte mit Läufer, das gewöhnliche Mahlgerät des eigentlichen Negerafrika (nördlich der Sahara herrscht die drehbare Handmühle), sowie endlich der Kamelsattel der Tuareg mit dem monumentalen Häuptlingsspeerköcher und dem Schild auf der Gegenseite. — Die folgende Reiterfigur soll später bei Abessinien Erwähnung finden. Man begebe sich zurück um den Panzerreiter und findet in

Schrank 33: *Nigeria* (Fortsetzung). Metallarbeiten: Hierin ist Südnigeria das Zentrum. Wie ornamental sind die getriebenen und die gepunzten Messingschüsseln und Büchsen aus Bida. Die plastischen Gussarbeiten sind allerdings nur ein schwacher Nachhall der berühmten Bronzegusswerke des 16. Jahrhunderts aus der alten Königsstadt Benin, von denen hier nur einige kleinere und unbedeutende Stücke vorhanden sind.

Die Sammlungen aus Togo, Dahomé und Nigeria verdankt das Museum in erster Linie den Herren *Barth* (Dahomey), *Schimming* (Togo), *Schläpfer, Solioz, Fr. Ryff* und *A. Klopfenstein* (Nigeria). Die folgenden Schränke 34—37 enthalten die Sammlungen aus Kamerun, meist Geschenke von Missionar *Wittwer* und *A. Senften;* bei den Bali sammelte Missionar *Trautwein.*

Schrank 34—37: *Kamerun.* Masken, Geheimbundwesen. Das südl. Nigeria und Kamerun sind ein ähnliches Zentrum des Geheimbundwesens wie die Sierra Leone. Eigentümlich sind die Hörnermasken, meist einen Antilopenkopf darstellend. Andere Geheimbünde verbergen ihre Akteure in geflochtenen Anzügen (Schr. 36). Beachte im übrigen die z. T. riesigen Trommeln und den übrigen Apparat der küstennahen Geheimbünde, die Fetische und Ahnenbilder, die massiven Masken aus Bali. Rassige Erzeugnisse der Schnitztechnik sind die runden Hockerstühle. Am wenigsten cha-

rakteristisch sind die Waffen, wenigstens bei den Küstenstämmen (das ethnologisch sehr reiche Hinterland ist hier kaum vertreten). Unter den Erzeugnissen der Töpferei fallen die riesigen Tabakpfeifenköpfe von Bali besonders auf. Die mit buntbemalten und mit reichgeschnitzten Aufsätzen versehenen Einbäume sind durch einige gute Modelle vertreten. Von Musikinstrumenten sind bezeichnend für das Gebiet die Sprechtrommel (vergl. Etikette) und ein Saiteninstrument aus dem Blattstiel der Raphiapalme. Pompös erscheinen die Palmweinflaschen (Kalebassen) mit Glasperlenbesatz.

Schrank 38: *Französisch Kongo.* Von der hier wohnenden interessanten Völkergruppe der *Fang* sind leider nur vereinzelte Objekte vorhanden, so die Armbrust, unzweifelhaft von den Portugiesen übernommen, für kleine vergiftete Pfeile. Masken von beinah mongolischem Gesichtsschnitt. Mörser. Schädelfetisch für den Ahnenkult.

Schrank 39—42. *Kongogebiet.* Eine ethnographische Provinz von überaus eigenartigem Charakter, indem bei vielem Gemeinsamen im Kulturbezirk die zahllosen Völkerschaften doch ihre Besonderheiten haben. Von dem ungeheuren Formenreichtum des Gebietes gibt das hier aufgestellte nur ein dürftiges Bild, das immerhin einige Fähigkeiten dieser Völker anzudeuten vermag, so z. B. die ganz hervorragende Eisentechnik. Die Lanzen und Wurfspeere (vorne bei der Treppe), die Messer und Säbel, die Wurfeisen zumal erscheinen in unendlicher Variation und ohne dass die Arbeit eine feine zu nennen wäre, wirkt sie allein schon durch ihre originellen Formen. Kupfer, Messing und Elfenbein treten zum Eisen und werden auch für sich als massive Arm- und Fussringe und Spangen verwendet. Die eleganten, schön geglätteten Hartholzbögen sind bald lang, bald, wie bei den Zwergvölkern sehr kurz. Man beachte auch den Reichtum an Formen bei den Pfeilspitzen des Kassaigebietes. Die für Negerstämme hochkultivierten Bakuba und Baluba pflegen auch in der Holzschnitzerei und speziell im Kerbschnitt einen eigenen geometrischen Stil; ihre tassenartigen Gefässe erinnern an ähnliche Formen unserer Hallstattzeit und die eigentümlichen Trinkbecher aus Holz haben ihre Analoga in den ältern Pfahlbauten der Schweizerseen. Aus den Fasern der Weinpalme (Raphia vinifera) flechten sie

kunstvolle Matten und wissen durch Einziehen und Abscheren der Fasern sammetartige Dessins herzustellen. Das religiöse Inventar wird repräsentiert durch eine Anzahl Ahnenbilder und Amulette; ein nägelbesetzter Medizinfetisch aus dem benachbarten Angola tut dar, auf welch nachdrückliche Art er zur Heilung von Krankheiten ermuntert wird.

Schrank 39: Waffen. Pfeile aus dem Kassaigebiet, Messer, Keramik vom untern Kongo.

Schrank 40: Messer. Aexte, Wurfmesser. Arm- und Beinspangen, Haarnadeln. Schachteln der Bakuba. Korbwaren.

Schrank 41: Messerformen, Tabakpfeifen der Bakuba, Holzschnitzerei: Arbeiten in Elfenbein.

Schrank 42: Mützen und Gürtel. Ahnenbilder. Matten. Flechtstuhl. Ueber den Schränken ein Bettgestell aus Darfur.

Die Sammlungen aus dem Kongogebiet sind z. T. durch Kauf erworben (Koll. Canté und Veillard), zum grossen Teil sind es Geschenke, wie die Sammlung *Gobat* vom obern Ituri (Don.: *Dr. von Niederhäusern),* die Sammlung von *Dr. Müllhaupt* vom Kassai und diejenige von *Roland Feller* vom mittleren und untern Kongo.

Schrank 43—47: *Südwestafrika.* Im Gegensatz zu den Urwaldkulturen des Kongogebietes haben wir es hier mit Viehzüchtern zu tun, wenigstens was die Hauptvölker, die *Herero* und *Ovambo* anbetrifft. Die Kultur dieser zwei Völkerstämme ist hier in bemerkenswerter Vollständigkeit vertreten, von den Bergdamara und den Hottentotten sind nur vereinzelte Gegenstände da.

Schrank 43: *Herero und Ovambo.* Schmuck, Amulette, Töpferei. Man beachte das reiche Inventar an Halsketten etc. bei aller Bescheidenheit der dabei verwendeten Stoffe (meist Glas- und Eisenperlen).

Schrank 44: Männergürtel aus Leder, Frauenleibchen aus Eisenperlen und aus Straussseneierschalen. Armbänder und Wadenstrümpfe aus Eisenperlen. Holzgefässe, Körbe.

Schrank 45: Kostümfigur einer Hererofrau, mit der eigentümlichen Flügelhaube, dem Fellmantel, der Parfümbüchse aus Schildkrotschale und den eben angeführten Kleidungsstücken.

Schrank 46: Schlag- und Wurfkeulen (Kirri), Hacken, Tragstange. Kleines Messer der Ovambo mit grosser dreieckiger Scheide (als grösster Besitz geltend). Messer und Dolche der Ovambo in durchbrochenen Scheiden. Kellen und Löffel. Kalebassen. Unten grosses Gefäss aus Ochsenhaut zum Buttermachen.

Schrank 47: Musikinstrumente. Wurfspeere mit Ochsenschwanzquasten, Kämme, einheimische Nahrungsmittel (sog. Feldkost), Schüsseln, Wannen und Gefässe aus Holz geschnitzt.

Die Sammlungen aus Südwestafrika sind von Ing. *V. Solioz* während längeren Aufenthalten im Lande zusammengestellt worden.

Schrank 48: *Madagaskar.* Koll. *Bonneval-Hauser* von den *Betsileo* und den *Bara.* Charakteristisch sind die Speere mit der blattförmigen glatten Klinge und dem eisernen Stiefel unten, sowie die hölzernen, oft mit Fell überzogenen Rundschilde. Malayisches Kulturgut ist die Valiha, eine Art Bambuszither.

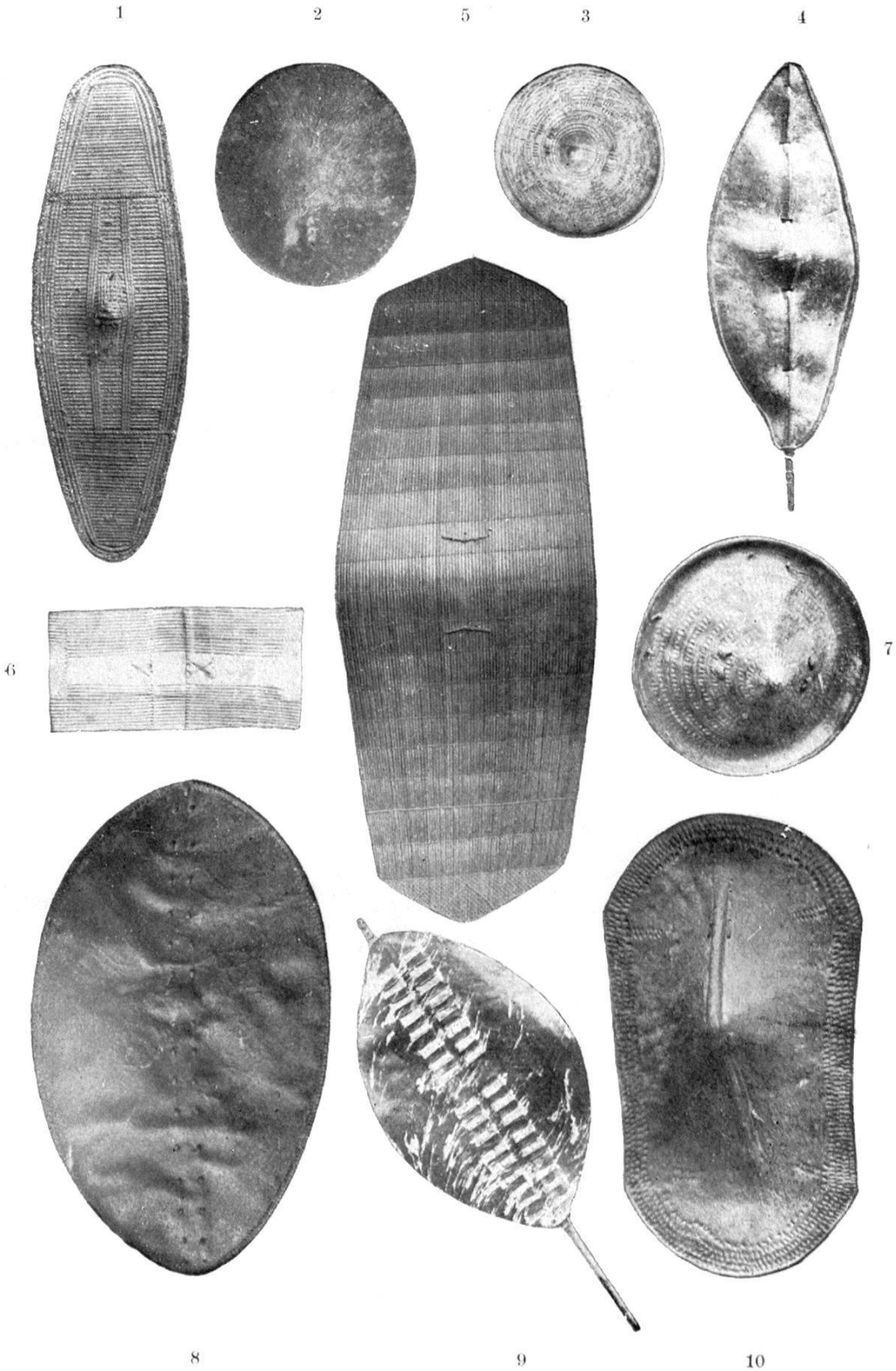
Schrank 49 und 50: *Portugiesisch Ost-Afrika.* Die Schäfte der Waffen und Aexte dieses Gebietes werden schon seit längerer Zeit kunstvoll mit Messingdraht umwickelt. Bemerkenswerte Sammlung von Axtformen, Wurfspeeren und Dolchen. Der Schild ist bereits der asiatisch-indische Lederschild. Beispiele rassiger Holzschnitzerei bieten die Häuptlingsstäbe, Kopfbänke, Büchsen und Peniskapseln. Hauptmusikinstrument ist hier wieder das Holzklavier (Marimba). Die Sammlung ist ein Geschenk von *L. Lüscher* und *O. Schaad.*

Schrank 51/52: *Ostafrika.* Hier sehr dürftig repräsentiert durch vereinzelte Gegenstände, meist aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Man beachte die Wurfspeere der Masai mit den langen Klingen und den eigentümlichen Kopfschmuck der Waniamwesi aus Affenfell oder Zebramähne. (Koll. *Pfau* und *Rickli.)*

Schrank 53: *Nubien, Obernilstämme.* Panzerhemd und Helm eines Häuptlings aus Darfur. Keulen, Wurfeisen, Schwerter. Parierschild der Dinka. Oberarmdolche.

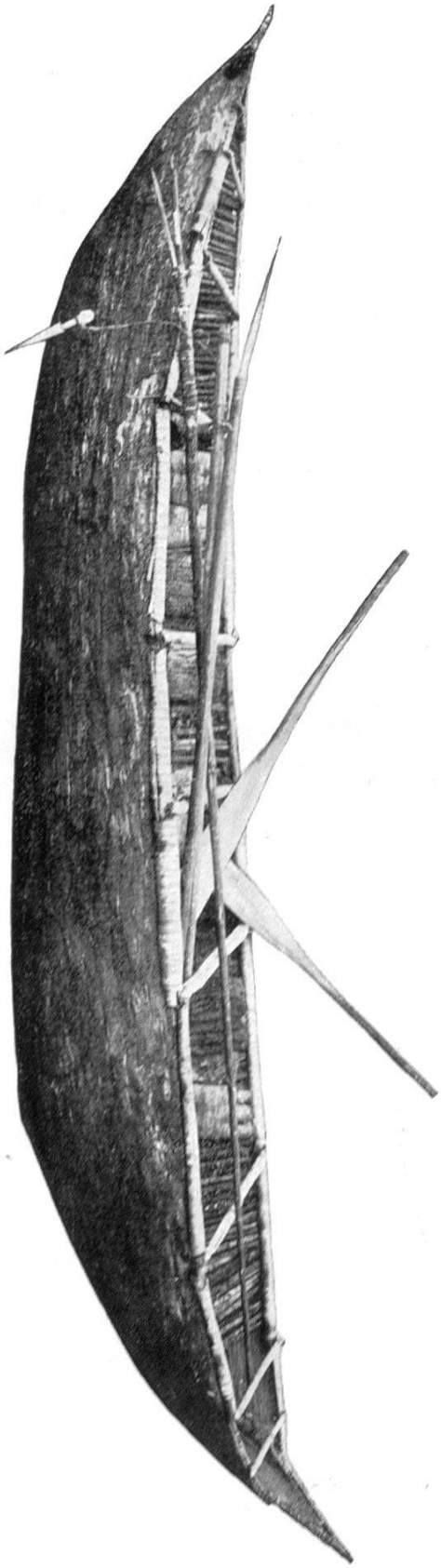
Unten: Speisedeckel zum Schutz gegen Fliegen und den bösen Blick.

Taf. 24.



Afrikanische Schilde.

1. und 5. Flechtschilde, Kongo. 2. Holzschild, Madagaskar. 3. Lederschild, Somal. 4. Lederschild, Dinka. 6. Holzschild, Kongo. 7. Lederschild, Abessinien. 8. Lederschild, Masai. 9. Fellschild, Sulu. 10. Lederschild, Kordofan.



Rindenboot aus Feuerland
mit Rudern und Harpunen.
Koll. Wiederecht-Alemann.

Schrank 54: Schamschürzen, Mützen der Dinka. Tabakpfeifen. Massive Elfenbeinarmringe. Sitzschemel und Nackenstützen der Asande.

Die Sammlungen vom obern Nil stammen fast ausschliesslich von *Dr. Zurbuchen,* dem ehemaligen Leibarzte von General Gordon in Chartum.

In der Ecke sind eine Anzahl, z. T. technisch hervorragender Lanzen aus dem Obernilgebiet und aus Ostafrika aufgestellt. Ueber der ganzen Schrankreihe hin zieht sich eine vergleichende Zusammenstellung *afrikanischer Schildformen,* aus welcher der Zusammenhang mit der Natur des Wohnraumes deutlich hervorgeht (Holz- und Flechtschilde bei den Urwaldstämmen, Fellschilde bei den Viehzüchtern und den nomadisierenden Savannenvölkern. Taf. 24.

Es verbleiben noch die an der Südseite aufgestellten Sammlungen aus *Abessinien.* Sie beginnen mit dem freiaufgestellten Thronsessel eines Königs aus dem Seengebiet.

Schrank 15: *Südl. Abessinien,* Gegend des Rudolfsees; Matten, Wurfhölzer, Geräte aus Holz geschnitzt: Fleischbrett, Schüsseln, Nackenstützen, Kellen.

Schrank 14: Pultvitrine. Haarpfeile und Löffelformen der verschiedenen Stämme der Somal, Galla etc. Armringe aus Elfenbein und Messing.

Schrank 13: *Abessinien.* Religion: Silberne und messingene Vortragskreuze für Prozessionen. Rosenkränze, Weihrauchfass, Glocken und Abendmahlsbecher, Altarbild in echt abessinischem Stil.

Weiter: Büchsen aus Holz geschnitzt und gedreht, Nackenstützen, Holzgefässe.

Schrank 12: Waffen. Ehrenschilde mit Silberbeschlag (die gewöhnlichen Schildformen siehe ob dem Schrank). Reich verzierter Ueberwurf (Lemd), stark gekrümmter Säbel, Gürtel, Trinkhorn.

Schrank 11: Säbel und Messer der Abessinier, Somal und Galla. Saiteninstrument, Elfenbeinarbeiten. Keramik.

Schrank 10 und 9: Flechtarbeiten. Korbteller, Deckelkörbe, Flaschen (auch solche aus Holz geschnitzt. Hochzeitskörbe mit farbigem Leder und Kaurischnecken verziert. Kalebassen.

Den Rückweg nehme man bei

Schrank 32 vorbei, in welchem ein *abessinischer Fürst* in Gala aufgestellt ist. Man beachte die Silberkrone mit der Löwenmähne, den goldbeschlagenen Schild, den reichgestickten Ueberwurf und das silberbeschlagene Sattelzeug des Pferdes.

Die Sammlungen aus Abessinien sind meist Geschenke, und zwar von *Rich. Russel,* Ing. *Pfeiffer, O. Camenzind, A. Michel* und *Fr. Bucher.*

Ob dem Eingang zur Abteilung Amerika ist eine vergleichende Sammlung *afrikanischer Ruderformen* aufgemacht, meist zur Koll. Solioz gehörig.

Saal III: Amerika.

Die Sammlungen aus Amerika entsprechen ihrem Umfange nach mehr dem Charakter einer kleineren Lehrsammlung, enthalten aber Bestände von den Prärieindianern und dann wieder von gewissen Provinzen von Alt-Mexico, die nicht nur wissenschaftlich bedeutend sind, sondern zum Besten gehören, was man aus den betreffenden Gebieten kennt. Gerade für die Prärieindianer ist die Berner Sammlung nicht an Umfang, wohl aber an Qualität eine der hervorragendsten Europas.

Den Eintretenden begrüsst in dem freistehenden

Schrank 55: eine *Kostümfigur* eines *Siouxhäuptlings* in vollem Schmuck mit der Adlerfederhaube. Das mit farbigen Glasperlen reichverzierte Lederwams gehörte einem Häuptling Red Tomahawk der Ogalala Sioux und ist ein Geschenk einer Anzahl Schweizer in *New York* und *Philadelphia.* Die übrigen Sammlungen von den Prärieindianern beginnen rechts des Eingangs mit

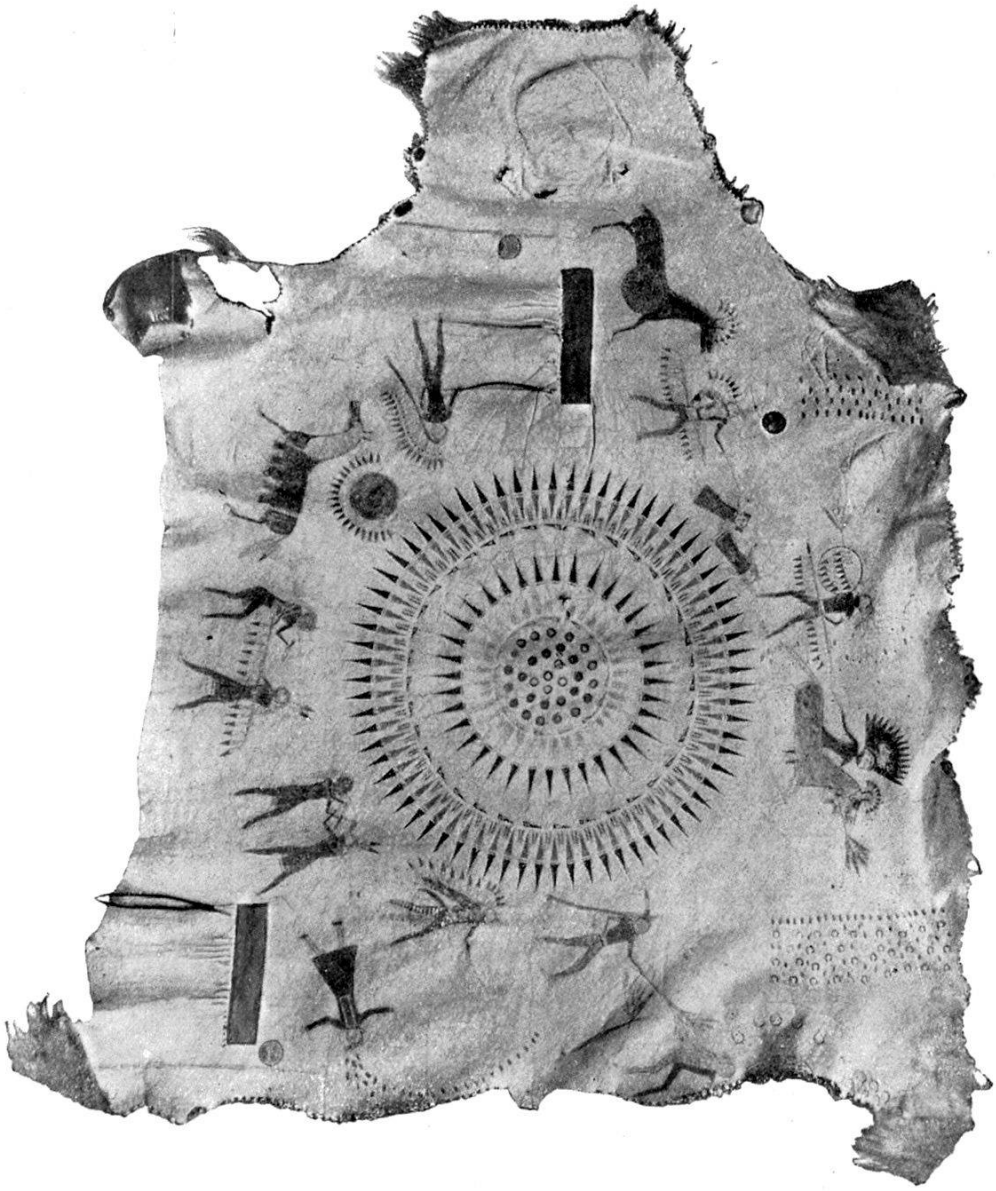
Taf. 26.

Schrank 56: *Waffen und Schmuck.* Man hat hier die Entwicklung der Tomahawk genannten Waffe von der ursprünglichen Steinkeule über diejenige mit bleiernem Schlagteil bis zu den Aexten europäischer Form, die oft noch mit einer Tabakpfeife kombiniert werden. Man beachte ferner die mit Büffelhaaren verzierte Lanze, den Bogen und Bogenköcher, den Gewehrköcher und die Pfeile, von denen manche noch die ursprüngliche Feuersteinspitze tragen. Neben einem Skalp ist die Originalphotographie eines Skalpierten ange-

Taf. 26.

Zeremonialtracht des Häuptlings
der Ogalala Sioux „Red Tomahawk“.
Koll. Lenders.

Taf. 27.



Bemaltes Bisonfell
mit Darstellung eines Lagers und Kampfszenen. Crow Indianer.
Koll. Schoch.

bracht. Seltene Stücke sind auch das Halsband aus Grizzlibärenklauen und der Kopfschmuck aus Hirschfell.

Schrank 57: *Schmuck, Diverses.* Auch die hier aufgestellten Sachen gehören meist der Sammlung an, welche ein Berner Kaufmann *L. Schoch* im I. Drittel des 19. Jahrhunderts von St. Louis aus auf Reisen bei den damals noch frei lebenden Indianern erworben hat. Brustschmuck aus Fuchsfell mit angehängten Wampuns (Zieraten aus zugeschliffenen Muschelschalen), Kindertrage, Medizintasche aus Otterfell. Kopfschmuck eines Schwarzfussindianers. Tabaktaschen und Beutel. Unten Provianttaschen (Parflêches) der Sioux.

Schrank 58 und 59: Zwei *bemalte Bisonfelle,* wahre Prunkstücke. Solche Felle sind auch für den Indianer ein wichtiger Vermögensbestandteil, er benutzt sie zur Herstellung der Zelte, sowie als Mantel (vergl. die Abbildung links aus dem Werke des Prinzen von Wied; Zeichner und Stecher ist der Zürcher Bodmer). Das erste Fell (Schr. 58) ist durch ein Zierband aus gefärbten Stachelschweinborsten und Glasperlen abgeteilt; die obere Hälfte zeigt Kampfszenen, unten sind die Resultate des Kampfes an Gefallenen in Zeichenschrift angegeben. Das andere Fell von den Crow-Indianern Taf. 27.
zeigt in der Mitte ein kreisförmig gestelltes Indianerlager, darum herum Einzelkampfszenen rot und grün bemalter Indianer mit Engländern, die z. T. beritten, z. T. zu Fuss kämpfen, so dass man die Grizzlibärenfelle sieht, welche als Satteldecken verwendet wurden. Unten sind eine ganze Reihe von Mokassins aufgestellt, welche diese in Form und Verzierung von Stamm zu Stamm wechselnde Fussbekleidung gut illustrieren. Dann das Baumstachelschwein oder Urson (Erethizon dorsatum), ein beliebtes Jagdtier der Indianer, aus dessen zersplissenen und gefärbten Stacheln ursprünglich die Verzierungen der Kleider und Decken hergestellt wurden, bis die bequemeren europäischen Glasperlen an deren Stelle traten. Taschen und Frauensattel der Sioux.

Im Anschlusse hieran wäre schon jetzt aufmerksam zu machen auf die vorne im Saal im grossen Trachtenschrank (80) aufgestellten Fellhemden der Schwarzfuss- und Sac-Indianer. Diese Wämser bestehen aus weichgegerbtem Wildleder und sind meist bemalt und verziert mit farbigen Szenen oder dann mit Zierscheiben und Riemen aus Ursonstacheln.

Das Kleid des Schwarzfussindianers ist dazu noch reich mit erbeuteten Skalpen ausgestattet.

In der folgenden Ecke sind Lanzen, Bögen und Pfeile aus Brasilien aufgestellt. Ueber dieselben siehe später bei Schrank 66.

Schrank 60: *Prärieindianer* (Fortsetzung). Rundschild der Dakota mit Darstellung des weissköpfigen Seeadlers. Dann beachte man die schöne Sammlung von Tabakpfeifen (sog. Calumets), die als gewöhnliches Gebrauchsgerät, wie als Zeremonial- (Friedens)pfeife benutzt wurde. Der Pfeifenkopf besteht in der Regel aus dem nur an einem einzigen Orte vorkommenden roten Pfeifenstein (Catlinit), der weithin verhandelt wurde. Mit Glasperlen verzierte Holzpfriemen dienen als Pfeifenreiniger. — Ausser der bereits genannten Sammlung Schoch (vor 1838), stammen die Gegenstände von den Prärieindianern von den Herren *Fr. Schenk* und *Müller*, die neuern Siouxsachen aus den Koll. *Dodane* und *Lenders*.

Schrank 61: *Südweststaaten der Union, Mexico.* Der überaus interessante Kulturkreis der Südweststaaten der Union ist hier leider erst durch wenige vereinzelte Objekte: Korbteller und Körbe, etwas Keramik und einige Decken vertreten (Geschenke von *Konsul Weiss* und *Erbschaft Dr. Ritter).* Die moderne Kultur Mexicos ist durch die hier aufgestellte Sammlung *Staub* einigermassen angedeutet und lässt ihre Mischung aus spanisch-europäischen und aus einheimischem Kulturgut deutlich erkennen. Zu ersterem gehört die Keramik mit den reizenden Kinderspielzeugen, zu letzterem die Säcke, Taue und Seile aus der Faser der Sisal-Agave. Der Mörser weist auf die alteinheimische Maiskultur hin.

Schrank 62: *Brasilien.* Die überaus dürftige Sammlung gibt keinen Begriff von dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit der Indianerkulturen dieses Indianergebietes, noch erlaubte sie eine Sonderung nach den grossen Völkergruppen. Die Hängematte, eine ursprünglich indianische Erfindung, wurde, wie das mit Federn und Wappen verzierte Stück zeigt, sehr bald von den Portugiesen aufgenommen. Der reiche Federschmuck der Urwaldstämme wird hier kaum angedeutet, so gut wie die ausgiebige Verwendung von Früchten, bunten Flügeldecken von Käfern, Zähnen und anderem Material zu Halsketten etc.

Schrank 63: *Brasilien und Chaco.* Schmuck, Musikinstrumente (Panpfeifen und Rasseln). Gravierte Kellen und Schalen aus Kokos. Unten aus Federn hergestellte künstliche Blumen (Arbeiten aus Rio aus der Mitte des 19. Jahrhunderts).

Ueber dem Schrank ein Prunksattel aus Mexico, Hängematten, farbige Decken aus den Südweststaaten.

Schrank 64: *Chaco* (Koll. Frîc). Geräte zur Maniokbereitung. Das aus der stärkemehlhaltigen Wurzel von Manihot utilissima gewonnene Mehl ist als. sog. Mandioca, ein Hauptnahrungsmittel des tropischen Südamerika, muss aber zuerst mit Wasser entgiftet werden, das dann durch die schlauchförmige Presse entfernt wird. Reibbrett zur Herstellung des Mehles mit eingesetzten Feuersteinsplittern. Mandiocasiebe. — Feuerfächer, Spindeln, Körbe und Matten.

Schrank 65: *Steinwaffen* und *Werkzeuge* von *Nord- und Südamerika* bis *Patagonien.* Pfeil- und Lanzenspitzen aus Feuerstein und andern Silexarten, Steinbeile, Keulensteine. Meist Funde aus Grabhügeln (Mounds).

Schrank 66: *Brasilien.* Waffen. (Vergl. die Ecke zwischen Schrank 59 und 60). Die Waffen der brasilianischen Indianer bestehen aus gewaltigen, langen Bögen (Rund- und Flachbögen). Dazu gehören ebensolange Pfeile mit Hartholz-, Bambus- oder Knochenspitzen und einer Flugsicherung von farbigen Arafedern; ferner aus mächtigen, federgeschmückten Lanzen (zwischen Schr. 59 und 60 aufgestellt), aus dem Blasrohr, das die vergifteten Pfeile entsendet, sowie endlich aus flachen oder runden, oft elegant umflochtenen Keulen von schwerem Holz. Als seltene Schädeltrophäen siehe diejenige eines Mundruku-Indianers vom Rio Tapajoz, sowie eine der Jivaro.

Schrank 67: *Chile-Argentinien.* In beiden Ländern haben sich die Indianer, soweit sie überhaupt erhalten geblieben sind, meist der europäischen Kultur angepasst und der Viehhirt (Gaucho) mit seinem originellen Sattel (siehe einen solchen neben dem Siouxhäuptling Schrank 55), seinem Lasso, Peitsche und den enormen Sporen (siehe über Schr. 68) ist eigentlich ein europäisches Produkt. Anklänge an die grösstenteils verschwundenen, eingebornen Kulturen zeigen die Silberarbeiten der *Araucaner in Chile,* dann die Geräte zur

Herstellung des Maté, des aus den Blättern von Ilex paraguayensis gewonnenen Getränkes. Hieher gehören auch die Wurfkugeln (Bolas) der Patagonier.

Ethnologisch interessanter ist die Kultur der *Feuerländer*. Diese Fischerstämmme erinnern in manchem an die Grönländer. Die Harpunenspitzen aus Walfischknochen sind ebenfalls nur lose an den Schäften befestigt. Beachte auch die aus europäischem Flaschenglas zugeschlagenen Pfeil- und Lanzenspitzen, die sorgfältig geflochtenen Körbe und den Schmuck aus Federn, Vogelknochen und Schnecken. Das Meer befahren sie mit primitiven Rindenbooten, wie ein solches in der Mitte des Saales aufgestellt ist.

Schrank 68: *Alt-Amerika. Grabfunde aus Nord- und Mittelamerika.*

Ueber die Kultur der Indianer vor der Berührung mit den Europäern (sog. Präcolumbisches Zeitalter) belehren uns die Funde aus den stellenweise häufigen Gräbern, die als sog. Mounds im Gebiete der Vereinigten Staaten oft riesenhafte Erdburgen darstellen. Siehe derartige Funde auf den Brettern. Darunter sind Grabfunde aus Chiriqui in *Columbien,* sowie aus *Costarica,* interessante Tongefässe, Spiel- und Signalpfeifen, alles oft in Gestalt stilisierter Tiere. Reibsteine für Mais sind aus harter Lava gearbeitet.

Schrank 69: *Alt-Mexico.* Kultur der Azteken und Huaxteken. Prächtige Messer, Pfeil- und Lanzenspitzen aus Obsidian, sowie die Steinkerne, von denen sie abgesprengt wurden. Stössel und Steinhämmer. Löffel. Druckstempel und Spinnwirtel aus Ton. Räuchergefässe für Copal. Ohrringe aus Ton und Stein, Lippenpflöcke, Schellen, Rasseln, Amulette, Signal- und Spielpfeifen. — Ueber dem Schrank: Faksimile - Nachbildungen altmexikanischer Bilder - Handschriften.

Schrank 70: *Alt-Mexico. Kultur des Hochlandes: Azteken.* Grabfunde aus dem Hochland und vorgeschobenen Garnisonen im östlichen Küstengebiet. Oben Teller. Götter- und Tierfiguren. Gefässe, Köpfchen aus Teotihuacan; unten grosse Götterfiguren aus Lava und Serpentin.

Schrank 71: *Alt-Mexico. Kultur des östlichen Küstenlandes: Huaxteken.* Sehr bemerkenswerte Sammlung. Wasser-

gefässe in Melonenform. Köpfe, Tiere von verschiedener Technik und unglaublicher Formenmannigfaltigkeit.*)

Unten Schalen.

In der Ecke stehen einige sog. Moros, aus Stein gehauene Köpfe und Tierbilder, welche auf den althuaxtekischen Pyramiden (Tempelhügel) aufgestellt waren.

Schrank 72: *Alt-Peru.* Tongefässe, sog. Huacas, Grabbeigaben aus den Gräberfeldern von Trujillo (Kultur des Küstenstammes der Chimu).

Schrank 73: *Alt-Peru:* Belegstücke der hochentwickelten Weberei. Knotenschnur (Quipu) eine Art primitiver Buchhaltung; Spindeln, deformierte Schädel; Nähkörbchen aus einem Frauengrab.

Unten Spielstein. Mumie von La Paz (Coll. Obrist).

Schrank 74: *Grönland:* Ausrüstung für den Seehundfang; sog. Halbpelz zum Ausfahren bei schönem Wetter. Knochendolche, Fanggeräte, Angeln für Fischfang. Lampen aus Speckstein; Bootschaufel aus Walfischbarten.

Schrank 75: *Grönland.* Schmuckketten, Täschchen, Geräte zur Lederbearbeitung und Modelle aus Knochen und Elfenbein. Riemenschnallen u. a. Modell eines Frauenbootes (Umiak). — Die zu Grönland gehörenden Trachten und Schiffe siehe nachher in der Mitte des Saales.

Schrank 76: *Alaska.* Harpunen und Fischspeere mit beweglicher Knochen- oder Muschelspitze, um das kostbare Holz zu schonen. Wurfbrett. Zusammengesetzter Bogen. Modelle der ein- und zweisitzigen Kayaks. Unten Schneeschuhe.

Schrank 77: *Nordwestamerika.* Nur einzelne, aber gute und alte Belegstücke aus den interessanten Kulturen der Nordwestküste. Ledersack mit aufgemaltem stilisiertem Tier; Maske, Opferbeil, reich geschnitzte Tabakpfeifenköpfe, ganze Tiere oder Figurengruppen darstellend aus schwarzem Schiefer oder Holz. Unten Hüte aus Cedernbast.

Schrank 78: *Nordamerika.* Clamath-Indianer in Oregon. Der Kulturbesitz dieser Waldstämme ist ein ganz anderer, weniger bunter, als derjenige der Präriestämme. Körbe,

---

*) Vergl. Dr. *W. Staub*, Die Huaxtekensammlung in Bern, Histor. Museum Beim Abwart zu haben.

Matten, Korbteller, Hüte, bald aus Bast, bald aus Binsen geflochten. Als Wassergefässe dienen mit Pech gedichtete Körbe. Besonders interessant der Sumpfschuh mit den Binsengamaschen.

Schrank 79: *Canada und Missourigebiet.* Allerlei Taschen aus der Zeit vor 1826 stammend. Körbchen aus Birkenrinde mit Ursonstacheln verziert. — Ferner Sammlung von Maler *Kurz,* der 1848—52 in regem Verkehr mit den Indianern des Missourigebietes, diese studiert und gezeichnet hat. Von ihm bemalte Friedenspfeife. Einzelblätter aus seinen Skizzenmappen sind am Pfeiler zwischen Schr. 66 und 77 aufgemacht.

Man wende sich nun wiederum nach vorne zum grossen Trachtenschrank 80, wo eine Anzahl schon vorne erwähnter Trachten und Fellkleider der Prärieindianer aufgestellt sind. Ferner Mäntel und Jacken aus Seehundsdarm, daher wasserdicht, aus Alaska und Grönland. Zwei bunte Frauentrachten und ein Männergewand der Grönlandeskimos.

In der Mitte des Saales sind die Schiffe aufgestellt. Bereits erwähnt ist das Rindenboot aus Feuerland, hierseits sind zwei grönländische Kayaks, unten ein solches mit dem dunklen Winterbezug und hübschen Elfenbeinschliessen. Oben eines mit dem hellen Sommerbezug (beidemal Seehundsfelle, nur verschieden präpariert). Das obere ist ausgerüstet mit dem kompletten Fanggerät (vergl. die Etikette) und dem sogenannten Vollpelz des Seehundsjägers für die Ausfahrt bei schwerer See. Hinten steht ein richtig montierter Grönlandschlitten mit Zugzeug für 6 Hunde (aus Platzmangel unter dem Rindenboot durchgehend). In der Mitte steht als ethnologische Parallele zu den Einbäumen der tropischen Naturvölker ein Einbaum aus dem Aegerisee (Kt. Zug), wo dieser Schiffstyp heute noch (allerdings im Verschwinden begriffen) als Relikt der Pfahlbauzeit fortlebt.

Die Eskimosammlung wurde z. T. von den schweizerischen Grönlandforschern *Heim* und *Bäbler* erworben, z. T. ist sie ein Geschenk von *Dr. Jost,* Mitglied der schweizerischen Grönlandexpedition. Die Gegenstände aus Alaska und von der Nordwestküste entstammen der schon bei der Südsee erwähnten Sammlung *Wäber* (1791), sowie der Sammlung Bischoff (1859). Die Clamathsammlung stammt aus den 70er Jahren (Koll. Forrer). Die Sachen aus Alt-Peru

sind z. T. Einzelgeschenke (siehe die Etiketten), z. T. Deposita. Die grossen altmexikanischen Idole sind ein Geschenk von *Dr. Eugen Stettler,* im übrigen wurde die ganze bedeutende Azteken- und Huaxtekensammlung mit Ausnahme weniger Stücke geschenkt und zum grössten Teil auch gesammelt von *Dr. W. Staub.* Die schönen Funde aus Costarica sind ein Geschenk von *H. Ortiz* in dort. Die Feuerlandobjekte wurden gestiftet von den Herren *Guyer, Wiederecht* und *Alemann.* Die Sammlungen aus Brasilien stammen in der Hauptsache von *H. Béha* und die Chacosammlung wurde von *Frîc* angelegt.